Nr. 170 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,30 Złoty | Katowice, den 21. Juni 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Osthilfe nicht nur für die Landwirtschaft!

Auch Oberschlesiens Industrie braucht Hilfe

Ausdehnung auf die Tschechen-Grenzkreise

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 20. Juni. Der Grenzausschuß des Preußischen Landtags behandelte am Freitag Anträge zur Behebung der Notlage der Grenzgebiete.

Der Abgeordnete Metzenthin (DVP.) betonte, daß die Osthilfe nicht lediglich als Unterstützung für die Landwirtschaft aufgezogen werden dürfe, da Niederschlesien, und besonders Oberschlesien, stark industrialisiert sei. Man habe dort häufig den Eindruck, daß diese industriellen Gebiete im Osthilfsprogramm zu kurz gekommen seien. Abgeordneter Metzenthin stellte ausdrücklich fest, daß Maßnahmen zugunsten der Verbesserung der Wasserwege, so u. a. das Staubecken von Ottmachau, nicht aus den Mitteln der Osthilfe finanziert werden sollen, sondern daß dafür besondere Etatsmittel vorgesehen sind. Angesichts der Schwierigkeiten, die von der Reichsbahn in ihrer Tarifpolitik gemacht würden, müsse man Reichsmittel zur Senkung der Frachten bereitstellen.

Abg. Lukassowitz (Dnat.)

setzte sich insbesondere dafür ein, daß die schlesisch-tschechoslowakischen Grenzgebiete in die Osthilfe einbezogen werden. Es sind insgesamt 12 Grenzkreise in Oberschlesien und Niederschlesien, die nach dem Gesetz nicht in vollem Umfange unter die Osthilfe fallen sollen.

In Oberschlesien sind es die Kreise Ratibor, Leobschütz, Neiße und Neustadt, in Niederschlesien die Kreise Habelschwerdt, Glatz, Neurode, Waldenburg, Handeshut, Hirschberg, Löwenberg und Lauban. Die Absicht des Berichterstatters Lukassowitz, die übrigens bei den Ausspracherednern aller Parteien Zustimmung fand, geht dahin, daß Preußen für diese Kreise Ergänzungsmaßnahmen neben der Reichsosthilfe vornimmt, worüber bereits lose Vereinbarungen zwischen Reich und Preußen bestehen. Die Abstimmung über diese Fragen wurde auf Sonnabend vertagt.

Oberregierungsrat Weißmann

wurde als Vertreter des Staatsministeriums noch verschiedentlich über Einzelheiten des Ostprogramms gefragt. Aus seinen Antworten ging hervor, daß über die Organisation der Landstellen noch keinerlei Verhandlungen zwischen Reich und Preußen stattgefunden haben. Es scheint aber sicher zu sein, daß mit einer **eigenen Landstelle für Oberschlesien in Oppeln** neben der niederschlesischen in Breslau gerechnet werden kann. Er berichtete ausführlich über die Reichs- und Staatsmittel, die für die Landwirtschaftshilfe bereitgestellt seien.

Der Ausschuß nahm eine

Entschließung

an, die die Erwartung ausspricht, daß die **Durchführung der Osthilfe ausschließlich im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung erfolgt.** Insbesondere wird die Staatsregierung ersucht, die Uebernahme von Bürgschaften für landwirtschaftlicher Umschuldungskredite davon abhängig zu machen, daß eine Mitwirkung der preußischen Stellen bei der Durchführung des Osthilfegesetzes sichergestellt wird. Ferner wird der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die im Osthilfegesetz vorgesehenen Maßnahmen nur dann den gewünschten Erfolg zeitigen können, wenn sie durch **eine planmäßige Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung** und ihres Absatzes unterstützt werden.

Am 1. Juli schulfrei

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. Juni. Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, in einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien und die Regierungen soeben verfügt, daß aus Anlaß der Befreiung des Rheinlandes am 1. Juli in allen Schulen eine Schulfeier stattfindet und an diesem Tage der Unterricht ausfällt.

Reichsbankdiskont 4 Prozent

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Juni 1930. Die Reichsbank hat mit Wirkung vom 21. Juni 1930 den Wechseldiskontsatz um 1/2% auf 4% und den Lombardzinsfuß um 1/2% auf 5% herabgesetzt.

Reichsbankpräsident Dr. Luther begründete die vom Reichsbankdirektorium mit Wirkung vom 21. d. Mts. beschlossene Herabsetzung des Diskontsatzes der Reichsbank von 4½ auf 4 Prozent und des Lombardsatzes von 5½ auf 5 Prozent wie folgt:

„Seit der letzten Diskontsenkung der Reichsbank hat die nun schon solange bestehende Flüssigkeit der wichtigeren Geldmärkte keine wesentliche Aenderung erfahren. Angesichts der fortdauernden Wirtschaftsdepression ist die Entwickelung teilweise sogar in der Richtung einer zunehmenden Verflüssigung weitergegangen und auch durch die inzwischen erfolgte Auflegung der Internationalen Anleihe kaum beeinflußt worden. Unter diesen Umständen hat die Zurückhaltung, die die Reichsbank sich am 19. Mai 1930 bei Bemessung ihrer letzten Diskontsenkung auferlegen mußte, nunmehr ihren Grund verloren. Neben den Verhältnissen am offenen Markt spricht auch die geringe Inanspruchnahme der Reichsbank dafür, eine weitere Senkung des Diskontsatzes jetzt eintreten zu lassen.

Wenn der Abstand von den Privatdiskontsätzen den Gedanken nahelegen konnte, mit der Diskontsenkung über ½ Prozent hinauszugehen, so muß doch andererseits beachtet werden, daß — abgesehen von der soeben erfolgten Diskontsenkung in New York — schon durch die Verminderung des deutschen Diskonts um ½ Prozent die seit längerer Zeit inne gehaltene Spannung gegenüber den Diskontsätzen anderer wichtiger Geldmärkte herabgesetzt wird. So sehr die Reichsbank bestrebt ist, der deutschen Wirtschaft weitere Erleichterungen und Antriebe zu verschaffen und eine gesunde Auflockerung des Kapitalmarktes zu unterstützen, so hängt **die Erholung der Wirtschaft doch auch von anderen starken Kräften ab, die sich der Beeinflussung durch die Reichsbank entziehen."**

Der Vorsitzende teilte noch mit, daß die deutsche Golddiskontbank ihren Zinsfuß gleichfalls von 4½ auf 4 Prozent vermindert.

Die Stempelvereinigung hat aus Anlaß der Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes beschlossen, mit Wirkung vom 21. Juni den Haben-Zinssatz für täglich fällige Gelder in provisionsfreier Rechnung von 2 Prozent auf 1½ Prozent, in provisionspflichtiger Rechnung von 3 Prozent auf 2½ Prozent und den Soll-Zinssatz von 5½ auf 5 Prozent herabzusetzen. Ferner ermäßigt die Stempelvereinigung den Zinssatz für Sparkonten mit Wirkung vom 30. Juni von 5 auf 4 Prozent.

Moldenhauer endgültig gegangen

Die Suche nach dem Nachfolger

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 20. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat heute das Rücktrittsgesuch des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer genehmigt und ihn aus seinem Amte entlassen. Er hat das getan, indem er gleichzeitig in einem persönlichen Handschreiben Dr. Moldenhauer in warmen Worten seinen Dank für die bisherige Tätigkeit im Reichswirtschaftsministerium und im Reichsfinanzministerium ausgesprochen hat.

In dieser finanzministerlosen Zeit wird nun zunächst der Reichskanzler selbst die Geschäfte des Reichsfinanzministers mitverwalten; aber dieser Zustand soll nur kurze Zeit dauern. Ueber die Nachfolge Dr. Moldenhauers ist eine Entscheidung noch nicht gefallen. Der Reichskanzler hat heute mehrere Besprechungen abgehalten, darunter auch mit dem Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich. Im Vordergrund der Kandidaten steht nach wie vor der preußische Finanzminister,

Dr. Höpker-Aschoff.

Aus Kreisen, die Dr. Höpker-Aschoff nahestehen, hört man, daß dieser kaum bereit sein werde, das Reichsministerium zu übernehmen; aber man wird wohl zunächst einmal die Verhandlungen des Reichskanzlers mit ihm abwarten müssen. Der Plan des Reichskanzlers geht dahin, Dr. Höpker-Aschoff die **Führung des Reichsfinanzministeriums in Personalunion mit dem preußischen Finanzministerium anzubieten, womit ein verfassungsrechtlich völlig neuer Zustand geschaffen würde.** Das Zentrum befürwortet eine solche Doppelstellung des Finanzministers auf das wärmste. Auf der anderen Seite stehen einer solchen Lösung erhebliche Bedenken gegenüber. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß der preußische Finanzminister in Finanzausgleichsangelegenheiten der mächtigste Gegenspieler des Reichsfinanzministers ist, und daß auf der anderen Seite auch zwischen dem preußischen Finanzminister und den süddeutschen Finanzministern ständig Schwierigkeiten bestehen, die nicht erleichtert werden würden, wenn der größte der Länderfinanzminister gleichzeitig Reichsfinanzminister wird.

Was geschehen soll wenn Dr. Höpker-Aschoff ablehnt, ist noch völlig ungewiß. Zum Teil spricht man davon, daß dann der Reichskanzler vielleicht endgültig das Reichsfinanzministerium übernehmen werde zum Teil auch davon, daß das Zentrum dann einen anderen Mann zur Uebernahme des Finanzministeriums stellen müsse.

Stalin-Linie

Von

H. von Schwanebach

Moskau, im Juni.

Auf der soeben im alten Moskauer Zarenschloß, dem Kreml, eröffneten 16. Konferenz der Kommunistischen Partei Rußlands ist eine Entscheidung zu erwarten, die den weiteren Kurs des Rätestaates maßgebend beeinflussen wird: Bleibt Stalin Diktator oder wird er gestürzt?*) Diese Frage in Verbindung mit der kritischen Wirtschaftslage des Sowjetreiches hat zu einer sehr beunruhigten Stimmung im ganzen Lande, zu einer starken Nervosität innerhalb des Zentralkomitees der Partei selbst geführt und manchen Kreisen Hoffnung auf einen bevorstehenden Umschwung gegeben. Stalin ist seit Jahren Programm und zentraler Wille der Partei! Stalin wurde im Dezember 1929 50 Jahre alt. In Tiflis als Sohn eines georgischen Fabrikarbeiters geboren, ließ ihn sein Vater zuerst eine griechisch-orthodoxe geistliche Schule besuchen, nach deren Absolvierung er auf das geistliche Seminar in Tiflis kam. Bereits als Seminarist begann seine Verbindung mit der illegalen Sozialdemokratie und seine Betätigung in illegalen Zirkeln der Anstalt, die zu Konflikten mit der Seminarleitung und seiner Relegierung vom Seminar führten. Von nun ab widmete sich Stalin, ohne irgendeinen Beruf zu ergreifen, ausschließlich der revolutionären Tätigkeit: Verhaftung, Verbannung und Flucht aus dem Gefängnis oder aus der Zwangsverschickung sind viele Jahre lang Etappen seines Lebens. Der Gewandtheit, sich immer wieder den Behörden durch die Flucht zu entziehen, um sich erneut der revolutionären Partei zur Verfügung zu stellen, verdankte Stalin seine Volkstümlichkeit. Schon 1903 war er der damals aufkommenden bolschewistischen Partei beigetreten, innerhalb deren er mit Lenin zusammentraf, um von da ab einer der gelehrigsten Schüler und Mitarbeiter Lenins zu werden. Nach der Februar-Revolution 1917 wurde Stalin in das Politische Büro der Partei gewählt, in dem er besonders aktiv an der Vorbereitung und Durchführung des bolschewistischen Umsturzes mitarbeitete. Nach der Besitzergreifung der Macht durch die Bolschewisten im Oktober 1917 wurde Stalin in das Zentralexekutivkomitee gewählt, von wo aus er die nächsten Jahre über besonders häufig an die verschiedenen Fronten des Bürgerkrieges delegiert wurde. Seit dem Jahre 1922 ist er Generalsekretär der Partei, in der er, besonders nach seinem völligen Siege über Trotzki und dessen Oppositionsgruppe auf der 15. Parteikonferenz im Jahre 1927, die allein ausschlaggebende Rolle spielt.

Stalin, der Führer der russischen Arbeiter- und Bauernpartei, ist weder von Hause aus noch

*) Vgl. den Leitartikel „Stürzt Stalin?" in Nr. 154 der „O. M." v. 4. Juni.

Die Reichsbahn am Ende ihrer Mittel

Steuer- und Personalausgaben nicht mehr tragbar — Ein Hilferuf an den Reichskanzler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Juni. Im Auftrage des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat der Präsident des Verwaltungsrates, Dr. C. F. von Siemens, am 18. Juni 1930 an den Reichskanzler ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet:

„Das neue Reichsbahngesetz hat der Gesellschaft keine Erleichterung, eher eine Verschärfung gebracht. Das laufende Geschäftsjahr 1930 hat die im Jahre 1929 neu auferlegten

Personalkosten

voll zu tragen, dazu kommen Mehrausgaben auf sozialem Gebiet und höhere Abgaben unter dem neuen Gesetz. Der Verwaltungsrat war daher gezwungen, eine Tariferhöhung bei der Reichsregierung in Höhe von etwa 150 Millionen zu beantragen, die aber nur im geschätzten Ausmaß von 65 Millionen genehmigt worden sind. Der Anteil der Reichsbahn an der Mobilisierungsanleihe in Höhe von 240 Millionen wird der Gesellschaft auch keine Entlastung für ihre Betriebsrechnung bringen. Die Verkehrslage im Jahre 1930 hat sich bisher sehr ungünstig entwickelt. Selbst bei einem Wiederansteigen, für das aber keine Anzeichen vorhanden sind, werden die Betriebsausgaben die Einnahmen um mehrere hundert Millionen übersteigen. Die sächlichen Ausgaben sind jetzt aber auf einem Tiefstand angelangt, der auf mehrere Jahre **die Sicherheit des Betriebes in Mitleidenschaft ziehen muß.** Die für die Gesamtheit feststehenden Ausgaben zergliedern sich neben

den sächlichen in
die Reparationssteuer,
die Personalausgaben, die sich zusammensetzen aus
1188 **Millionen Mark für Beamtengehälter,**
958 **Millionen Mark für Arbeiterlöhne, und**
482 **Millionen für Pensionen, sowie**
318 **Millionen für Soziallasten usw.**

Sie sind in ihrer Gesamtheit nach dem heutigen Stand seit Gründung der Gesellschaft um 700 Millionen, oder 31 Prozent gestiegen, obgleich das Personal um 52 000 Köpfe verringert worden ist.

Die Reichsbahngesellschaft ist nicht in der Lage, eine Aenderung aus sich heraus eintreten zu lassen, da sie ihre Beamten entsprechend dem Gesetz nach den Reichsbeamten bezahlen muß, und die Arbeiterlöhne ihre Gültigkeit bis 1931 haben. Ich halte mich für verpflichtet, **besonders auf das Steigen und die Höhe der Personalausgaben hinzuweisen, da sie den wesentlichsten Teil der Gesamtausgaben ausmachen.** Der Verkehr wird in erheblichem Maße durch die

Beförderungssteuer

verteuert. Wege für die Ausgabensenkung zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes sind nicht vorhanden. Die alte Monopolstellung der Reichsbahn für den Verkehr ist immer mehr im Schwinden begriffen.

Eine weitere Drosselung der Ausgaben liegt teils außerhalb des Machtbereichs der Gesellschaft, wird teils durch die Sorge für die Sicherheit des Betriebes zur Unmöglichkeit gemacht. Der Verwaltungsrat hofft, daß die Reichsregierung einen Weg sehen möge, ihn in seinem Bestreben zu unterstützen, das finanzielle Gleichgewicht zu erzielen, ohne durch weitere Tariferhöhung das wirtschaftliche Leben immer mehr erschweren, die Arbeitslosigkeit vergrößern zu müssen und dadurch in Deutschland die Auswirkung der Steigerung der Kaufkraft des Geldes auf die notwendigsten Lebensgüter des Volkes zu verhindern.

Der Verwaltungsrat ist sich klar darüber, daß besonders in der heutigen kritischen Zeit Gütertariferhöhungen die Arbeit der Reichsregierung zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ungeheuer erschweren würden, daß eine solche Maßnahme seine Wirkung auch auf den Eisenbahnverkehr selbst ausübt. Er muß erneut aber darauf hinweisen, daß das Gesetz ihm zwingende Vorschriften gibt, und er für die finanziellen Grundlagen der Zukunft zu sorgen hat."

---

später Arbeiter gewesen, steht er hierin gleich mit fast allen Führern der bolschewistischen Partei, so tut sich auf einem anderen Gebiet ein richtunggebender Unterschied auf: Während die meisten führenden Bolschewisten nicht nur geistig im Auslande bewandert sind, sondern auch persönlich ausländische Verhältnisse und Zustände kennen gelernt haben (Exil!), ist Stalin, der keine fremde Sprache beherrscht, ohne jede Kenntnis des Auslandes geblieben. Es ist klar, daß hierdurch für Stalin eine gewisse „Europaferne" bedingt ist, die auch in seiner Politik in Erscheinung tritt. Es braucht hier nur auf die so ganz verschiedene Einstellung zur kommunistischen Internationale hingewiesen werden, wie sie bei Trotzki, Radek usw. einerseits und Stalin andererseits in die Erscheinung tritt: für erstere ist die Komintern und die von ihr „vorbereitete" Weltrevolution der Pfeiler, auf dem das Gebäude des Bolschewismus ruht. „Die tatsächliche Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft in Rußland" — sagt Trotzki — „wird erst nach dem Siege des Proletariats in den wichtigsten europäischen Ländern möglich werden." Demgegenüber steht Stalin auf dem Standpunkt, daß die technischen Schwierigkeiten, denen der sozialistische Aufbau in Rußland begegnet, nicht zu „solchen absurden Schlußfolgerungen" (d. h. der oben zitierten Ansicht Trotzkis) zu führen haben, daß Rußland vielmehr durchaus in der Lage wäre, „mit eigenen Kräften alle Schwierigkeiten zu überwinden und den Sieg zu erringen, d. h. den Sozialismus ganz zu verwirklichen". So ist denn für Stalin der Bolschewismus in weit höherem Maße eine rein russische Angelegenheit als ein Problem der internationalen Agitation und der Weltrevolution. Können die andersgerichteten Führer des Bolschewismus sämtliche Schwierigkeiten und Leiden, die dem russischen Volke in so unerhörtem Ausmaß zugemutet werden, immer wieder mit der isolierten Position des sozialistischen Staates in der kapitalistischen Umklammerung begründen und in den kritischen innerpolitischen Momenten eine neue agitatorische „Entlastungsoffensive" in einem der europäischen Länder ansetzen, um dann dem eigenen duldenden Volke das „Marschieren der Weltrevolution" zu verkünden, so ist Stalin auf den Erfolg oder Mißerfolg seiner innerrussischen Staats- und Wirtschaftsführung angewiesen.

Es ist kein Zufall, daß die „Generallinie", auf der die Partei jetzt Staat und Wirtschaft führt und die kurz mit den Schlagworten: unverfälschte Verwirklichung der reinen Lenin-Lehre, forzierte Industrialisierung, Sozialisierung der Landwirtschaft, schonungsloser Klassenkampf gekennzeichnet werden kann, den Namen „Stalin-Linie" trägt. Denn dieses Programm ist charakteristisch für den Mann, der ohne jedes transzendentale Denken, aber auch ohne persönlichen Ehrgeiz Verkörperung und Versteinerung des Marxismus ist. Es ist offensichtlich, daß dieser Diktator, der mit allen Mitteln des Zwanges, der Gewalt, der Ueberredung und Agitation diesen Stalinismus den Köpfen der 150 Millionen einzuhämmern trachtet, bei der heute gegebenen Lage nicht Opportunist sein kann. Denn die ganze Wucht seiner wenig geliebten, aber doch geachteten und gefürchteten Persönlichkeit beruht in der Geschlossenheit und Unbeirrbarkeit seiner „Linienführung". Es ist bekannt, daß der Diktator kürzlich doch von dem einmal eingeschlagenen Kurs abgewichen ist, indem er nach den katastrophalen Folgen der programmäßig von ihm befohlenen Sozialisierung der bäuerlichen Wirtschaften das Steuer herumwarf und die Agrarpolitik über Nacht änderte. Es scheint untrüglich, daß der Nimbus des unbeirrbaren, stahlharten Führers dem Diktator genommen ist. Die Opposition von rechts und links, die bis zu einem unbestreitbaren Mißerfolg Stalins mundtot sein mußte, tritt wieder hervor — wird sie Stalin stürzen? Und mit welchen Folgen und Gefahren für das System wäre dieser Sturz verbunden?

Englands Mandatsraub in Ostafrika

In der englischen Presse werden heute die Richtlinien der britischen Regierung über den engeren Zusammenschluß der ostafrikanischen Gebiete Kenia, Uganda und Tanganjika veröffentlicht. Durch diesen Zusammenschluß beabsichtigt England, das ehemalige Deutsch-Ostafrika, das jetzt zum größten Teil in dem Bezirk Tanganjika erhalten ist und England vom Völkerbund als Mandatsgebiet zuerteilt ist, endgültig in sein Kolonialreich einzubeziehen. Da der Völkerbund keine Zuteilung an England ausgesprochen hat, sondern nur eine Mandatsverwaltung, so steht die geplante Maßnahme zweifellos im Widerspruch mit diesem Mandatsauftrag. Der wesentlichste Punkt der geplanten Maßnahmen ist die Ernennung eines **Oberkommissars für die drei Gebiete vor, der die Befugnis haben soll, alle gesetzgeberischen Maßnahmen, die der Politik der britischen Regierung widersprechen oder den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt der Eingeborenen hemmen, aufzuheben.**

7¾-Stunden-Schicht im Kohlenbergbau?

Der deutsche Vorschlag in Genf angenommen

(Telegraphische Meldung)

Genf, 20. Juni. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf kam es heute im Ausschuß für das **Arbeitszeitabkommen im Steinkohlenbergbau** zu einer erneuten Aussprache über den deutschen Vorschlag, die Schichtdauer auf **7¾ Stunden festzulegen und innerhalb von 3 Jahren neue Verhandlungen über die weitere Herabsetzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau einzuleiten.** Die Arbeitgebergruppe erhob Einwände gegen die Wiederaufnahme des Antrages, erklärte, daß sie ihre Mitwirkung an den Ausschußarbeiten einstellen müsse und **verließ geschlossen die Sitzung.** Der deutsche Vorschlag wurde darauf in namentlicher Abstimmung mit 23 gegen 2 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen. Dr. Brauns stellte dann fest, daß der Antrag mit großer Mehrheit **auch dann angenommen worden wäre, wenn die Arbeitgebergruppe geschlossen dagegen gestimmt hätte.**

Die englische Regierung wird auf das „Paneuropa"-Memorandum Briands voraussichtlich nur durch eine einfache Empfangsbestätigung antworten.

*

Italien beabsichtigt, **25 deutsche U-Boote,** die von ihren Besatzungen bei Kriegsende in der Nähe von Pola versenkt worden seien, zu heben.

*

Der deutsche Kreuzer „Köln" ist zu einem mehrtägigen Besuch auf der Reede von Neufahrwasser in Danzig eingetroffen.

Räumungs-Beratung des Reichstags

Zum letzten Male: Haushalt des Ministeriums für die besetzten Gebiete

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Juni. Auf der Tagesordnung des Reichstags stand die 2. Beratung des Haushalts des **Reichsministeriums für die besetzten Gebiete.**

Abg. Dr. von Dryander (Dnat.)

weist darauf hin, daß die diesjährige Etatsberatung **im Zeichen der Räumung stehe,** gewiß ein große Fortschritt, gemessen an der Geschlossenheit, mit der Frankreich 1918 die dauernde Loslösung des linken Rheinufers vom Reiche gefordert **habe.** Gemessen an weltgeschichtlichen Zusammenhängen sei es allerdings von geringerer Bedeutung, ob die Räumung 1930 oder 1935 erfolge. Die Verquickung von Reparation und Räumung sei ein Fehler unserer Rheinlandpolitik gewesen. Nach der Räumung müsse man sich umso mehr der Saarbevölkerung annehmen. Die Saarfrage müsse Volkssache werden. Der Räumung müsse auch eine bewußte Grenzmarkpolitik in den bedrohten Gebieten folgen.

Abg. Bockius (Ztr.)

erklärt, eine Befreiungsfeier können wir nur mit der Einschränkung begehen, daß wir zwar von der besonderen Bedrückung frei werden, **aber noch nicht die volle Freiheit im Westen erlangt** haben. Wenn nun das Rheinland von der Besetzung befreit werde, **dann sollte der Streit der Parteien darüber schweigen, wem das Hauptverdienst daran zuzuschreiben sei.** Die geplante Westhilfe müsse jetzt schon wenigstens im Grundsatz gesetzlich verarbeitet werden. Die Art und Weise, wie Frankreich die Entmilitarisierung im Rheinland durchführt, muß die rheinische Bevölkerung stark beunruhigen. Unser Dank gebührt den Deutschen, **die in der Zeit dieser französischen Kulturschande für das Vaterland gelitten haben.** Die Kriegsschuldlüge muß endlich beseitigt werden.

Abg. Dr. Kalle (DVP.)

drückt seine Freude darüber aus, daß der betrübliche Etat der besetzten Gebiete jetzt verschwinden soll. Der lahmgelegte Fremdenverkehr müsse durch behördliche Maßnahmen wieder belebt werden.

„Wir Rheinländer sind stolz auf die Disziplin, die wir im Abwehrkampf gegen die französische Beeinflussungspolitik gezeigt haben. Alle Parteien haben dabei zusammengestanden."

Die französische Nation hat die ihr zustehenden Rechte in kleinlichster Weise ausgenutzt. Dieser Makel bleibt an der französischen Politik haften. Das Auftreten der französischen Besatzung im deutschen Rheinland **bleibt das schändlichste Blatt in der Entwickelungsgeschichte zu einem besseren Europa.**

Minister Treviranus

gedachte zunächst der in zehn Tagen stattfindenden Beendigung der Besetzung und der guten Haltung der sämtlichen rheinischen Volksschichten. Die Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete werde zum 1. Oktober d. J. erfolgen. Der Minister wandte sich dann der Westhilfe zu. Es **handle sich um ein organisches Hilfswerk, das auf Jahre berechnet sei.** Die ersten 20 Millionen Mark seien lediglich eine erste Rate. Der Minister betonte weiter die **organische Zusammengehörigkeit des Saarlandes mit dem Rheinland.**

Abg. Sparrer (Dem.): „Bis in die letzte Zeit hat die französische Soldateska durch kleinlichste Nadelstichpolitik das Werk der Verständigung gestört. Jetzt rufen wir unseren rheinischen Brüdern zu: **„Glückauf für die Zukunft, Glückauf für das deutsche Vaterland!"**

Abg. Dorsch (Chr. Nat. Bauern), führt aus, die „Paneuropa"-Frage sei erst spruchreif, wenn das deutsche Volk wirklich frei sei.

Abg. Kirschmann (Soz.) bedauert, daß die Saarverhandlungen auf den toten Punkt gekommen seien. Die vorzeitige Räumung des besetzten Rheinlandes begrüßen wir.

Deutschlands Antwort auf „Paneuropa"

Sauerwein interviewt Reichskanzler Brüning

(Telegraphische Meldung)

Paris, 20. Juni. Der Außenpolitiker des **„Matin",** Jules Sauerwein, der eine Rundfrage über die Aufnahme des „Paneuropa"-Memorandums bei den einzelnen Regierungen veranstaltet, hatte auch eine Unterredung mit Reichskanzler Dr. Brüning.

Dr. Brüning erklärte:

„Deutschland wird das Memorandum Briands bis zum 15. Juli beantworten und auch in großen Zügen seine Ziele nach der wirtschaftlichen Seite hin wie auch im Hinblick auf die politische Bedeutung anhand der von Briand entwickelten Gedanken auseinandersetzen. Wir sehen diese Arbeit als sehr wichtig an. Das Reich wird über jedes einzelne Kapitel seine Ansichten darlegen und Vorschläge, begründet auf einer gesunden Einschätzung unserer nationalen Bedürfnisse und der Weltlage machen. Es handelt sich hier um Arbeit auf lange Sicht, in der Deutschland und Frankreich eine hervorragende Rolle spielen werden.

Wir haben gegenwärtig mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Unser Budget ist äußerst schwer auszugleichen.

Drückende Lasten

liegen auf uns, darunter die Verpflichtungen gegenüber den von der Industrie- und Landwirtschaftskrise betroffenen Arbeitslosen. **Wir suchen Steuern, die nicht zu stark auf unserer Wirtschaft lasten, müssen aber feststellen, daß leider für sehr viele Verbrauchsgüter die Steuergrenze erreicht ist.**

Hinter diesen Schwierigkeiten steht natürlich die Wirtschaftskrise, die in erster Linie eine Landwirtschaftskrise ist. Wir müssen darauf bedacht sein, die Existenz unserer Landwirte sicherzustellen. **Sie scheuen davor zurück, gegen 9 oder 10 Prozent Zinsen das notwendige Betriebskapital zu leihen.** Sie müssen sich also einschränken, Düngemittel und kostspielige Maschinen oft vollständig entbehren. **Die Erhöhung der Zollsätze wird uns durch die Verhältnisse aufgezwungen.** Wir sind aber nicht das einzige Land, das so handelt. Für den Augenblick haben wir hinsichtlich der Landwirtschaftserzeugnisse, die wir ausführen können, einen interessanten Weg beschritten. So haben wir mit Polen ein Abkommen getroffen, das verhindern soll, daß beide Länder sich bei den Ausfuhrpreisen für Roggen Konkurrenz machen. Die Tschechoslowakei besitzt viel billigere Arbeitskräfte als wir, während unser Lohnniveau sich andererseits von Frankreich und Belgien unterscheidet. Eine

Angleichung der Löhne

wäre daher notwendig."

Zur Arbeitslosenfrage erklärte der Reichskanzler:

„Gewisse Erscheinungen, unter denen wir leiden, zeigen allgemeinen Charakter. **Werden ungeheure Absatzgebiete verschlossen oder beinahe kaufunfähig, gestatten Nationalisierung und die Entwicklung der Maschinen, zahlreiche Arbeiter zu sparen, so tritt unvermeidlich Arbeitslosigkeit ein.** Man muß den Arbeitslosen Beschäftigung suchen. **Wir müssen das Mittel finden, in den noch ungenügend bevölkerten und ausgewerteten Gebieten eine große Zahl deutscher Arbeitskräfte unterzubringen.** Wir haben einen Geburtenüberschuß, der sich zwar in den Städten fortschreitend verringert, aber dennoch sich im ganzen betrachtet, auf einem angemessenen Stand hält.

Wir müssen vermeiden, in eine Organisation einzutreten, die die Ketten, mit denen uns die Feinde belastet haben, noch drückender machen würde.

Der Meinungsaustausch zwischen unseren beiden Ländern würde ein günstiges Vorspiel für die europäische Aussprache sein. Deshalb wünsche ich lebhaft, daß **die Nachkriegsregelungen und namentlich die Regelung der Saarfrage aktiv betrieben werden."**

Unterhaltungsbeilage

Augsburg, die goldene Stadt / Fritz Droop

Die Stadt Augsburg begeht in diesen Tagen das 400jährige Jubiläum der Confessio Augustana.

Wer auf immer neuen Studienfahrten durch deutsche und fremde Städte und Landschaften kommt, wird nicht nur anspruchsvoller, er tritt den Schönheiten eines Landes auch dankbarer gegenüber. Er teilt weder die alles beschönigende Ansicht des Lokalpatrioten, noch die nörgelnde Ueberheblichkeit snobistischer Scheinbildung, sondern weiß, was er den Stätten schuldet, die Anteil haben an deutscher Geschichte und deutscher Kultur. Wer nach Augsburg kommt, darf sich nicht durch das Wechselspiel der Bilder beeinflussen lassen, die aus einer ehrwürdigen Vergangenheit in die industrielle Gegenwart führen; die Buntheit der Stilarten ist gar nicht so groß, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, denn ein starker architektonischer Kern tritt klar und deutlich hervor: wir sind in der Stadt Elias Holls. Vor der Spätrenaissance seiner Bauten verblaßt sowohl die Feierlichkeit der gotischen Kirchen, wie die Eleganz der Fuggerhäuser; denn hier haben wir es mit dem künstlerischen Bekenntnis eines Baumeisters zu tun, dessen gigantischer Schöpferdrang durch keine Ruhmsucht oder Eitelkeit beirrt wurde und der deshalb dazu berufen war, der Sehnsucht eines Jahrhunderts Ausdruck zu geben. Ich glaube nicht, daß Napoleon den Bildhauer Bergeret veranlaßt hätte, auf der Vendôme-Säule in Paris den Einzug durch das Wertachbruckertor in Augsburg (am 10. Oktober 1805) anzubringen, wenn er nicht zugleich den Eindruck gehabt hätte, eine besonders schöne Stadt in Besitz genommen zu haben.

Die Chronik von Augsburg verzeichnet übrigens eine ganze Reihe bedeutsamer Ereignisse, und wir müssen selbst das Dickicht vorchristlicher Ueberlieferungen lichten, wenn wir die Anfänge dieses Gemeinwesens sehen wollen. Da wird von einem Volksstamm berichtet, der unter dem Schwert der andrängenden Römer nach heftigen Kämpfen verblutete, da lesen wir von jenem sagenhaften Fremdling, der um das Jahr 304 nach Christi Geburt in Augsburg einzog und durch die Taufe der heiligen Afra, die später mit anderen Gläubigen am Marterpfahl sterben mußte, den Grund zur ersten Christengemeinde nördlich der Alpen legte; da werden wir an die Stürme der Völkerwanderung erinnert, an die kraftvoll ordnende Hand Karls des Großen und an den siegreichen Kaiser Otto, der auf dem Lechfeld den heidnischen Ungarn eine entscheidende Niederlage beibrachte. In jener Zeit bereitete sich auch jene Umwandlung des alten germanischen Heerbannes vor, die zur Entwicklung des Vasallen- und Rittertums führte und die zur Befestigung der Städte mit Mauern und Türmen, Bollwerken und Wassergräben zur Folge hatte. Augsburg konnte auf den Bau großer Verteidigungswerke verzichten, und so blieben die Wehrtürme und Mauern hier (im Gegensatz zu Nürnberg und Regensburg) auf ein Mindestmaß beschränkt. Mit der politischen Bedeutung wuchs auch die Machtstellung der Kirche, und bald sehen wir Augsburg sich zu einem vielumworbenen Bischofssitz entwickeln, der durch die Persönlichkeit des heiligen Ulrich noch einen besonderen Nimbus erhielt. Der älteste zuverlässige Bürge wachsender Bedeutung ist der Dom, der im zehnten Jahrhundert als dreischiffige Pfeilerbasilika begonnen wurde und den Blick besonders durch 2 große gotische Schauportale auf sich zieht. An der Südwand des Mittelschiffs leuchten als älteste Proben der Glasmalkunst fünf Gemälde aus dem Kloster zu Tegernsee, und an den vier ersten Pfeilern des Mittelbaues prangen Bilder von Holbein dem Aelteren. Es sind nicht die einzigen Kunstwerke von Wert die dem Dom das Interesse aller Besucher sichern. wie denn die Augsburger Kirchen überhaupt eine Fülle von kostbaren Schätzen bergen. Das nahe Benediktinerkloster St. Stephan enthäl das große Rieppsche Deckengemälde von der Schlacht auf dem Lechfelde, das Ulrichsmünster hat Hochaltäre, deren alte Pracht in Europa nur wenig Gegenstücke besitzt; es beherbergt die irdischen Reste des Bischofs Ulrich, der heiligen Afra und Hans Fuggers, dessen Marmorsarg (von dem berühmten Colin aus Mecheln) den Luxus vieler Fürstengräber in den Schatten stellt. Im 11. Jahrhundert fanden in Augsburg bereits ein Konzil und ein Reichstag statt und 1276 erhielt die Stadt die Reichsfreiheit. Am alten Perlachturm soll man im 14. Jahrhundert „schier alle Sprachen der Welt" vernommen haben.

Man hat mit Recht den praktischen Sinn der alten Augsburger gepriesen, „die überall den rechten Zeitpunkt zu erfassen wußten, um Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. So sammelten sich gewaltige Reichtümer an. Oftmals kam es vor, daß die Stadt ihren Schwestern im Reiche, wenn sie bedrängt waren, mit großen Summen aushalf. Es war die Zeit, in der die Welthandelshäuser der Hoy, der Höchstätter und namentlich der Welser und Fugger ihren Siegeslauf durch die Welt begannen." Sowohl Kaiser Maximilian der Erste wie Karl der Fünfte waren „Herrscher von Fuggers Gnaden". Als man den ersteren in Paris den Kronschatz der französischen Könige zeigte, soll er geringschätzend geäußert haben: „Das bezahlt mir in Augsburg ein Weber". Damit meinte Maximilian einen jener Fugger, die sich zu den reichsten Kaufherren der Erde emporgeschwungen hatten und ihre Kontore in allen Hafenstätten des westlichen Europa unterhielten. Von ihrem Reichtum erzählt auch die 1519 von den drei Brüdern Ulrich, Georg und Jakob erbaute Fuggerei, eine Kolonie, die braven armen Bürgerleuten gegen geringen Mietzins Wohnung bot. Die dreiundfünfzig niedlichen Häuschen haben den Stürmen von vier Jahrhunderten getrotzt, und wie damals sitzen die Alten noch heute abends am Brunnen ihres Städtchens und tauschen ihre Freuden und Leiden aus. Die Welser taten es den Fuggern gleich, und die Ausrüstung einer eigenen Handelsflotte nach Venezuela war nicht der einzige Beweis ihrer großzügigen Unternehmungsluft. Es gab damals in Augsburg Mauern noch eine ganze Reihe von Bürgern, die es mit Kaisern und Königen aufnahmen. Wiederholt haben regierende Fürsten Augsburger Bürgertöchter umworben oder gar neben sich auf den Thron gerufen und ihre Mitgift zur „Sanierung" der wirtschaftlichen Lage verwandt. Nicht jede Schöne hat das Geschick der armen Agnes Bernauer oder der reichen Philippine Welser teilen müssen.

Augsburg war nicht nur die Stadt nördlich der Alpen, in der das Christentum Wurzeln schlagen konnte, sie war auch der Ankerplatz der neuen Kunst, die von Italien herüberkam. Die Freude an der Renaissance war kaum geringer als das Interesse für Handel und Gewerbe. Der Ostchor des Domes, das St. Ulrichs- und St. Afra-Münster sind nicht die einzigen Zeugen aus der Gotik, die noch immer viele Besucher nach Augsburg locken, und nicht nur die Kunstbeflissenen stehen hier bewundernd vor den Werken Holbeins und Burgkmairs. Ohne das Gold der Fugger hätte die Gemäldegalerie der Stadt allerdings weder ihre großartigen Basilikenbilder noch die herrlichen Grabstätten im Chor der St. Anna-Kirche und den berühmten italienischen Hof im Fuggerrbau der Maximilianstraße erhalten. So waren denn alle Vorbedingungen gegeben, um einem deutschen Baumeister die Wege zu einer großen, schöpferischen Tat zu ebnen. Mit dem Namen Elias Holl beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Stadt Augsburg, und so wenig man die Fugger (trotz ihres größeren Reichtums) mit den Medici vergleichen kann, so berechtigt ist jede Parallele, die zwischen Holl und den anderen Großmeistern der Architektur gezogen worden ist. Wer deshalb der Stadt Augsburg ein Loblied singt, der verherrlicht neben den Fuggern die Tatkraft jenes Mannes, der 1573 als Sohn des tüchtigen Augsburger Baumeisters Johann Holl geboren wurde und dessen ganzes Wesen in der heimatlichen Scholle wurzelte.

Gleich mit seiner Erstlingsarbeit, dem Neubau des Gießhauses, bewies er eine Sicherheit des architektonischen Gefühls und einen Sinn für Raumgestaltung, der Vertrauen einflößte, und wenn sein Bäckerhaus am Perlachhaus auch noch stark unter dem Einfluß venezianischer Erinnerungen stand, so trug es doch schon eine deutsche Haube. Der Wertachbrucker-Torturm zeigt bereits Holls volle Herrschaft über die Verwendung übernommener Formen, die ihn zu immer größerer stilistischer Einfachheit führte, bis er sich beim Bau der Metzig von den alten Vorbildern befreite. Das Heilig-Geist-Spital konnte er infolge der wieder aufflammenden Glaubenskämpfe nicht mehr vollenden; dagegen brachte Elias Holl außer zahlreichen bemerkenswerten Privathäusern eine Reihe hervorragender Kirchenbauten unter Dach, so den Turm von St. Anna, die Kapuzinerkirche St. Sebastian, die Wolfgangskapelle, die Kirche in Lützelburg, die Türme von Oberhausen und St. Stephan, das heilige Grab in Eichstätt und das Servatiuskirchlein vor dem Roten Tor. Man darf ruhig das Wort Dohios unterschreiben, daß „die Vornehmheit der Hollschen Bauten etwas Pedantisches, der Ernst etwas Sorgenschweres habe"; die eigentliche Größe dieses Meisters wird durch diese Feststellung, die ja keine Verkleinerung bedeuten will, nicht berührt, und wenn sein Rathausbau auch einen Kompromiß zwischen der italienischen und deutschen Kunst bedeutet, so ist es doch ein schöner Kompromiß im Geist und in den Formen einer geläuterten Spätrenissance, die als Symbol der Macht den Gedanken des Barock heraufsteigen läßt. Daß die Innendekoration der Säle nicht auf Hollsche Erfindung zurückzuführen ist, kann seinem Ruhm keinen Abbruch tun.

Von dem wuchtigen architektonischen Eindruck des Rathauses war schon die Rede. Wie seine Türme sich über die Masse der Dächer erheben, als habe der Baumeister dem langsam erschlaffenden Bürgertum in diesem steinernen Bollwerk ein Symbol seiner Macht zeigen wollen, so führt auch der goldene Saal des Rathauses eine stolze Sprache, und es mutet wie ein Wunder an, daß der Dreißigjährige Krieg, der bald nach der Vollendung des herrlichen Baudenkmals seine Brandfackel in die Mauern der Stadt warf, von all den Schätzen so viel übrig gelassen hat. Man steht lange vor den allegorischen Bildwerken von Mathias Kager, Hans Rottenhammer und Peter Candid, sieht staunend die reichen Intarsien und Bronzebilder der Fürstenzimmer und macht angesichts all der Dinge einen flüchtigen Gang durch die Geschichte der stolzen „Augusta Vindelicorum", die unter Augustus gegründet und unter Hadrian zum „Municipium" erhoben wurde. Jedenfalls bedeutet das Rathaus die Krönung im Schaffen unseres Meisters, und wie der Goldene Saal gehören auch die Fürstenzimmer zu den europäischen Berühmtheiten. Holl erhielt als Ehrengabe einen vergoldeten Silberbecher mit dem Augsburger Wappen im Deckel und mit 600 Goldgulden gefüllt. Aber der Dreißigjährige Krieg nahm seinem Lebensabend allen Frieden. Die Kaiserlichen enthoben ihn nach der Besetzung der Stadt seines Amtes, weil er seinen protestantischen Glauben nicht verleugnen wollte. Nach dem Erscheinen Gustav Adolfs erhielt er seine Stelle noch einmal für kurze Zeit; über den tragischen Rest seines Lebens liegen keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Die Wunden des Dreißigjährigen Krieges wollten nicht so schnell vernarben. Zum politischen Elend gesellte sich der wirtschaftliche Zusammenbruch der Stadt und die Unfruchtbarkeit des inneren Verwaltungsbetriebes; der schöpferische Wille des Bürgertums war erlahmt, und als der Markgraf Ludwig von Baden sich im spanischen Erbfolgekrieg (1703) anschickte, die Stadt zur Verteidigung gegen Franzosen und Bayern einzurichten, mußte er erkennen, daß es eine durchgehende Krankheit unter den Bürgern sei, „forchtsamb und kleinmütig zu sein". Erst im achtzehnten Jahrhundert wurde der Pulsschlag der wirtschaftlichen Arbeit in Augsburg wieder reger, aber die Gespreiztheit eines verzopften Ratsherrentums unterband schließlich doch wieder jede stärkere Wallung fortschrittlichen Tätigkeitsdranges, und es ist ein Witz der Weltgeschichte, daß erst mit der „Sonne von Austerlitz" eine neue Zeit für Augsburg heraufstieg, weil die Stadt im Frieden zu Preßburg dem jungen Königreich Bayern zugesprochen wurde. Die Zeit des Barock und Rokoko hatte in Augsburg außer den Kirchenbauten von St. Moritz, St. Stephan und Hl. Kreuz sowie dem Schätzler-Palais keine bedeutenderen Spuren hinterlassen. Was in den Kunstwerkstätten damals an hervorragenden Arbeiten geleistet wurde, ging meist ins Ausland; nur die graphischen Künste fanden in der engeren Heimat ein einträgliches Absatzgebiet, und noch heute können wir in der „PinacothecaFuggerorum" unzählige Beispiele für die Volkstümlichkeit der Kupferstech- und Schabkunst bewundern.

Als der große Nationalökonom Friedrich List 1842 zu Augsburg sein „System der nationalen Oekonomie" aufbaute, betonte er, daß die Zukunft Augsburgs in der Industrie liege; die neue Zeit hat dem Großgewerbe völlig das Feld überlassen. Sie ist manchmal recht skrupellos in das alte eingebrochen, wenn es sich darum handelte, bequemere Verkehrsstraßen oder freiere Plätze zu schaffen. Wie man die alten Stadtpläne und -Ansichten hervorholen muß, um zu ermessen, welche durchgreifende Neugestaltung das

Stadtbild von Augsburg seinerzeit durch Elias Holl erfahren hatte, so sieht man der Stadt heute nicht mehr an, daß sie einmal **die reichste Stadt der Welt** war. Aber Augsburg ist noch immer schön. Am Fronhof, wo vor tausend Jahren das römische Forum war, steht heute zwischen gärtnerischen Anlagen das Denkmal zur Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg; wer die Reste der alten Befestigungen sehen will, findet sie vor der Ostseite der Stadt, wo hinter grünumhegten Wellen vergnügte Müßiggänger mit den Schwänen um die Wette rudern. Das malerische **Vogeltor**, der **Fünffingerturm** und das **Jacobertor** erhöhen den Reiz des farbigen Bildes, das nicht einmal des verklärenden Sonnenscheins bedarf, um schön zu sein. Ein besonders interessantes Kapitel gehört den Augsburger **Brunnen**, die der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts entstammen und von denen der Augustus- und Herkulesbrunnen durch hervorragende plastische Arbeit fesseln. Der dem Handelsgeist geweihte Merkurbrunnen vor dem Weberhause, nimmt sich schlichter aus.

Die breiten Tor stehen noch offen wie zu der Zeit, da die west-europäischen Handelswege sich in Augsburg kreuzten und Augsburger Kaufleute mit den politischen Machthabern wetteiferten, den Ruhm Deutschlands zu mehren. Ueberall ruft die Vergangenheit uns an. Was die großen Fresken des Weberhauses, die Winkel der Goldschmidtkapelle oder die alten Stiegen am „Butzenbergele" und „Hennenstäpfele" nicht mehr wissen, künden die vielen Tafeln an den Häusern. Sie erzählen von Holbein und Schongauer, Luther und Schubart, schlagen die Akten des **Reichstages zu Augsburg** auf und gemahnen an den glaubensstarken Gustav Adolf, der Augsburg 1632 zur Hauptstadt eines schwedisch-deutschen Reiches machen wollte. Die Fürstenherberge zu den „**Drei Mohren**" hat unzähligen Großen dieser Erde Unterkunft gewährt. Hier steht noch der Kamin, in dem Anton Fugger den **Schuldschein** Karls des Fünften verbraunt haben soll, an dem Leopold der Erste und viele andere sich wärmten und vor dem auch **Friedrich der Große** als Kronprinz stand und sann. Auch **Mozart** ist beglückt durch die Stadt seiner Ahnen gewandert, und in den Briefen aus seiner Jugendzeit stehen die zufriedenen Worte: „Ich bin noch an keinem Ort mit so viel Ehrenbezeugungen überhäuft worden wie hier".

Solche Erinnerungen begleiten den Weg des Wanderers, der heute durch die Straßen Augsburgs pilgert, um bald hier, bald dort nachdenklich Halt zu machen. **Ein ganzes Jahrtausend** hat seine Marksteine an diesem Wege errichtet, und es ist geradezu erstaunlich, wie in dem Stadtbilde Augsburgs gleichsam **das Schicksal der Deutschen** verwirklicht wurde: im Nationalen der anderen das Uebernationale des Eigenen zu gewinnen und so zu einer Harmonie zu gelangen, die jeder weichlichen Lockung entbehrt, weil es ihr glückte, die Ordnung mit der Kraft in Einklang zu bringen. Deshalb hat Rudolf **Roeßler** recht, wenn er sagt, daß die Stadt Augsburg zur **deutschen Idee** in einem besonderen Verhältnis stehe: „Die stolze Gabe der restlosen Verschwendung seiner selbst um der Fülle der Gedanken willen, das untilgbare Verlangen nach umfassender Reife um der schöpferisch gültigen Gesetzlichkeit willen hat diese Stadt deutscher Männlichkeit geübt wie nicht leicht eine andere. Den dienenden Sinn völkischer Gotik und die zeitlose Herrlichkeit internationaler Antike hat sie in eine nationale Form gegossen, die die Staaten überdauert und die heuchlerische Barbarei zu allen Zeiten beschämt hat. Ueber die zwei Jahrhunderte deutscher Renaissance hinaus hat Augsburg in seinem Stadtbild das Antlitz des adeligen deutschen Menschen festgehalten und das deutsche Humanitätsideal wie eine Mahnung für alle kommenden Geschlechter bewahrt. Und dieser deutsche Adel, dieses deutsche Humanitätsideal, ist das Bewußtsein der Kraft, in der Hingabe die Gabe zu gewinnen."

Gewitter melden sich selbst

Es gibt im täglichen Leben unserer Kraftwerke eine unabsehbare Reihe unbedeutend erscheinender Fragen, von deren sachgemäßer Lösung das reibungslose Funktionieren des städtischen Lebens und Treibens stärker abhängt, als der Laie ahnt. Eine dieser Fragen ist der ganz plötzlich auftretende außerordentlich hohe Bedarf an **Elektrizität**, auf den die Kraftwerke nicht vorbereitet sind, wenn ein herannahendes **Gewitter** die Gegend verdunkelt und Wohnungen und Geschäfte Licht anzünden müssen. Die Werke müssen dann erst die Kessel heizen und Dampf erzeugen. Erst wenn dieser vorhanden ist, können sie weitere Maschinen laufen lassen, die **mehr Strom** in die Leitungen schicken. Bis dahin kann das Gewitter schon längst wieder vorüber sein. Man hat, um sich rechtzeitig rüsten zu können, besondere **Wächter** aufgestellt, die das Herannahen von Gewittern melden sollten. Aber ihr Auge reichte nicht weit. Wie man nun dafür sorgt, daß sich die Gewitter schon aus sehr weiter Entfernung **von selbst**, und zwar durch Fernwirkung melden, darüber berichtet ein sehr interessanter Aufsatz im Juniheft von „Westermanns Monatsheften". Es hat sich gezeigt, daß die von den Gewittern ausgesandten elektrischen Schwingungen bis auf 3600 Kilometer wahrnehmbar sind. Deshalb hat man in einzelnen Großstädten bereits begonnen, in Hunderten von Kilometern Entfernung, und zwar ringsherum, Empfänger für diese elektrischen Schwingungen aufzustellen. In dieser **Sturmwarte** sitzen Beamte, vor denen sich eine Schalttafel mit zahlreichen Klappen befindet. Die Klappen sind nach Gegenden geordnet und mit Nummern versehen. Wenn das Gewitter etwa 400 Kilometer entfernt ist, so ertönt eine Glocke. Gleichzeitig fällt die Klappe des betreffenden Sturmmelders auf dem Schaltbrett herab. Die Glocke läutet um so schneller, je näher das Gewitter kommt. Das Herabfallen weiterer Klappen zeigt seinen Weg. Damit weiß man, ob und wann es Zeit ist, sich auf den erhöhten Stromverbrauch vorzubereiten. Die Kessel werden rechtzeitig geheizt. Tritt nur die plötzliche Verfinsterung ein, so braucht man nur den Dampf in die Turbinen strömen zu lassen. — Daß das Gewitter durch **Fernwirkung** selbst dafür sorgt, könnte uns als ein Wunder erscheinen, wenn wir uns nicht — das Wundern abgewöhnt hätten.

Der Papst erhält ein Schiff als Geschenk

Die amerikanischen Katholiken haben beschlossen, angesichts der Tatsache, daß beim letzten Eucharistischen Kongreß in Chikago der päpstliche Legat für sich ein Privatschiff chartern mußte, dem Papst eine prächtige **Sonderjacht** zu schenken. Der Papst hat bereits seine Genehmigung zu diesem Geschenk erteilt, und mit der italienischen Regierung wird zurzeit verhandelt, welchen **Heimatshafen** diese Jacht erhalten soll.

Das Ende von Gretna Green

Die englische Regierung hat ein Gesetz ausgearbeitet, daß die unregelmäßig in **Schottland** abgeschlossenen Ehen unmöglich machen soll. Damit würden auch die Ehen, die über dem Amboß der Schmiede von **Gretna Green** abgeschlossen werden, ihr Ende finden. In Zukunft sollen nur die Ehen gültig sein, die in das amtliche **Standesregister** eingetragen werden.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 104 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma „**Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Beuthen OS.**" eingetragen: Durch Beschluß des hierzu ermächtigten Aufsichtsrats vom 9. April 1930 ist der Gesellschaftsvertrag im § 19 Abs. 1 — Berufung der Generalversammlung — abgeändert. Die Generalversammlungen werden in Berlin abgehalten und durch den Vorstand oder den Aufsichtsrat durch öffentliche Bekanntmachung berufen. **Amtsgericht Beuthen OS., den 16. Juni 1930.**

Das Defizit im Hindenburger Haushaltsplan

Beginn der Etatsberatungen – Der Magistrat schlägt die vorjährigen Steuerzuschläge vor 1,2 Millionen Mark Fehlbetrag – Beginn der Einzelberatungen

(Eigener Bericht)

Sparsamkeit in Magistrat und Stadtparlament

Hindenburg, 20. Juni.

Langsam, aber entschlossen begaben sich die Hindenburger Stadtväter an die Beratung des Haushaltsplanes. Erst gab es einen kleinen Sturm im Stadtparlament. Der Stadtkämmerer hatte zur Beratung der Grundvermögenssteuer die Interessenten eingeladen, sie aber anscheinend nicht sehr zu Worte kommen lassen. Denn Stadtv. Groß, der dabei war, führte sehr temperamentvoll Beschwerde über das Verhalten des Stadtkämmerers in jener Sitzung, worauf der Stadtkämmerer ebenso temperamentvoll widersprach. Es gab aber weder einen Beschluß über diese Frage noch eine Lösung. Beschwerde und Gegenbeschwerde verhallten im Saal. Später ging ein ebenfalls recht temperamentvoller Streit um die Renovation der Wohnung von Berufsschuldirektor Herrmann, und Stadtbaurat Dr. Wolff mußte die Tapete in jener Wohnung rechtfertigen. Oberbürgermeister Franz wandte sich hierbei scharf gegen die Uebertreibungen in den Gerüchten um derartige Dinge, unter anderem auch um die Villa des Oberbürgermeisters, die er nicht bezogen habe, um nicht diesen Uebertreibungen und Anwürfen ausgesetzt zu sein.

Bald aber richtete sich das Interesse auf den Haushaltsplan, der angeblich mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt wurde, der die vorjährigen Steuerzuschläge in Berechnung zieht und trotzdem einen ungedeckten Fehlbetrag von 1 279 000 Mark aufweist. Wie Oberbürgermeister Franz ausführte, hat der Etat der Regierung vorgelegen, und sie hat anerkannt, daß es ein sparsamer Etat ist. Handelskammer und Handwerkskammer haben sich mit der Erhebung der Steuerzuschläge in Höhe der vorjährigen Sätze einverstanden erklärt. Der Magistrat bringt zum Ausdruck, daß nichts mehr erspart werden kann.

Im Stadtparlament aber, besonders auf der Rechten, besteht Stimmung, den Etat nicht ohne weiteres anzunehmen, sondern Stimmenhaltung zu üben, wenn nicht noch Einsparungen in erheblichem Umfange gemacht werden. Vorschläge dafür liegen in genügendem Umfange vor, und die sie beweisen, daß der Magistrat mit seiner Sparsamkeit noch lange nicht an die Grenzen des Möglichen gegangen ist.

Im Rahmen der Etatberatung wurde auch die kommunale Neuregelung des Industriegebietes sehr lebhaft erörtert. Die Stadt Hindenburg fühlt sich steuerlich benachteiligt, und will die Castellengogrube wieder in ihre Obhut nehmen. Man spricht von Fehlern und Irrtümern, die bei der Eingemeindung begangen wurden, und die wieder gutgemacht werden sollen. Es herrschte Einmütigkeit darüber, eine Entschließung zu fassen, die jene kommunale Neuregelung verlangt. **F. A.**

Verlauf der Sitzung

In Vertretung von Stadtverordnetenvorsteher Siara eröffnete stellvertr. Stadtv.-Vorsteher Hille (SPD.) die Sitzung. Stadtv. Wyschka (KPD.) machte sodann eine Kampfansage gegen Etat und Stadtverwaltung, protestierte gegen den Ausschluß der drei kommunistischen Stadtverordneten Hartmann, Paris und Schieron, verlangte deren Teilnahme an den Etatsberatungen und kündigte die Unterstützung des kommunistischen Protestes durch eine Straßendemonstration an.

Stadtv. Groß (Wirtsch.) führte Beschwerde gegen das Verhalten des Stadtkämmerers bei Anhörung der Berufsvertretungen gelegentlich der Beratung über die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer. Der Stadtkämmerer **habe den Vertretern der Bürgerschaft gesagt, sie hätten nichts zu melden; sie hätten nur anzuhören, was ihnen gesagt werde.**

Stadtkämmerer Schilling widersprach dem Stadtv. Groß erregt und erklärte, er habe, obwohl die gesetzliche Vorschrift hierfür nur eine Kannvorschrift sei, die Vertreter der Berufsstände angehört, habe ihnen aber sagen müssen, daß sie keine Beschlüsse fassen könnten.

Stellv. Stadtv.-Vorsteher Hille verwies den Beschwerdeführer an den Oberbürgermeister. Ueber den Antrag, die drei ausgeschlossenen kommunistischen Stadtverordneten zur Etatberatung zuzulassen, wurde abgestimmt, wobei der Antrag fiel.

Nunmehr erfolgte die

Einführung von Stadtverordneten Dr. Direktor Korten,

der an Stelle des ausgeschiedenen Stadtv. Grüger vom Nationalen Ordnungsblock nominiert wurde. Oberbürgermeister Franz begrüßte Dr. Korten als Mitglied des Stadtparlaments und führte aus, daß der Magistrat Dr. Korten in seinem Wirkungskreise bereits kennen und schätzen gelernt habe.

Der Stadtv.-Vorsteher begrüßte sodann Stadtmedizinalrat Dr. Kaiser, der erstmalig im Stadtparlament weilte. Dr. Kaiser dankte und führte aus, daß seine Aufgabe in Hindenburg nicht leicht sei, denn es gelte nicht nur materielle und sachliche Schäden zu heilen, sondern auch persönliche und individuelle Dinge zu lösen und Interessengegensätze auszugleichen. Er werde bemüht sein, diese Aufgaben voll zu erfüllen und bitte dazu um die Unterstützung des Stadtparlaments.

Der Bericht des Stadtkämmerers

Stadtkämmerer Schilling sprach in der Versammlung zusammenfassend über den Haushaltsplan, der nach Berücksichtigung des Steueraufkommens wie folgt abschließt:

Ausgaben:	**15 815 310.— RM.**
Einnahmen:	**14 536 310.— RM.**
Defizit:	**1 279 000.— RM.**

Zur Aufbringung der Realsteuern schlägt der Magistrat folgende Steuerzuschläge vor:

350% zu den Grundvermögenssteuern von bebauten Grundstücken,

400% zu den Grundvermögenssteuern von unbebauten Grundstücken,

750% zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage,

3 000% zur Gewerbesteuer nach dem Kapital.

Der Stadtkämmerer ging dann auf die einzelnen Etats ein und führte zum Autobusverkehr aus, daß die Stadt schon zufrieden sei, daß dieser Betrieb keinen Zuschuß erfordere. Er habe im vorigen Jahre 423 462,— Mark Einnahme gebracht, von denen aber auch nicht der geringste Betrag abgeschrieben und zu Rückstellungen verwendet werden könne. Die **Volksschulen** erfordern einen erhöhten Zuschuß von 48 000.— Mark, die **Mittelschulen** einen Mehrzuschuß von 10 460,— Mark, **Volksbildungswesen** etwa 15 000.— Mark Mehrzuschuß. Die wirtschaftlichen Unterstützungen in der Fürsorge sind um 157 390,— Mark erhöht.

Die Schulden der Stadt Hindenburg

betrugen, wie Stadtkämmerer Schilling mitteilte, am 1. April 25 671 146,— Mark, von denen 8 779 677,—Mark kurzfristige und 16 891 496,— Mark langfristige Schulden sind. Hierzu kommen neue Anleihen im Betrage von 3 200 000,— Mark, die für Zuschüsse zu den Reichshäusern, Nachbewilligungen für den Grunderwerb an der Pfarrstraße, für die Legung der Gasleitung und für den Bürobau aufgenommen werden müssen.

Insgesamt wird sich dann die Verschuldung der Stadt Hindenburg auf ca. 28 871 000.— RM. stellen.

Die kommunistische Fraktion brachte dann einen Wohlfahrtsantrag ein, der in 8 Punkten Sonderunterstützungen verlangte, für deren Erfüllung ein Betrag von 1,1 Millionen Mark notwendig gewesen wäre. Der Antrag wurde abgelehnt.

Stadt.-Vorsteher Siara, der inzwischen die Leitung der Versammlung übernommen hatte, gab dann einen Einspruch von Stadtv. **Plaßky** (Natl. Ordn.-Block) gegen einen in der letzten Sitzung gegen diesen gerichteten Ordnungsruf bekannt. Stadtv. Plaßky bestritt in dem Einspruch die Berechtigung des Ordnungsrufes. Er hatte die Politik des Oberpräsidenten als polenfreundlich bezeichnet, worin der Stadtverordnetenvorsteher eine Beleidigung des Oberpräsidenten gesehen hatte. Stadtv. **Arps** (Natl.) machte darauf aufmerksam, daß diese Behauptung als Beleidigung nicht angesehen werden könne und Stadtv. Plaßky die Absicht der Beleidigung bestritten hatte. Hierauf nahm Stadtv.-Vorsteher **Siara** den Ordnungsruf zurück.

Ohne Aussprache wurde eine Uebertragung von 1520 Mk. von einem Etattitel auf einen anderen im Haushaltsplan 1929 genehmigt. Nach Berichterstattung durch Stadtv. **Hawellek** (Soz.) stimmte das Stadtparlament der Legung der

Gasleitung im Stadtteil Biskupitz

zu. Die Kosten im Betrage von 72 000 Mark sollen auf dem Anleihewege beschafft werden. Da gleichzeitig in Biskupitz Gleisverlegungsarbeiten der Ueberlandbahnen GmbH. stattfinden, wird durch Zusammenlegung der Arbeiten eine Kostenersparnis erzielt.

Genehmigt wurde auch die Nachbewilligung von Mitteln für die Gebäudeunterhaltung, da die Etatmittel 1929 infolge der großen Sturmschäden und Frostschäden der letzten Jahre nicht ausgereicht hatten. Es handelte sich um 8392 Mark, die bewilligt wurden. Eine lebhafte Aussprache entwickelte sich über die Durchführung von Reparaturarbeiten in der Wohnung von Berufsschuldirektor Herrmann.

In geheimer Sitzung wurden die Festsetzung des Pensionsdienstalters zweier Beamten und die Anstellung zweier Beamten beraten.

Nach einer kurzen Pause trat das Stadtparlament in die Etatberatungen ein.

Oberbürgermeister Franz

ergriff zunächst das Wort zum Verwaltungsbericht, der in umfangreicher Form schriftlich vorlag und den Stadtverordneten bereits zugegangen war. Der Oberbürgermeister bat die Stadtverordneten, bei der Kritik sich von sachlichen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Wenn auch in der Vergangenheit in einzelnen Dingen Fehler gemacht worden seien, so gehe es doch nicht an, von einer Mißwirtschaft zu sprechen. **Man darf nicht vergessen, aus welchen Anfängen sich die Stadt Hindenburg entwickelt habe.** Es sei aber im Schulbau, im Straßenbau und auf anderen Verwaltungsgebieten viel getan worden, und auch im kommenden Etatsjahr werde manches getan werden, obwohl der Etat, wie auch regierungsseitig anerkannt worden sei, mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt wurde. **Immerhin sei auch wieder eine Reihe von Straßenbauten geplant. In den letzten drei Jahren seien 3 696 000 Mark für Straßenbauten ausgegeben worden.**

Obwohl der Etat mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt worden sei, obwohl die vorjährigen Steuersätze sehr angespannt waren und nicht mehr erhöht werden können, sei es doch auch nicht möglich, die Steuern zu senken, und der Magistrat müsse

die gleichen Steuerzuschläge wie im Vorjahr

beantragen, um wichtige kommunalpolitische Aufgaben zu erfüllen, die nicht vernachlässigt werden dürfen.

Schwere Sorgen bereite der Stadt der **Autobusverkehr, bei dem** keine Ueberschüsse zu erwarten seien. Dies liege an der Länge der Straßenzüge, die besondere Betriebskosten verursachen. Gegenüber den Beschwerden über die **Preise der Bäder im Stadtbad** sei festzustellen, daß der Preis für ein Bad erster Klasse nicht höher sei als derjenige für ein gutes Glas Bier.

Besonders schwierig seien die Verhältnisse im

Wohlfahrtsamt.

Wenn es nicht gelinge, die Bergarbeiter in die Krisenfürsorge zu bekommen, dann würden im nächsten Monat 1500 Bergarbeiter ausgesteuert werden. Es müsse eingesehen werden, daß hier die Fürsorge nicht der Kommune zufalle. Der Oberschlesische Städtetag habe in dieser Frage eine Entschließung gefaßt, der die Stadt Hindenburg voll zustimme.

Zum Ostprogramm

erklärte der Oberbürgermeister, daß er leider davor warnen müsse, allzu große Hoffnungen daran zu knüpfen. Wir müßten uns in Oberschlesien erst einmal selber befleißigen, die Verhältnisse zu einer Gesundung zu führen. Die Stadtverordnetenversammlung hat sich schon mehrfach mit der

Neuordnung der kommunalen Grenzen

beschäftigt. Erst in einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen auf Grund einer Anfrage des Nationalen Ordnungsblocks ist der Antrag beraten bezw. dazu Stellung genommen worden, daß der Landtag damals den von der sozialdemokratischen Fraktion vorgelegten Antrag nicht angenommen hat. Die Parteien haben ihren ablehnenden Standpunkt damit begründet, daß sie sagten, man könne Oberschlesien nicht durch neue Umgemeindungen helfen, sondern nur durch einen neuen und gerechten Finanzausgleich. Das Reich an sich und der Staat leben ja genau so wie die Kommunen von Steuern, und deshalb soll durch einen Finanzausgleich versucht werden, daß die kräftigeren Steuerträger den schwächeren Steuerträgern helfen. Wie die Verhältnisse hier bei uns liegen, so schreien sie geradezu nach einem Finanzausgleich. Wir sehen die Tatsache, daß in Hindenburg Werke, die erheblich schwächer sind wie in anderen oberschlesischen Gebieten, 750 Prozent Gewerbesteuerzuschläge vom Ertrage und 3000 Prozent Gewerbesteuerzuschläge nach dem Kapital zahlen müssen, daß in Hindenburg 400 Prozent Grundvermögenssteuer für unbebaute und 350 Prozent für bebaute Grundstücke erhoben werden, während wir in Oberschlesien Kommunen haben, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse genau so liegen wie bei uns, die für unbebaute Grundstücke überhaupt keine Steuern und für bebaute ganz geringe Steuern erheben, während für Gewerbesteuern auch nur 225 Prozent gefordert werden. Das ist für Hindenburg untragbar, wenn man noch berücksichtigt, daß alle übrigen Ausgaben für Löhne, Eisenbahntarife gleich sind und nur die Steuern so ungeheuer verschieden sind. Hindenburg ist in diese schwierige Lage geraten, weil bei der Eingemeindung der schwere Fehler gemacht worden ist, die Castellengo-Grube von uns loszulösen; hätte man sie uns gelassen, dann wäre Hindenburg in der Lage, seinen diesjährigen Etat auszugleichen; und der Landkreis Beuthen wäre auch weiter lebensfähig und hätte weniger Sorgen wie die Stadt Hindenburg, auch wenn sie die Castellengogrube hätte. Deshalb sind diese Zustände unhaltbar, und ich kann nicht den Rat befolgen, den eine angesehene oberschlesische Zeitung (gemeint ist die „Ostdeutsche Morgenpost" D. R.) damals der Sozialdemokratie gegeben hat, nämlich endlich nach dieser Richtung hin einmal Ruhe zu geben; nein, hier kann ich keine Ruhe geben.

Im Interesse der Stadt Hindenburg und einer gesunden wirtschaftlichen Gestaltung von ganz Oberschlesien müssen die Dinge so schnell wie möglich geändert werden, indem in einem kleineren Forum der Finanzausgleich unbedingt zu schaffen ist. Deshalb wird sich auch der Landtag in der allernächsten Zeit erneut mit diesem Problem beschäftigen müssen.

Bürgermeister Franz bat dann, an die Etatsberatungen mit dem Ernst herzugehen, wie es die Sachlage erfordere. Er sei für Einsparungen dankbar, wenn sie den Gang der Verwaltung nicht hemmen. Der Magistrat habe aber in langen Sitzungen den Etat sehr eingehend beraten, und er würde sich freuen, wenn der nach reiflicher Erwägung und eingehender Beratung zusammengestellte Etat unverändert angenommen werden würde.

Hierauf hielt **Stadtkämmerer Schilling** seine oben mitgeteilte Rede.

Nach der Mittagspause sprach zunächst Stadtv. **Gralla** (Ztr.) als Generalberichterstatter zum Etat. Der Redner erkannte das Bestreben des Magistrats an, im Verwaltungsbericht über das abgelaufene Verwaltungsjahr umfassend zu berichten, bemängelte aber, daß im Haushaltsplan von der Rubrik „Bemerkungen" zu wenig Gebrauch gemacht worden sei und daß aus dem Etat wohl der vorjährige Voranschlag, nicht aber die tatsächlichen Ausgaben des Vorjahres hervorgehen. In fast allen Einzeletats seien die Zuschüsse erhöht. Besonders der Wohlfahrtsetat sei sehr stark belastet. Bezüglich der Ueberführung der erwerbslosen Grubenarbeiter in die Krisenfürsorge empfahl der Redner die Annahme einer Entschließung, die den zuständigen Stellen zugeleitet werden solle. **Es müsse stark kritisiert werden, daß die Erwerbslosen immer mehr der Kommune anstatt dem Reich zur Last fallen.** Hieraus gehe die starke Anspannung des Wohlfahrtsetats hervor. Hinsichtlich der Steuerzuschläge sei zu fragen, ob die gewerblichen Betriebe diese Belastung noch tragen können. Entgegen dem Optimismus des Stadtkämmerers müsse gesagt werden, daß

dieses Jahr wieder ein Krisenjahr

für das Gewerbe werden, das im Vorjahr in Hindenburg die Zahl der Beschäftigten um fast 50% vermindert habe. Zu ertragen sei für die betroffenen Kreise höchstens eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer von unbebauten Grundstücken. Der Haushaltsplan schließe mit einem Fehlbetrage von 1 279 000,— Mark ab. Der Fehlbetrag sei demnach um 623 000,— Mark höher als im Vorjahr. Da das Defizit des Vorjahres nicht mehr im Etat erscheine, müsse angenommen werden, daß es gelungen sei, durch Einsparungen und höhere Einnahmen den Fehlbetrag von 1929 aufzubringen. Es sei zu hoffen, daß auch für 1930 der Fehlbetrag wenigstens zum Teil gedeckt werden könne.

An einen Ausgleich des Etats sei gar nicht zu denken. Das Stadtparlament werde den Etat mit einem erheblichen Fehlbetrage verabschieden müssen, und es sei unmöglich, den Haushaltsplan auszugleichen, wenn nicht Reich und Staat sowie die Provinz helfen.

Gesetz zum Schutze der Republik. Vom 25. März 1930. Mit Ausführungs-, Durchführungs- und ergänzenden Bestimmungen (Reichsvereinsgesetz, Reichspressegesetz, Strafgesetzbuch und Strafprozeßordnung) sowie einem ausführlichen Sachregister. Erläutert von Max Hahn. Verlag Max Galle, Berlin W. 8. Mittel Oktav, 100 Seiten. 1,15 RM. — Das Werkchen erläutert gemeinverständlich das klippenreiche Gesetz. Vereinsvorsitzende, Versammlungsleiter, Mitglieder politischer oder wirtschaftlicher Vereine, Redner müssen sich mit den Vorschriften des Gesetzes vertraut machen.

Stadtv. Hawellek (Soz.) setzte sich für die neuen Eingemeindungsbestrebungen des Oberbürgermeisters ein und verlangte auf dem Wege über die Regierung einen Lastenausgleich oder die Eingemeindung oder eine andere Form der Verwaltung, die einen Ausgleich zugunsten der schwer belasteten Stadt Hindenburg bringt. Er sprach sich dann für eine gerechte Steuerverteilung aus und setzte sich mit dieser Begründung für eine **Steigerung der Steuerzuschläge für den unbebauten Grundbesitz um 100%** ein, mit der Begründung, daß der unbebaute Grundbesitz zum großen Teil zu Spekulationszwecken verwendet werde.

Nachdem **Stadtv. Wyschka** (Kom.) zu dem Etat allgemeine politische Ausführungen gemacht hatte und die ganze innere Tendenz des Etats, besonders den Polizeietat, bekämpft hatte, sprach **Stadtv. Hylla** für die Zentrumsfraktion. Er setzte sich ebenfalls für größte Sparsamkeit ein und machte einige Ausführungen über verschiedene Einzeletats, wobei er die hohen Verwaltungskosten der Stadt bemängelte, und mit besonderem Nachdruck die Beschaffung von Arbeit für die Erwerbslosen verlangte. Auch im Rahmen des Gesundheitsamtes sei viel zu tun. Die Zuschüttung des Stollenkanals liege in der Zuständigkeit des Gesundheitsamtes und werde gleichzeitig Arbeit beschaffen. Der Etat sei ein Scheinetat, denn man wisse nicht, ob die Steuerbeträge aufkommen werden. Auch er sei für eine Entschließung, die an Reich und Staat gerichtet werde.

Oberbürgermeister Franz sprach seine Genugtuung darüber aus, daß in der Generalaussprache in so sachlicher Art zum Haushaltsplan gesprochen worden sei, und bemerkte zur Ueberführung der Bergarbeiter in die Krisenfürsorge, daß man diese Maßnahme vom Staat erwarten müsse, und für die Betreuung dieser Erwerbslosen in den Etat Mittel zunächst nicht eingestellt werden sollten. Falls der Staat doch dem Antrag nicht entsprechen sollte, müsse eben ein Nachtragsetat eingebracht werden. Hinsichtlich der Finanzwirtschaft habe er der Höhe der auf der Stadt für Verzinsungen ruhenden Belastung seiner Zeit widersprochen, weil im Wahlkampf maßlose Uebertreibungen geäußert wurden. **Im Ostprogramm sei wenigstens als ein Lichtblick noch der**

Bahnbau Hindenburg—Beuthen

vorgesehen, für den 12,5 Millionen Mark eingesetzt sind, und der Arbeit bringen werde. Die hohe Summe der Gehälter in der Allgemeinen Verwaltung sei darauf zurückzuführen, daß verschiedene Beträge in die Allgemeine Verwaltung aufgenommen wurden, die im Vorjahr unter anderen Etattiteln standen. Die Arbeitskräfte beim Magistrat seien bereits erheblich eingeschränkt worden. Für die allgemeine Wirtschaftslage sei nicht zuletzt die Tatsache verantwortlich, daß seiner Zeit ein Zustrom von Flüchtlingen erfolgte, ohne daß Existenzmöglichkeiten vorhanden waren. Auch dieser Gesichtspunkt möge in der geplanten Entschließung berücksichtigt werden.

Stadtv. Groß (Wirtsch.) berichtete nunmehr über den Etat der Polizeiverwaltung, der mit 466 200 Mark abschließt, und einen Zuschuß von 423 750 Mark verlangt, wobei zu bemerken ist, daß die Zahl der Polizeibeamten nach Möglichkeit niedrig gehalten wurde. Angeregt wurde, den Staat zu veranlassen, höhere Zuschüsse zu leisten. Auf Antrag von Stadtv. Arps (Natl. Ordn.) wurden die Ausgaben für Bodenuntersuchungen, Probebelastungen usw. um 800 Mk. gesenkt. Die Kosten für den Druck einer Bauordnung wurden um 700 Mark auf 800 Mark herabgesetzt.

Stadtv. Klappan (Zentr.) referierte über den Etat der Bauverwaltung und ging dann auf verschiedene notwendige Instandsetzungen, vor allem in Schulen und städtischen Büros, und sodann auf dringend notwendige Verbesserungen in Straßenbauten ein. Besonders notwendig sei die **Befestigung des Wochenmarktplatzes**, der schon lange ausgebaut werden sollte. Auch die Vorflut-Regulierung sei besonders in Zaborze notwendig, da dort die Schrebergärten stark beschädigt werden, wenn die Vorflut nicht abgeleitet werde. In der Aussprache wurden zu diesem Etat zahlreiche Kürzungsanträge gestellt. Für den Nationalen Ordnungsblock beantragte Stadtv. Schwarzer Streichungen, die sich in der Gesamtsumme auf eine Ersparnis von 50 500 Mark stellten.

Zum Bauetat sprach eine große Anzahl von Rednern, die verschiedene Anträge einbrachten. Dann ergriff

Dr. Wolff

das Wort und wandte sich gegen die beabsichtigten Streichungen, wobei er erklärte, daß der neue Etat keine Kürzungen mehr vertrage, wenn auch nur einigermaßen das Notwendigste an Neubauten und Unterhaltungsarbeit vorgenommen werden solle. Stadtv. Arps habe nicht zu Unrecht angeführt, daß man Prachtbauten hinstelle. Mit dem „Kulturstand" der Bauten sei man in ganz Deutschland in den letzten Jahren gewiß zu weit gegangen. Man dürfe aber darunter nicht die Hindenburger Bauten verstehen, die gegenüber Bauten im Reich durchaus einfach durchgeführt seien. **Insbesondere müßten im Etat die Beträge für die bauliche Unterhaltung der städtischen Gebäude bestehen bleiben,** weil sie notwendig seien, um Reparaturen auszuführen, die durchgeführt werden müssen, weil seiner Zeit beim Bau das einfachste Material verwendet und die Sparsamkeit bei diesen Bauten vorweggenommen worden sei. Wenn vor der Etatberatung eine Generalbesichtigung hätte anberaumt werden können, dann würden die Stadtverordneten einsehen, daß in vieler Hinsicht gründliche Aufräumungsarbeit geleistet werden müsse.

Die Verhältnisse in den Schulen seien nicht mehr zu verantworten.

Für die Unterhaltung der Straßen und Plätze habe das Bauamt ursprünglich 300 000 Mark angefordert, die auf 150 000 Mark herabgesetzt wurden. Dieser Betrag werde kaum ausreichen, um die Löcher in den Straßen zu beseitigen, und er dürfe keinesfalls weiter gekürzt werden. Stadtrat Schlenpner machte einige Ausführungen über die Notwendigkeit von Reparaturarbeiten in den Schulen und Turnhallen und über die Einrichtung einer **Haushaltsschule in Mathesdorf**, die eine der wichtigsten Kulturarbeiten sei, und er bat, an diesen Positionen keine Kürzungen vorzunehmen.

Stadtv. Rektor Riedenzu (Nat. Ordnungsbl.) führte aus, daß es eine undankbare Sache sei, Kürzungen zu beantragen, deren Gegenstand dann auf das Gebiet des Gefühlsmäßigen gezogen werde. Die vom Ordnungsblock beantragten Streichungen wenden sich aber nicht gegen die betreffende Sache, sondern gegen die Art der Ausführung, in der gespart werden könne, und gespart werden müsse.

Nachdem noch weitere Redner gesprochen hatten, und Schluß der Debatte beantragt worden war, wurden die Anträge zur Abstimmung gebracht.

Von 30 Abänderungsanträgen wurden drei angenommen, und damit im Bauetat, der gleichzeitig genehmigt wurde, ein Betrag von 14 500 Mark erspart.

Im Zusammenhang mit dem Bauetat wurde folgende

Entschließung

angenommen, die von der Zentrumsfraktion vorgelegt war:

„Die Stadt Hindenburg hat durch die Grenzziehung ihre Eisenbahnverbindung nach der Stadt Beuthen und ihrer Umgebung verloren. In dem neuen Bauprogramm der Reichsbahn ist durch die sogenannte S-Kurve eine Verbindung nach Beuthen vorgesehen. Diese Verbindung ist notwendig, um die Stadt Hindenburg an eine ihrer Größe und Bedeutung im Wirtschaftsleben angemessene Stelle zu rücken. Abgesehen davon, daß der Bau der S-Kurve einer großen Anzahl von Arbeitslosen für längere Zeit Beschäftigung bietet, trägt diese Verbindung zur Belebung des Personenverkehrs und zur Beschleunigung des Güterverkehrs zwischen den Großstädten des Industriebezirks bei. Die Stadtverordnetenversammlung bittet, daß die für den Bau bereits vorgesehenen Mittel auch diesem Zweck in ihrer ganzen Höhe zugeführt werden und umgehend zur Ausschüttung gelangen."

Nach Beendigung dieser Beratungen machte sich eine allgemeine Verhandlungsmüdigkeit bemerkbar, und der Versuch des Stadtverordnetenvorstehers, noch einen weiteren Einzeletat zur Beratung zu bringen, scheiterte an dem energischen Widerstand des Stadtparlaments. Die Versammmlung wurde dann auf Sonnabend vormittag 9½ Uhr vertagt.

Die Kritik des Nationalen Ordnungsblockes

Stadtv. Arps (Natl. Ordn.-Block) führte aus, daß der vorjährige Fehlbetrag im Etat nicht enthalten sei, und fragte an, **ob und in welcher Höhe im Vorjahr ein Fehlbetrag tatsächlich entstanden** sei. Seine Fraktion werde an die Beratung des Haushaltsplanes herangehen, ohne sich von anderen als sachlichen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Man könne hier nicht mit dem Ostprogramm rechnen, sondern müsse sich an die tatsächlich zur Verfügung stehenden Beträge halten.

Es gehe nicht so weiter, daß jedes Jahr ein Fehlbetrag im Etat auftrete. Gewiß könne und müsse der Staat helfen, aber sich nur auf ihn zu verlassen, würde zu einer Demoralisierung der Stadtverwaltung führen und das Ende der Selbstverwaltung bedeuten.

Die große Verschuldung, insbesondere durch die kurzfristigen Anleihen, habe eine Lage geschaffen, die auch staatspolitisch als eine Gefahr zu betrachten sei. Im kommenden Etatsjahr müßten darum alle vermeidbaren, auch manche gewiß notwendigen und wünschenswerten Ausgaben zurückgestellt werden. Es sei anzuerkennen, daß der Etat unter dem Gesichtspunkt der Sparsamkeit aufgeholt worden sei, aber es müsse in verschiedener Hinsicht eine noch weitergehende Sparsamkeit einsetzen. Der Nationale Ordnungsblock werde bei den einzelnen Etatspositionen noch verschiedene Vorschläge machen, und über verschiedene Fragen, beispielsweise über die außerordentlich gestiegenen Ausgaben für Beheizung und Beleuchtung in der Allgemeinen Verwaltung werde der Magistrat um Aufschluß gebeten werden.

Die Hauptverwaltung verlange gegenüber dem vorjährigen Voranschlag 100 000 Mark mehr. Man müsse hier feststellen, daß die Stadt doch einen sehr großen Beamtenapparat habe. Auch im Bauamt sei die Zahl der Beamten recht erheblich. Es werde anerkannt, daß das Bauamt viel geleistet habe, daß **Stadtbaurat Dr. Wolff ein Meister großer Projekte** sei, dem es nicht leicht falle, sich Zwang aufzuerlegen. Aber er werde einsehen müssen, daß in der Beschränkung sich der Meister zeige. Es solle nicht einem schematischen Beamtenabbau das Wort geredet werden, aber die persönlichen Ausgaben in der Stadtverwaltung stehen nicht in rechten Einklang mit den sachlichen Ausgaben.

Für die Volksschulen müsse große Sorgfalt aufgewendet werden. Insbesondere seien die Volksschulen in den eingemeindeten Ortschaften, z. B. in Zaborze, in sehr fürsorgebedürftigem Zustand. Um so bedauerlicher sei es, daß für die höheren Schulen so besonders hohe Summen veranschlagt seien. Wenn man das Stadtbad und die Oberrealschule sehe, habe man den Eindruck, daß Hindenburg eine wohlhabende Stadt sei. Es sei notwendig, **mit dem Begriff der kulturellen Aufgaben vorsichtig** zu sein, damit er nicht ein Schlagwort werde. **Man dürfe vor allem nicht vergessen, daß die wichtigste Kulturaufgabe die Behebung der Wohnungsnot sei.**

Aus Kreisen der Aerzte sei geäußert worden, daß man so imposante Schulbauten nicht begreife, wenn man den Zustand vieler Wohnungen und deren Unzulänglichkeit in hygienischer Hinsicht sehe.

In Anbetracht der wirtschaftlichen Depression sei es verständlich, daß der Wohlfahrtsetat auf das äußerste angespannt sei. Er werde besonders stark von den Erwerbslosen belastet, für die in erster Linie Reich und Staat sorgen müßten. Der Redner schlug eine Entschließung vor, die dies zum Ausdruck bringe und in die auch die Forderung hineingearbeitet werde, die **ausgesteuerten Bergarbeiter in die Krisenfürsorge** aufzunehmen. Solange aber der Staat dies noch nicht getan habe, müsse sich die Kommune selbst helfen. Darum möge der Magistrat, die bestehende Arbeitsfürsorge für die Erwerbslosen weiter ausbauen, damit die Erwerbslosen beschäftigt werden. Hinsichtlich der umfangreichen Arbeit des Gesundheitsamtes sei zu verlangen, daß diesem Zweig der Wohlfahrtsfürsorge besondere Aufmerksamkeit zugewendet werde. Darum werde die Einstellung des Stadt-Medizinalrats Dr. Kaiser besonders begrüßt.

Eine Erleichterung der Lage könne nur durch einen gerechten Lastenausgleich erlangt werden. Ueber die Annahme oder Ablehnung des Haushaltsplanes werde sich die Fraktion des Nationalen Ordnungsblockes nach den Beratungen der Einzeletats schlüssig werden, und sie von dem Ergebnis der Beratungen abhängig machen.

Lebenslängliches Zuchthaus für den Mörder von Wölfelsgrund

Glatz, 20. Juni.

Das Schwurgericht in Glatz verurteilte den 39jährigen Schuhmachergehilfen Richard Neugebauer, der am 18. Mai in Wölfelsgrund Frau Dr. Wolfsohn aus Berlin beraubte und tötete, wegen schweren Raubes mit Todeserfolg zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Beuthen

* **Der nasse Tod. Gestern gegen 17 Uhr ertrank beim Baden im Ziegelteich am Radzionkauer Wege der 22jährige Maurer Josef Oza aus Beuthen. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche befindet sich im Städtischen Krankenhaus in Beuthen.**

* **Elternbeiratswahl der Städt. kath. Oberrealschule.** Für die am Sonntag zu tätigende Elternbeiratswahl ist nur ein Wahlvorschlag (Einheitsliste) eingereicht worden, der folgende Namen enthält: ordentliche Mitglieder: Josef Richter, Karl Zipper, Max Beitz, Karl Draese, Max Frey, Paul Istel, August Konopka, Wilhelm Krüger, Paula Mazur, Alfred Walter, Karl Hornig. Ersatzmitglieder: Bern.

Wettervorhersage für Sonnabend: Nach West drehender Wind, heiter, trocken; vorübergehend bewölkt, vereinzelt Gewitter, warm.

Kunst und Wissenschaft

Friedrich Gundolf, der 50jährige

Der heute Fünfzigjährige steht so fest in unserer Zeit verwurzelt, daß er schon wie eine geschichtlich gewordene Persönlichkeit anmutet, denn unsere literarische Wissenschaft ist durch ihn um Erkenntnisse und Formulierungen in einem Maße bereichert worden, die schon keine Erweiterung oder Vertiefung mehr zu ertragen scheinen. Er gehört in seinem gesamten Denken zu dem Kreis um Stefan George, und er ist der vielleicht am stärksten in der Oeffentlichkeit stehende Vertreter dieser Geisteshaltung. Von drei großen Namen ist sein Lebensweg erhellt: Goethe, Shakespeare und George. Seine Goethe-Biographie ist wohl die geistigste, und, wenn man so will, die deutscheste aller Lebensdeutungen des Großen von Weimar, und was Gundolf über Shakespeare gesagt hat, ist nach den Formulierungen der Klassik und auch der Romantik, niemandem mehr in dieser Eindringlichkeit und Klarheit gelungen. Und sein „Bild Georges" versucht den Brückenschlag über die mannigfachen Einfühlungsversuche vor allem Hofmannsthals.

Gundolfs Wirksamkeit auf seinem Heidelberger Lehrstuhl bedeutet für uns Heutige die Erlösung der Wissenschaft durch die Kunst, ist die Aktivierung von Kräften der Erkenntnis zu Kräften der Bewegung und Betätigung. Die Sprengung des Fachwissens durch einen großen Geist zeigte, daß es möglich, ja notwendig war, aus dem Werk auf das Leben des Genies zu schließen und so seinen schöpferischen Kern zu entdecken. In diesem Sinne wirkt sein Werk wiederum lebenschaffend, und es ist ungemein wertvoll, in der Geschichte des Ruhmes Cäsars über Augustus und Napoleon bis zu Nietzsche vorzudringen und gegenwärtigen, modernsten Machtfiguren der Weltgeschichte in ihrem Spiegel zu betrachten. Wissenschaft und Leben sind zur Einheit gediehen!

Alois Brandl 75 Jahre. Seinen 75. Geburtstag begeht heute der frühere Ordinarius für englische Sprach- und Literaturgeschichte an der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. phil. Alois Brandl. Der Gelehrte, der in Innsbruck geboren ist, studierte in Innsbruck, Wien, Berlin und London und habilitierte sich für englische Philologie 1881 an der Universität Wien. Drei Jahre später folgte er einem Ruf an die Universität Prag und 1888 an die Universität Göttingen. Nach vierjähriger Tätigkeit in Göttingen ging er 1892 an die Universität Straßburg und kam von da 1895 an die Universität Berlin, den er bis zu seiner Emeritierung angehörte. Bereits ein Jahr später wählte ihn die deutsche Shakespeare-Gesellschaft zum Vizepräsidenten und 1903 zum Präsidenten. In den Jahren 1899 bis 1903 war er gleichzeitig Vorsitzender des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Die Berliner Akademie der Wissenschaften zählt ihn zu ihren Mitgliedern.

Venus, unser Abendstern

Von Dr. Peter Graf

Allabendlich können wir am westlichen Himmel jetzt die hell strahlende Venus in ihrem schönsten Glanze bewundern. Schon bei Eintritt der Dämmerung wird sie dem Auge sichtbar, denn ihre Leuchtkraft übertrifft weit die jedes anderen Sternes, und auch ihre scheinbare Größe wird von keinem anderen Stern erreicht.

Die außergewöhnliche Leuchtkraft der Venus hat ihren Grund hauptsächlich darin, daß dieser Planet der Erde bedeutend näher steht als irgend ein anderer, selbst der Mars. Denn die Bahn der Venus ist von der Erdbahn „nur" 42 Millionen Kilometer entfernt, die Marsbahn dagegen „schon" 78 Millionen Kilometer. Dazu kommt noch ein beträchtlicher Größenunterschied bei unseren beiden Nachbarplaneten: die Venus hat einen Durchmesser von 12 300 Kilometer, der Mars aber nur von 6900 Kilometer. Die Venus steht uns also nicht nur im Raume näher, sie ist auch fast noch einmal so groß als der Mars.

Durch das astronomische Fernrohr sehen wir die Venus nicht als volle runde Scheibe, sondern als breite Sichel, ähnlich dem Mond, wenn er zunehmend ist. Wenn diese Venussichel nun heller strahlt als jeder andere Stern, dann hat das seine Ursache außer in ihrer Nähe und Größe auch in der ständigen starken Bewölkung dieses Planeten. Die Lufthülle der Venus enthält vielmehr Feuchtigkeit als die Lufthülle der Erde oder gar des wasserarmen Mars, so daß die Wolkenbildung auf der Venus viel stärker ist, als wir sie auf unserem Planeten kennen. Interessant ist, wie der schwedische Astronom Arrhenius mit seiner lebhaften Phantasie den Zustand auf der Venus schildert. In seinem „Lebenslauf der Planeten" gibt er an, daß auf der Venus die Feuchtigkeit etwa sechsmal so stark sein dürfte als im Durchschnitt auf der Erde, oder dreimal so stark, als am Kongo. Die Folge davon ist eine immer währende dichte Bewölkung, und wieder eine Folge dieser ewigen Wolkenhülle ist es, daß die Sonnenstrahlen die Oberfläche der Venus nicht direkt erreichen können, sondern von den Wolken zurückgeworfen werden. Man vergegenwärtige sich, welche blendende Helle die Wolken unserer Erdatmosphäre ausstrahlen, wenn sie vom Sonnenlicht getroffen werden, sie erscheinen dem Auge dann rein weiß. Genau so kommt das besonders helle Licht der Venus zustande.

Das Fehlen der direkten Sonnenbestrahlung auf der Venusoberfläche hat eigenartige klimatische Verhältnisse zur Folge. Es schließt ein besondere Erwägung einzelner Gebiete der Venusoberfläche gegenüber den anderen aus, die Temperatur ist auf der ganzen Venusoberfläche infolgedessen ungefähr gleich und deshalb können sich keine Luftströmungen in der Venusatmosphäre bilden, denn zu deren Entstehung sind ja Wärmeunterschiede innerhalb der Lufthülle notwendig, so nimmt Arrhenius an, daß auf der Venusoberfläche unter der Wolkendecke bei fast vollkommener Windstille eine ziemlich gleichmäßige tropische Temperatur herrscht, er glaubt, daß die Zustände auf der Venus etwa so sind, wie sie auf der Erde zur Steinkohlenzeit geherrscht haben, nur noch beträchtlich wärmer. Die Durchschnittstemperatur auf der Venus schätzt er auf 47 Grad Zelsius.

Was Arrhenius von den klimatischen Verhältnissen auf der Venus sagt, läßt vermuten, daß dieser Nachbarplanet der Erde alle Vorbedingungen für eine tropische Vegetation bietet. Wir haben natürlich keine Beweise dafür, können aber annehmen, daß die Venus mit einer üppigen Pflanzendecke bewachsen ist und auch von einer Tierwelt bevölkert wird Nehmen wir den Vergleich von Arrhenius auf, so würden wir in der Erdgeschichte zurückgehen müssen bis in die Karbonzeit, vielleicht sogar bis in das Devon, um die Entwicklungsstufe des Lebens auf der Venus richtig einzuschätzen, die naturgemäß noch recht niedrig sein muß. Das organische Leben wäre demnach auf unserem Abendstern in seiner Entwicklung noch um viele Millionen Jahre zurück gegenüber dem auf der Erde. Von Menschen auf der Venus kann noch keine Rede sein, die Lebensbedingungen für so hoch entwickelte Wesen werden dort wohl erst erreicht sein, wenn auf der Erde die Zeit der Menschen schon längst wieder vorüber ist.

Wenn sich das Auge an dem schönen Anblick der strahlenden Venus erfreut, schweifen so die Gedanken in die unendlichen Zeiträume der Vergangenheit und einer ungewissen Zukunft; drängt sich wieder einmal die Frage auf, ob das organische Leben nur an unsere Erde gebunden ist oder auch auf anderen Weltkörpern heimisch sein kann. Ja, ob es Menschen außerhalb der Erde gibt oder jemals geben wird, denen vielleicht unsere Erde dann als strahlender Abendstern erscheint, wie uns jetzt die Venus.

Wirtshausstreit fordert zwei Todesopfer

Ein Betrunkener wird die Todesursache für zwei Nichtbeteiligte

Gleiwitz, 20. Juni.

Heute zwischen 17 und 18 Uhr bedrohte in der Gastwirtschaft „Zur Glocke" auf der Preiswitzer Straße ein Angetrunkener die Wirtin, weil sie ihm die weitere Abgabe von Spirituosen verweigerte. Als ihr der Wirt zu Hilfe kommen wollte, ergriffen mehrere Gäste Partei für den Angetrunkenen und gingen gegen den Wirt vor, der zu einer in seinem Büro mit Schrot geladenen Jagdflinte griff. Die Angreifer gingen mit Biergläsern auf die Wirtsleute los. Ein Gast erhob ein Fahrrad, um es gegen den Wirt zu schleudern. Der Wirt forderte die auf ihn einstürmenden Personen auf, zurückzugehen, widrigenfalls er schießen würde. Seine Aufforderung wurde nicht befolgt.

Plötzlich fiel aus dem Jagdgewehr ein Schuß,

der zwei Unbeteiligte, von denen einer an der Tür stand, traf. Beide wurden durch Sanitäter in das Krankenhaus Friedrichstraße gebracht, wo sie gegen 18,30 Uhr ihren Verletzungen erlagen. Bei den Verstorbenen handelt es sich um den etwa 41jährigen Kutscher Hubert Cigenner von der Niederwallstraße 17 und um den 25jährigen Bauarbeiter Georg Mnich aus Ostroppa. Das Gewehr soll nach der Angabe des Wirts sich dadurch entladen haben, daß ein Angreifer mit einem Stuhl gegen die Waffe schlug. Der Wirt und zwei Angreifer sind vorläufig festgenommen worden.

Verhaftung eines Breslauer Bankdirektors

Direktor Glinschert und Rechtsanwalt Nathan wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung festgenommen

Breslau, 20. Juni.

Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Breslauer Bank sind gestern der Direktor Glinschert und Rechtsanwalt Nathan verhaftet worden. Glinschert steht unter dem dringenden Verdacht, als Vorstandsmitglied der Bank absichtlich zu deren Nachteil gehandelt und den Vermögensstand der Genossenschaft wissentlich unwahr dargestellt zu haben. Der verhaftete Anwalt wird beschuldigt, zum Nachteil der von ihm vertretenen Bank im Einverständnis mit der Gegenpartei gehandelt und sich zugleich der Begünstigung, in einem Falle schwerer Urkundenfälschung schuldig gemacht zu haben.

---

hard Schastok, Florian Bajan, Hans Rösner, Kurt Löwenstamm, Fritz Kriegisch, Wilhelm Glatzel, Fritz Heller, Wilhelm Bronder, Karl Moeser, Martha Wallosek, Otto Sosna. Die vorstehende Liste gilt somit als gewählt.

* **Waldkonzert der Reichswehrkapelle.** Am Nachmittage des Fronleichnamsfestes konzertierte in der Kreisschänke das Trompeterkorps des Reichswehr-Reiter-Regiments 11 aus Neustadt und die bekannte Rundfunkkapelle der Königin-Luise-Grube. Die Gesamtleitung der Kapellen lag in den Händen des Reichswehr-Obermusikmeisters A. Kaiser. Annähernd 3000 Personen, Besucher des Gartens und viele Zaungäste lauschten der exakten Musik. Obermusikmeister Kaiser verstand die Zuhörer zu fesseln. Im ersten Teil spielte die Reichswehrkapelle allein. Besonderen Anklang fand der Kriegsmarsch aus der Oper „Rienzi" von Richard Wagner. Kapellmeister Franz Zot mit seiner Grubenkapelle füllte dann den zweiten Teil des Programms aus. Ungeteilten Beifall fand der von dieser Kapelle gut gespielte Regimentsmarsch des ehem. 156. Infanterieregiments. Im dritten Teile erlebte man den Höhepunkt der Darbietungen. Beide Kapellen in Stärke von 60 Musikern brachten das große Schlachtenpotpourri von Heeresmusikinspizienten Prof. Dr. Hackenberger zu Gehör. Hier lag Schneid darin! Die Exaktheit der Fanfarenbläser und des Kesselpaukers verkörperte den militärischen Zug in der Reichswehr. Es war eine Freude, dieses Konzert zu hören und dem Klappen der Trompetengriffe zu folgen. Der Wirt, Herr Brandl, hat für Sonntag, den 27. Juli, auf vielseitigen Wunsch beide Kapellen zur Wiederholung engagiert.

* **Kameraden-Verein ehem. 19er v. Coubière.** Der Verein hielt am Fronleichnamstage seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Oberkassenvorsteher Philippczik streifte die Vereinsgeschichte und wies darauf hin, daß genau von 3 Jahren der Verein ins Leben gerufen wurde. Der neue Vorstand wurde wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender: Oberkassenvorsteher Philippczik, 2. Montagemeister Ruschka, Geschäftsführer: Büroassistent Nierychlo, Stellvertreter: Obersteiger a. D. Kinder; zu Beisitzern: die Mitglieder Malermeister Cwienk, Monteur Kroll, Eisenbahner Gottwald.

* **Was ist Kaffee, Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz?** Diese Begriffe hat die Reichsregierung in zwei neuen Ausführungsverordnungen zum Lebensmittelgesetz jetzt bis ins einzelne erläutert. Die Verordnungen enthalten nicht nur eingehende Bestimmungen über die Beschaffenheit der einzelnen Kaffeesorten und Kaffee-Ersatzmittel, sondern auch Verbote und Vorschriften, wann diese Lebensmittel als verdorben, nachgemacht oder verfälscht anzusehen und unter welcher Bezeichnung oder Aufmachung sie in den Verkehr zu bringen sind. Die Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen unterliegen den Strafbestimmungen des Lebensmittelgesetzes. Die Verordnungen treten am 1. Oktober in Kraft.

* **Durstige Diebe.** In den letzten Tagen sind Diebe in den Keller des Holzkaufmanns Rheinhold T., Kaiserplatz 6a, durch eine Oeffnung oberhalb der Verschalung eingestiegen und haben aus diesem 5 Flaschen Likör (Horlik), 3 Flaschen Bordeaux, 3 Flaschen Tokayer, 10 Flaschen Rheinwein (23er), im Gesamtwert von etwa 80 RM entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben erbittet die 3. Polizei-Inspektion, Polizeiamt, Zimmer 53 oder 13.

* **Ein Schaukasten geplündert.** In der Nacht zum Mittwoch wurde im Hauseingang Gleiwitzer Straße 26, ein Schaukasten erbrochen und aus diesem ein Schlafanzug mit grauen Streifen, 5 Garnituren Jackett und Hose in Lila, Grün und Grau, 9 Einsatzhemden, 9 Makohosen, 6 Herrenhemden (porös), 3 Paar Hosenträger, 1 weißes Oberhemd, 3 Paar gelbe Herrenhandschuh, 1 weißes Nachthemd mit Kragen, 1 braunes gestreiftes Oberhemd, 1 Oberhemd mit Streifenmustr in lila, 3 Jacken (porös), 3 Paar Herrenstutzen, 3 Paar karierte Sportstrümpfe entwendet. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Polizeiamt, Zimmer 10.

* **Städtisches Orchester.** Heute, ab 20 Uhr, Konzert des gesamten Orchesters im Schützenhaus. Morgen, Sonntag, ist wieder Konzert im Waldschloß Dombrowa ab 16 Uhr.

*

* **Kameradenverein ehemaliger 51er.** Der Verein ehemaliger 51er veranstaltet am Sonntag ein Kleinkaliberschießen an den Schießständen bei der Heinitzgrube von 9 bis 12 Uhr.

* **Ulanenverein.** Am Sonntag, 19 Uhr, findet im Vereinslokal die fällige Monatsversammlung statt.

* **MGV. Roßberg.** Sonnabend, 20,30 Uhr, allgemeine Probe mit der Gesangsabteilung der Lok.-Führer und der Gesangsabteilung des DHV. im Vereinslokal Dziersan, Scharleyer Straße 111.

* **Landwehrverein.** Der Verein beteiligt sich mit Fahne am goldenen Jubiläumsfest des Landwehrvereins in Gleiwitz am Sonntag. Abfahrt mit der Bahn um 12,45 Uhr, Sonntagsfahrkarte.

* **Spielvereinigung EV.** Heute, 20,30 Uhr, im Vereinslokal Scholz, Große Blottnitzastraße, Monatsversammlung.

* **Verein ehemaliger 22er.** Der Verein unternimmt am Sonntag einen Ausflug nach Kempczowitz, Gasthaus zur Forelle. Abfahrt 13,58 Uhr vom Hauptbahnhof mittels Sonntagsfahrkarte bis Broslawitz. Den Mitgliedern wird die Fahrt vergütet.

* **Jungschützenabteilung der Bürgerschützengilde E. V.** Heute abend, 19,30 Uhr, im Schießwerder Einteilung der Marschordnung.

* **Bund der Männerchöre im DHV.** Heute, Sonnabend, 20,30 Uhr, gemeinsame Gesangsprobe mit dem MGV. Roßberg, im Gasthaus Dziersan, Scharleyer Straße 111. Treffpunkt Landratsamt, um 20,15 Uhr.

* **Der Kleinwirtschaftsverein im Stadtteil Roßberg** unternimmt am Sonntag einen Ausflug mittels Kraftpost nach Stollarzowitz. Abfahrt um 8,30 Uhr vom Lokal Warkotsch. Für Nachzügler Treffpunkt in Wuttkes Garten in Stollarzowitz.

* **Kleintierzuchtverein Städtisch-Dombrowa.** Der Verein unternimmt am Sonntag einen Ausflug in Kraftwagen nach St. Annaberg. Antreten um 7 Uhr vor dem Vereinslokal „Fürstenhof".

* **Turnverein „Vorwärts" Beuthen.** Der Verein beteiligt sich mit den Turnvereinen des 1. Bezirks an der am Sonnabend in Karf stattfindenden Sonnenwendfeier des Turnvereins „Germania". Abmarsch um 19 Uhr von der Promenade, Parkstraße, möglichst Turnanzug, Mütze, Turnerinnen Turnfestkleid.

* **Beuthener Ballspiel-Club.** Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal Warkotsch, Scharleyer Straße 23, eine Mitglieder-Vollversammlung statt.

* **Verein ehemaliger Zehner.** Die Brudervereine von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg veranstalten am Sonntag im Waldschloß zu Gleiwitz ein gemeinschaftliches Sommerfest. Die Abfahrt des Beuthener Vereins erfolgt um 10 Uhr vormittags mit Sonderwagen der Straßenbahn von der Haltestelle Hohenzollernstraße nach Hindenburg. Die Frauengruppe hat die Betreuung der Kinder während des Festes sichergestellt.

* **Verein ehemaliger Graf-Moltke-Füsiliere (38er).** Am Sonntag Ausflug nach Karf. Die Kameraden nebst Angehörigen versammeln sich um 14 Uhr an der Vereinsbrauerei. Für Kinderbelustigungen, Schießen, Sackhüpfen usw. sorgt der Vergnügungsleiter.

Rokittnitz

* **Vom Fronleichnamsfest.** Das diesjährige Fronleichnamsfest wurde unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung gefeiert. In langem Zuge bewegte sich die Prozession mit dem Allerheiligsten durch die festlich geschmückten Straßen. Im Rathause, vor der Spielschule, an der Ecke Peiskretschamer- und Kirchstraße, sowie gegenüber der Kirche waren Altäre aufgestellt, vor denen die Prozession hielt. Der Abschluß des öffentlichen Glaubenbekenntnisses war das „Te Deum" in der Pfarrkirche.

* **Einbruchsdiebstahl.** Am Fronleichnamstag in der Zeit von 16 bis 19,30 Uhr drang der beim Bäckermeister Langner beschäftigt gewesene polnische Staatsangehörige N. in die Wohnung des L. mit einem Nachschlüssel ein und entwendete 300 RM und einen fast neuen, graublauen Anzug. Der Täter ist flüchtig.

* **Ein frecher Diebstahl.** Der bereits mehrfach vorbestrafte arbeitslose Viktor Sowik von hier bemerkte in einem hiesigen Lokal bei einem Gast einen größeren Geldbetrag. Um sich in den Besitz dieses Geldes zu setzen, fing er mit dem Gaste Händel an. Bei der tätlichen Auseinandersetzung riß er ihm aus dem Anzuge die Tasche samt dem Gelde heraus. Der Gast bemerkte jedoch alsbald den frechen Diebstahl und setzte hiervon einen in der Nähe befindlichen Polizeibeamten in Kenntnis. Bei seiner Durchsuchung und Festnahme setzte Sowik heftigen Widerstand entgegen und warf die herausgerissene Tasche mit dem Inhalt von 120 Mark auf den Bürgersteig. Trotz der nächtlichen Dunkelheit konnte hier das Geld von einer ehrlichen Person aufgefunden und zurückgegeben werden. Der Dieb, der schließlich den an Raub grenzenden Diebstahl zugab, wurde verhaftet.

* **Um 20 Mark geprellt.** Ein auswärtiger Arbeitsloser machte in einem hiesigen Lokal eine Zeche von 20 Mark und verschwand mit dem Bemerken, daß er „morgen" bezahlen werde. Der Geschädigte ist der Kellner. Gegen den Zechpreller wurde Anzeige erstattet.

Miechowitz

* **Elternbeiräte an der Mittelschule.** Für die Elternbeiratswahlen wurde nur eine Liste eingereicht. Sie enthält folgende Namen: Klärmeister Paul Czichowski, Frau Bergverwalter Mosler, Bäckermeister Theophil Mika, Wagemeister Karl Bogatz, Kriminalobersekretär Karl Dudek. Vertreter sind Tagessteiger Peter Kadlubski, Postschaffner Paul Gielnik, Oberpostschaffner i. R. Johann Placzek, Ankerwickler Adolf Rieger und Speditionsassistent Thomas Wagner.

„Zeppelin" kommt nicht nach Oberschlesien!

Die „Ostdeutsche Morgenpost" hatte als erste Zeitung vor Wochen schon mitgeteilt, daß entgegen anderen Pressenachrichten mit einem Besuch Oberschlesiens durch das Luftschiff „Graf Zeppelin" anläßlich der von Berlin aus am 24. Juni stattfindenden Schlesien-Fahrt nicht zu rechnen ist. Wie uns die Luftschiffleitung aus Friedrichshafen heute drahtet, ist die Meldung der „Schlesischen Zeitung", daß die Fahrt am kommenden Dienstag auch nach Oberschlesien führen wird und die Städte Gleiwitz und Beuthen berührt werden, falsch, da „ein Ueberfliegen Oberschlesiens am 24. Juni nicht beabsichtigt ist".

Bobrek

* **Jubeltag der DJK.** Die Jugend von Bobrek feiert am Sonntag das zehnjährige Bestehen der Deutschen Jugendkraft. Das Programm sieht folgende Veranstaltungen vor: Sonnabend 21 Uhr Freudenfeuer am Jugendheim; Sonntag 11,30 Uhr Sternlauf durch Bobrek; um 14 Uhr findet der Festumzug statt; von 15 bis 18 Uhr finden die Spiele auf den Sportplätzen, Volks- und Kinderunterhaltungen am Jugendheim und Tanz im Vereinshause und Kasino statt; um 20 Uhr ist im großen Saale des Hüttenkasinos großer Festabend.

Gleiwitz

* **Tobsüchtiger mißhandelt ein Pferd.** Das Ueberfallabwehrkommando wurde gegen 21 Uhr nach der Rybniker Straße gerufen, wo ein Tobsüchtiger ein Pferd mißhandelte. Der Tobsüchtige wurde nach Rücksprache mit dem Arzt in das Polizeigefängnis eingeliefert.

* **Einbruch in Preschlebie.** In der Nacht wurden durch Einbruch in ein Gasthaus in Preschlebie folgende Sachen gestohlen: Ein Fahrrad Marke Dürrkopp, ein Elektrola-Sprechapparat mit acht verschiedenen Platten, einige Flaschen Wein und verschiedene Schnäpse, eine Korbflasche mit Getreidekorn, verschiedene Kisten Zigarren, Marke Liliput, Deliciosa und Markado, Zigaretten Marke Ernte, Rarität, Greiling, Overstolz und Ernst August, mehrere Tafeln Schokolade, ein Karton Zitronen-Drops, ein Karton Malz-Drops, Rollmöpse, einige Pfund Wurst in verschiedenen Sorten, sowie drei Bücher mit geklebten „Gildehof"-Gutscheinen. Vor Ankauf dieser Sachen wird gewarnt. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 62 Gleiwitz.

„Sport im Bild." Das neueste Heft ist dem Reisen, natürlich per Auto, gewidmet. Elisabeth Freifrau von Stengel plaudert über einen Besuch im unvergeßlichen Straßburg. Zum Aufenthalt an der See lädt ein ungemein farbenfrohes „Strand-Kaleidoskop" ein. Kasimir Edschmid setzt den Roman des Snobismus „High Life" fort. Neue Sommerkleider für Sport und Bad, für Gartenfeste und Rennbahn füllen das wie immer äußerst gediegen aufgemachte Heft. (Preis 1,50 RM.)

Die Mittelschule fordert ihr Recht

Die Tagung der Mittelschul-Elternbeiräte in Kottbus

(Eigener Bericht)

Kottbus, 20. Juni.

Die Kottbusser **Mittelschultagung der Elternbeiräte** wurde eingeleitet mit der Eröffnung der Ausstellung für Zeichnen, Werkunterricht, Nadelarbeit, Kochen und Hauswirtschaft in der Turnhalle der neuen Volksschule in der Bismarckstraße. Im Beisein einer großen Anzahl von Eltern und Mittelschullehrervertretern aus ganz Deutschland wies der Vorsitzende der Elternbeiräte, Dr. Polag, in seiner Begrüßungsansprache besonders darauf hin, daß die Mittelschule bewiesen habe, daß sie nun mehr eine Lebensschule geworden ist. Die Ausstellung bietet einen Einblick in den neuen Geist der deutschen Mittelschulen. Am Abend erfolgte im Stadttheater die festliche Begrüßung durch Mittelschulrektor Buhtz, Brandenburg. In seiner Begrüßungsansprache hob er besonders hervor, daß diesmal an den bedeutsamen Fragen, die das Mittelschulwesen angeht, nicht bloß Lehrer und Eltern, sondern auch der Bund ehemaliger Mittelschüler und und -schülerinnen mitarbeiten wolle. Mit besonderer Freude begrüßte der Redner Ministerialrat Dr. Stolze vom preußischen Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, als Vertreter der Regierung Frankfurt (Oder) Oberregierungsrat Padderatz, Oberbürgermeister Dr. Kreutz, Kottbus, Landrat Dr. Eichler sowie die Vertreter des Industrie-Handelstages, des Deutschen Beamtenbundes, der Pädagogischen Akademie Kottbus, Vertreter der Geistlichkeit, der Presse, Stadt, Landtags- und Reichstagsabgeordnete. Rektor Wonneberger wünschte der Tagung viel Glück für die Aufwärtsentwickelung der deutschen Mittelschulen. Oberbürgermeister Dr. Kreutz hieß die Teilnehmer im Namen der Stadt Kottbus herzlich willkommen.

Ministerialrat Dr. Stolze

überbrachte die Grüße des Ministers Dr. Grimme und führte ungefähr folgendes aus:

„Im preußischen Kultusministerium behandle man die wichtige Frage der Stellung der Mittelschule im Bildungsorganismus ihrer zeitgemäßen Fortentwickelung, der angemessenen Regelung des Berechtigungswesens mit großer Sorgfalt. Verordnungen und staatliche Förderung können nichts erreichen, wenn nicht die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern als Erziehungsgemeinschaft in weiteste Kreise getragen wird."

Dr. Schneider von der Industrie- und Handelskammer der Niederlausitz unterstrich die hohe Bedeutung der Mittelschule für die Ausbildung des kommenden Wirtschaftlers. Sämtliche Redner legten vom Standpunkt ihrer Einstellung und Organisation die **Bedeutung der Mittelschule für die Gegenwart** dar.

Am Freitag fand in der Aula der Bismarckschule die Hauptsitzung statt. Nachdem Rektor Buhtz die Versammelten begrüßt hatte, wurde ein Huldigungstelegramm an den Reichspräsidenten beschlossen. Hierauf erhielt

Professor Dr. Honigsheim

das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: **„Die gesellschaftliche und die sexuelle Krise der Gegenwart und ihre Auswirkung auf die Mittelschule"**. Die Frage sei gerade für die Mittelschulen akut, weil die Schüler und Schülerinnen der Mittelschulen sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzen. Das Familienleben sei sehr zerrissen. Daher sei es Pflicht aller Erziehungsberechtigten, besonders aber der Mittelschullehrer, die Kinder auf die richtige Lebensweise hinzulenken. Die Kinder der Großstadt, die viel mehr irgendwelchen Eindrücken überlassen sind als die Kinder auf dem Lande, sind nicht nur für den Pädagogen, sondern allen Erziehungsberechtigten **ein Gebiet, auf dem noch viel Großes geleistet werden muß.**

Gerade die Mittelschulen sind dazu berufen, Menschen heranzubilden, die fähig sind, ihre Pflicht als Staatsbürger und als Mensch der Wirtschaft sowie der Gesellschaft zu erfüllen.

Syndikus Dr. Manns,

Osnabrück, sprach über **„Die Bedeutung der Mittelschule für Wirtschaft und Verwaltung".** Der Redner betonte, daß es für Deutschland notwendig sei, durch Qualitäts- und Spezialitätsarbeit sich einen Platz am Weltmarkt zu erhalten. Abgesehen von rein künstlerischen Gebieten könnten sich Persönlichkeiten nur durchsetzen, wenn sie gute Schulbildung hätten. Trotz des schönen Schlagwortes „Freie Bahn dem Tüchtigen" habe der Staat für die Förderung der Begabten noch lange nicht genug getan. Wenn auch immer wieder von verschiedenen Seiten versucht werde, neue Schultypen zu schaffen, so müsse betont werden, daß die Wirtschaft zu derartigen Experimenten keine Lust habe, und die **Beibehaltung der alten bewährten Systeme** verlange. In gewissen Grenzen sei die Behaltung von Berechtigungsausweisen zum Nachweis von Kenntnissen unumgänglich. Aber so wie heute gehe es nicht weiter. **Die höheren Schulen seien überfüllt, weil erst das Abitur der Berechtigungsschein für unzählige Berufe sei.** 1921 wurden die höheren Schulen von 475 000 Schülern besucht. 1926 von 551 000. **Gleichzeitig sank die Besucherzahl der Volks- und Mittelschulen.** Ungeheuer ist der Zustrom zu den Universitäten. **Die Ueberfüllung aller akademischen Berufe gebe Anlaß zu schwersten Sorgen.**

Immer wieder sei das Berechtigungswesen die Wurzel allen Uebels. Die Auslese zwischen intellektuell und praktisch Begabten sollte man nicht schon in der Unterstufe treffen. Es sei eine Vergeudung von Arbeitskräften, wenn man die jungen Menschen drei Jahre lang von der Einjährigenprüfung bis zum Abitur dem Wirtschaftsleben fern halte. Zur Besserung der Verhältnisse forderte der Redner, daß die Lehrerschaft im weitesten Umfange zur Berufsberatung zugezogen würde. **Die Mittelschule habe sich nach dem Urteil der Wirtschaft als notwendig erwiesen. Sie leiste ganz Außerordentliches für die Heranbildung zur mittleren Laufbahn.** Statistische Untersuchungen haben ergeben, daß die ehemaligen Mittelschüler im Praktischen am besten abschnitten. Es sei ein Verbrechen, diese Schulen zu bekämpfen. Zu fordern sei eine genaue Bestimmung des Begriffes „mittlere Reife". Sie müsse mindestens gleichgestellt werden mit der Obersekundareife, aber in der Tat bedeute sie schon mehr, da sie eine in sich abgeschlossene Bildung vermittle, was das „Einjährige" nicht in Anspruch nehmen könne. Daher sei **„mittlere Reife" für mittlere Laufbahn, — und Mittelschule für Erlangung der mittleren Reife,** Forderung der Eltern, Lehrer und Wirtschaft. Die Aussprache führte zu einer Arbeitsgemeinschaft, dies Ziel weiter zu verfolgen und zu verwirklichen. Die Vorträge fanden ihren Niederschlag in folgender

Entschließung:

„Die am 13. Juni 1930 in Kottbus aus ganz Deutschland versammelten Lehrer und Lehrerinnen der Mittelschulen und die im Reichsverband der Elternbeiräte mittlerer Schulen Deutschlands vereinigte Elternschaft, vertreten nach einem Vortrag von Dr. Benno L. Manns, einmütig die Ansicht, daß weder die politische noch die wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes es gestatte, den Weg zum Beruf durch übersteigerte Anforderungen an das Schulwesen und unnötige Ausdehnung der Vorbildungszeit zu verlängern und so die Kosten für die Vorbildung sowie die Ausbildung über das notwendige Maß zu erhöhen. Zeit und Kosten müssen so niedrig gehalten werden, wie es der wirtschaftlichen Praxis entspricht, wie andererseits die Ausbildungswege praktisch ausgestaltet werden müssen, daß sie zu erhöhter Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes führen.

Beiden Zielen dient für die mittleren Berufe der Staat, Gemeinde und Wirtschaft, die nach den neuzeitlichen Lehrplänen vom 1. Juni 1925 arbeitende Mittelschule, die eine ebenso wertvolle Ausbildung gibt, wie die höheren Schulen bis zur Obersekundareife. Deshalb fordert die Versammlung, daß den Absolventen und Absolventinnen der Mittelschule alle wirtschaftlichen Berechtigungen zugebilligt werden, die mit der Obersekundareife der höheren Schulen verbunden sind, und ihnen damit der Zugang zu allen mittleren Berufen in Wirtschaft und Verwaltung geöffnet wird."

Am Sonnabend, dem 14. Juni, fand die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der Elternbeiräte mittlerer Schulen Deutschlands statt. Verbandsgeschäftsführer Klöppel gab zunächst einen Ueberblick über die Tätigkeit des Reichsverbandes der Elternbeiräte im verflossenen Jahre. Er wies auf die ständige Einrichtung einer Wanderausstellung von Schülerarbeiten und die Schaffung des Mittelschulmuseums in Duisburg hin. Nicht wenig Arbeit verursachte auch dem Verbande die Gefahr, die der Mittelschule aus den Aufbauten der Volksschule drohe. So sehr es auch zu begrüßen sei, wenn man nach Mitteln und Wegen suche, den inneren Wert der Volksschulen zu heben, so glaube man doch, daß aufgesetzte Volksschulklassen, die Mittelschule niemals ersetzen können. Radikalreformer beabsichtigen die Zerschlagung der Mittelschulen zugunsten ihrer Reformpläne, die nur ein Sprung ins Ungewisse seien.

Zum Vorsitzenden wurde Dr. Polag, Frankfurt a. M., einstimmig wiedergewählt. Auch der Geschäftsführer sowie der Kassierer blieben im Amt. Dem Hauptvorstand gehören außerdem an: Tresch, Duisburg; Brückmann, Berlin; Rektor Wohrhan, Frankfurt a. M.; Könnecke, Halle und Frau Noak, Düsseldorf.

Jetzt hat Tost gutes Wasser

Besichtigung des Wasserwerks und des Wasserturms durch die Stadtverordneten

(Eigener Bericht)

Tost, 20. Juni.

Mittwoch unternahmen die Toster Stadtverordneten und die Magistratsmitglieder unter Führung des Vorsitzenden der Toster Wasserversorgungsgenossenschaft, Baurats Dupert vom Landesbauamt Gleiwitz eine Besichtigung des am Patschiner Walde errichteten Wasserwerks. Die dort gemachten Bohrversuche nach Wasser hatten Erfolg, nachdem bereits früher gemachte Bohrversuche in der Nähe der Stadt scheiterten. Bei dreiwöchigem Probepumpen wurden aus den zwei Brunnen stündlich 53 Kubikmeter gefördert. Im vorigen Jahre ist dort ein modernes Wasserwerk entstanden. Die beiden Brunnen haben eine Tiefe von je 64 Meter und eine Höhe des Tiefenwasserspiegels von 25 Meter unter der Erdoberfläche. 5 Meter unter diesem Wasserspiegel sind die 25 PS starken Garvens U-Pumpen angebracht, die das vorher durch einen mächtigen Filter gereinigte Wasser durch die Enteisungsanlage im Maschinenhaus die etwa 3 Kilometer lange Leitung zur Stadt und zur Anstalt drücken. Auf dem großen umzäunten Gelände des Wasserwerks, in dem sich auch der Hausgarten des Wärters befindet, sind drei Beobachtungsbrunnen. Das Maschinenhaus macht schon von außen mit seinem erhöhten Mittelbau und den stilgerechten Fenstern einen modernen Eindruck.

Außer der schon erwähnten Enteisungsanlage, in der das Wasser einer letzten Reinigung unterzogen wird, sind innen einige Manometer, die die Druckverhältnisse der Brunnen prüfen, eine mächtige Schaltanlage, ein Transformatorenraum, in dem der Ueberlandstrom auf die erforderliche Stärke umgeformt wird, ein Werkstattraum untergebracht. Ein besonderer Manometer zeigt die Menge des im etwa 3 Kilometer entfernten Wasserturms befindlichen Wassers an und zeichnet die Höhe des Wasserspiegels des dortigen Behälters graphisch auf. Der Wärter des Wasserwerks kann also auch den Wasserturm überwachen. Neben dem Maschinenhaus ist noch ein schmuckes Wohnhaus für den Wärter errichtet.

An der Anhöhe von Kostrzewa steht der

40 Meter hohe Wasserturm.

Innen führen bequeme geländereingefaßte eiserne Treppen bis zur 29 Meter Höhe hinauf, dann muß der Aufstieg auf eisernen Leitern erfolgen. Um den großen Wasserbehälter, der mit seinem Durchmesser von 8,21 Meter und seiner Höhe von 4,85 Meter 250 Kubikmeter Wasser faßt, führt ein Laufsteg zwischen der Wand des Behälters und der Wand des Turmes. Die Zuleitung des Wassers erfolgt durch ein seitlich auffführendes, in die Mitte des Behälters einmündendes Rohr. Dem Abfallen des Wassers dient zunächst auch das Mittelrohr, dann aber ein zweites seitliches Rohr. Die Mehrförderung des Wasserwerks wird im Behälter des Turmes aufgespart und dann zu einem etwaigen Ausgleich benutzt. Jetzt erfolgt die Wasserzuführung nicht mehr durch das Wasserwerk der Landesheilanstalt, sondern direkt vom Wasserwerk zur Stadt und zur Heilanstalt. Augenblicklich beträgt der **Wasserverbrauch**

etwa 270 Kubikmeter täglich,

wovon auf den Bedarf der Heilanstalt allein 200 Kubikmeter entfallen. Gefördert werden kann durch jede der abwechselnd in Tätigkeit befindlichen Pumpen stündlich eine Wassermenge von 36 Kubikmeter.

An der Besichtigungsfahrt nahmen noch teil Prov.-Obermedizinal-Direktor Dr. Schinke, **Brauereidirektor** Miller, Oberingenieur Schmidt vom Landesbauamt und Stadtkämmerer Tiller. Bürgermeister Hencinski gedachte der schweren wasserarmen Zeiten der letzten Jahre und betonte, daß die Bürgerschaft durch die Belieferung mit dem neuen in Qualität besonders hervorragenden Wassers vollkommen zufrieden gestellt sei. Baurat Dupert erwähnte, daß die Gesamtkosten der Anlage etwa **280 000 Mark betragen werden**, in die sich die Provinz und die Stadt zu teilen haben. 50 000 Mark werden durch die Grundförderung und durch die verstärkte Förderung für Notstandsarbeiter aufgebracht. Die Stadt hat einen weiteren billigen Zuschuß von 30—50 000 Mark zu erwarten, sodaß sich die **Finanzierungsfrage leichter lösen dürfte, als man zunächst annehmen mußte.** Der Wasserpreis von 50 Pfg. pro Kubikmeter, zu dem die Stadt zur Unterhaltung ihres Leitungsnetzes noch einen Zuschlag von 5 Pfg. erhebt, muß eine Zeitlang beibehalten werden.

Das Geheimnis von Suensanta

ROMAN VON RUDOLPH STRATZ

44

Hinter ihr steckte die verwitwete Kommerzienrätin Matteis den Graukopf auf den Gang hinaus. „Gott sei Dank, Male, daß du endlich kommst!"

„Male? . . ." schrie drinnen eine helle, grelle Stimme. „Ist das Ihre Tochter, gnädige Frau?"

„Ja ja . . . Aber beruhigen Sie sich, Fräulein!"

„Fräulein Matteis! . . . Kommen Sie! . . . Huhu! . . . Kommen Sie! . . . Aber schnell, schnell!

„Jesus! Wen habt ihr denn da?" Male trat über die Schwelle.

„Fräulein Matteis . . . Huhu . . . Fräulein Matteis . . ."

„Ja. Da bin ich ja schon! In Lebensgröße!"

„Aber niemand sonst . . "

„Also laßt mich mit dem Fräulein allein! . . . Gott — Mama: Was soll sie mir denn tun? Ich bin doch zehnmal stärker als die schwächliche, blutarme Person!"

„Fräulein Matteis . . . Ach . . . die Angst — die jagt mich ja! Nun sind Sie da . . ."

Male sah die Unbekannte zweifelnd an:

„. . . und ich setze mich Ihnen gegenüber! Geistern Sie nicht so wild an den Wänden hin und her wie eine gescheute Fledermaus! Ich habe schon heute gerade Aufregung genug!"

„Ich bring's doch nicht heraus! Was wird denn nun aus mir? Ich verdiene mir seit meinem sechzehnten Jahr selbst mein Brot, und nun bin ich dreißig. Die Eltern leben doch noch. Wir haben doch nur das kleine Häuschen in Bitterfeld . . . Huhu . . . Ich soll mich zusammennehmen? Das sagen Sie so! Ich hatt' schon als Kind Krämpfe."

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!" Male Matteis drückte die Besucherin auf einen Stuhl nieder. Es war eine noch ziemlich junge, sehr bleiche, brünette Frauensperson, mager, mittelgroß, in billigen Sonntagsnachmittags-Ausgehsachen aus dem Warenhaus.

„Mir schein, Sie haben mir wichtige Dinge mitzuteilen!" Males hübsches Gesicht war ernst geworden. „Ich möchte vor allem gern wissen, mit wem ich zu tun hab'! Das dürfen Sie mir nicht übelnehmen! Also wie heißen Sie, Fräulein?"

„Wilhelmine Markwart. Mein Vater ist Eisenbahner in Bitterfeld. Meine Mutter ist die Tochter von 'nem Bäckermeister dort. Das steht alles hier in meinem Dienstbuch . . ."

Sie sind also von Beruf Kammerjungfer?" Male blätterte in dem Buch.

„Ja. Und nur in den feinsten Häusern! Vielleicht kennen Sie welche von den Herrschaften, wo ich war!"

„Ein paar wenigstens dem Namen nach!" Male gab das Buch zurück. „Und jetzt sind Sie bei Frau Traute Brendel, am Hohenzollerndamm 580, in Stellung! Schon seit zwei Jahren, wie ich sehe . . ."

„Ja. Bis heute abend!"

„Wurden Sie denn entlassen?"

„Ich bin doch hierher zu Ihnen!"

„Liebes Fräulein: Es tut mir leid. Aber ich bin keine so große Weltdame für Salons und so, wie Sie anzunehmen scheinen. Ich brauche wirklich keine so feine Kammerjungfrau."

„Das will ich ja auch gar nicht! . . . Aber wenn das jetzt geschehen ist — dann kann ich doch nicht in meine Stellung zurück! Die gnädige Frau wirft mich ja aus dem ersten Stockwert auf die Straße. Ach — das Unglück — das Unglück!"

„Wenn ich den Fall richtig seziere, dann haben Sie mir etwas zu sagen, was Ihnen persönlich keinen Nutzen bringt?",

„Wenn ich wollte, dann könnten Sie schon Nutzen daraus ziehen! Dann könnte ich dreist erpressen . . ."

„Bei mir? Ausgeschlossen, Fräulein! Da machen wir lieber gleich mit der Unterhaltung Schluß!"

„Nein! Nein! Bei der Frau Brendel! Die gnädige Frau müßte mir ja jede Summe zahlen. Und sie hätte es auch dazu. Sie ist so reich! Aber so ist Mine Markwart nicht! Ich bin eine grundanständige Person!"

„Und das soll auch Ihr Schaden nicht sein, Fräulein Markwart! Verstehe ist recht, so befürchten Sie, Ihre Stellung zu verlieren . . .?"

„Glatt! Und so 'ne neue Stellung heutzutage. Ich bin ein Gewohnheitstier . . . Wozu red' ich mich um mein Brot? Wir haben doch nur das eine Haus . . ."

„. . . in Bitterfeld! Ich weiß! Also, liebes Fräulein: Ich bin schließlich auch in der Lage, für Ihr Weiterkommen zu sorgen, wenn das, was Sie mir mitteilen, für mich von Interesse ist! Ich bin nämlich jetzt nur für eines zu haben: für den Fall Vohwinkel! Wenn es sich nicht um den Fall Vohwinkel handelt, dann machen Sie sich nicht unglücklich, sondern kehren Sie zu Frau Brendel zurück!"

„Es handelt sich um den Fall Vohwinkel!"

„Und Sie wissen etwas?"

„Ich wollt', ich wüßt' es nicht! Dann brauchte ich jetzt nicht Blut und Wasser zu schwitzen."

„Trinken Sie mal 'nen Schluck Wasser! So — und hören Sie: — Wenn Sie wirklich irgendein Licht in den Fall Vohwinkel bringen — ganz gleich, ob das, was Sie wissen, mir lieb oder leid ist, — so haben Sie hiermit mein feierliches Versprechen, daß ich Sie für den Verlust Ihrer Stellung reichlich entschädigen werde!"

„Danke, gnädiges Fräulein!"

„Und nun sprechen Sie!"

„Also der Herr Direktor — der Mann von der gnädigen Frau, der ist doch so viel auf Geschäftsreisen — auch im Ausland — nicht?" Die blasse Person trocknete ihre Tränen. „Und die gnädige Frau ist dann auch oft auf Reisen — auch im Ausland — nicht? Und ich als Jungfer mit! So waren wir im Juni vorm Jahr in Paris, und eines Tages sagte die gnädige Frau zu mir: ‚Mit der Saison hat's geschnappt. Es ist bald kein Mensch mehr in Paris. Ich rutschte mal auf ein paar Tage nach den Pyrenäen. Da war ich noch nie!' So fuhren wir nach Luchon! Und gleich am nächsten Morgen nahm die gnädige Frau ein Auto und fuhr allein, ohne mich, in die Berge hinein. Nach einem Gebirgssee. Der hieß ganz kromisch ‚Oô'. Dorthin fuhr die gnädige Frau, drei Tage lang, jeden Vormittag, allein im Auto. Und wie sie am dritten Tag kaum eine Stunde weg ist, ruft unser Pariser Hotel an, und wie ich an den Apparat komme, ist da der Herr Brendel selber — der aus London von einer Geschäftskonferenz gekommen ist und gedacht hat, die gnädige Frau ist noch in Paris und mit ihr zusammen nach Berlin zurückfahren wollte. Ich sagte am Telephon: ‚Herr Direktor — die gnädige Frau macht eben einen Ausflug!' Und er — der Direktor, hat's immer eilig: ‚Mine wissen Sie — wohin die gnädige Frau gefahren ist? Ja? Dann chartern Sie ein zweites Auto und sausen Sie ihr nach und richten Sie ihr die Bestellung aus! Dann kann sie noch den Nachmittagszug hierher nehmen, und wir können morgen aus Paris fort. Meine Zeit ist kostbar!' — Also ich los!" Die blasse Jungfer betupfte sich wieder die geröteten Lider. „Aber eine halbe Stunde vor dem See — da hörte die Fahrstraße auf, und man mußte zu Fuß weiter. Ich lief zwischen den Felsblöcken das Bergtal hinauf und kam zum See. Dort sind Nachen. Mit denen kann kann man bis zu den Wasserfällen am anderen Ende fahren. Und gerade wie ich kam, da kam die gnädige Frau in so einem Nachen von dort zurück, und ei alter Fährmann hat gerudert, und auf der Bank neben der gnädigen Frau . . . so — jetzt rede ich um Lohn und Brot . . ."

(Fortsetzung folgt).

Säugende Sauen und ihre Fütterung

An die säugenden Sauen werden die höchsten Anforderungen gestellt. Sie müssen daher sehr reichlich und namentlich mit viel Eiweiß ernährt werden. Die Milchmenge, die ein Mutterschwein pro Tag liefert, wird auf 5 bis 8 Liter geschätzt Es ist das eine ganz respektable Milchmenge, die häufig auch von einer Milchkuh nicht überboten wird. Dabei muß man noch bedenken, daß die Schweinemilch einen viel größeren Nährwert hat. Sie enthält 4,5 bis 7,2 Prozent Eiweiß und 4 bis 7 Prozent Fett. Daraus geht wohl sehr deutlich hervor, daß ein säugendes Mutterschwein sehr ausgiebig und besonders mit viel Eiweiß ernährt werden muß.

Unter den eiweißreichen Futtermitteln eignen sich zur Ernährung der säugenden Sauen besonders Magermilch, Fischmehl, Fleischfuttermehl, Trockenhefe. Von den Schrotarten sind am besten: Hafer- und Gerstenschrot. Namentlich der Hafer wirkt günstig auf die Milchmenge ein. Auch Maisschrot läßt sich verwenden. Sehr günstig ist ein Zusatz von Schlemmkreide. Die Ferkel brauchen den Kalk zur Ausbildung der Knochen sehr notwendig. Sehr günstig ist für die säugenden Sauen im Sommer die Weide. Der Aufenthalt im Freien ist eine Wohltat für die Tiere und fördert die Gesundheit. Das junge, frische eiweißreiche Grün wirkt außerordentlich günstig auf die Milcherzeugung ein. Das Grünfutter des Winters aber sind Futterrüben und Mohrrüben.

Die Fütterung der säugenden Sauen geschieht nun zweckmäßig in folgender Weise: Die ersten 3 bis 4 Tage nach dem Ferkeln bekommt das Muttertier eine Art Krankensuppe, in der besonders das Leinmehl sehr günstig ist. Wenn dann nach einigen Tagen die inneren Organe, die durch die Trächtigkeit verändert worden sind, ihren regelrechten Zustand wieder erreicht haben, dann kann zu kräftigerer Fütterung übergegangen werden. Im Sommer läßt man die säugenden Mutterschweine eine Woche nach dem Abferkeln auf die Weide gehen. Zuerst eine Woche lang nur einmal am Tage, später dann zweimal am Tage. Daneben bekommen die Tiere im Stall noch eine Kraftfutterzulage und zwar für jedes Ferkel, das sie zu säugen haben, ½ kg Kraftfutter. Wenn z. B. ein Mutterschwein 8 Ferkel hat, so besteht seine Nahrung zunächst einmal in der Weide und dann noch in 4 kg Kraftfutter pro Tag. Das Kraftfutter, das auch den tragenden Sauen in den letzten Wochen vor der Geburt schon verabreicht wird, hat folgende Zusammensetzung: 10 kg Haferschrot, 10 kg Gerstenschrot, 3 kg Trockenhefe, 2 kg Fischmehl, 400 g Schlemmkreide. Im Winter wird die Weide ersetzt durch: 10 kg rohe zerkleinerte Runkeln oder Mohrrüben mit Haferkaff oder gehäckseltem jungen Kleeheu gut untermischt. Dazu noch das erwähnte Kraftfutter. Die genannten Fütterungsarten wirken so günstig, daß Mutterschweine nach einer zehnwöchigen Säugezeit nur wenig an Lebendgewicht abnehmen. Die Ferkel aber entwickeln sich, weil sie so lange die Muttermilch erhalten, ausgezeichnet.

Hindenburg

Umbau der Straßenbahnlinie Hindenburg—Beuthen

Die auf der Strecke Zollhaus Konkordia—Biskupitz Hüttenstraße im Gange befindlichen Umbauarbeiten nehmen einen guten Fortgang. Streckenweise wird das Bett des Beuthener Wassers verlegt. Starkstrom- und Postkabel werden umgelegt, Masten versetzt und, soweit angängig, zur Verschönerung des Straßenbildes durch Wandrosetten ersetzt. Die Straße selbst wird erheblich breiter werden und so als Hauptverkehrsstraße ein großstädtisches Aussehen erhalten. Die Haltestelle Mühlstraße in Biskupitz ist wegen der Bauarbeiten bis auf weiteres nach der Hüttenstraße, die Bedarfshaltestelle Konkordia — Zollhaus für die Fahrtrichtung Beuthen nach der Grenzstraße, jenseits der Brücke, verlegt worden.

*

* **Vierhundertjahrfeier der Augsburger Confessio.** Wie anderwärts, wird auch in den hiesigen evangelischen Gemeinden der für die evangelische Kirche so bedeutsame Gedenktag festlich begangen werden. Die Feier in der Gemeinde im Stadtteil Zaborze ist allerdings durch die Erneuerungsarbeiten in der Kirche beeinträchtigt. Der Gottesdienst am Sonntag muß im Zechensaal des Heinitz-Zechenhauses gehalten werden. Dagegen werden Festgottesdienste mit Chorgesang in der Friedenskirche und im Borsigwerker Kirchensaale gehalten. Im Hauptgottesdienst der Friedenskirche werden die Reformationslieder „Eine feste Burg ist unser Gott" und „Es ist das Heil zu uns gekommen her" im Wechsel zwischen Chor und Gemeinde gesungen. Der eigentliche Gedenktag des Ausburger Bekenntnisses, Mittwoch, den 25. Juni, wird durch die Veranstaltung von Gemeindeabenden im Saal des Gemeindehauses, Florianstraße, und im Saal des Hüttengasthauses Borsigwerk ausgezeichnet.

*

* **Deutschnationale Frauenausschüsse.** Die Deutschnationalen Frauenausschüsse von Groß-Hindenburg unternehmen am Mittwoch einen Ausflug nach dem Hindenburger Schützenhaus. Alle Mitglieder und die Ortsgruppe des Luise-Bundes sind zur Teilnahme eingeladen. Die Kreisoberin erwartet am Kinderspielplatz, Sosnitzaer Straße, 15 Uhr, alle Fußgängerinnen zum gemeinschaftlichen Abmarsch.

Beginn von Notstandsarbeiten in Ratibor

Stadtverordnetenarbeit bei 29° Hitze

(Eigener Bericht)

Ratibor, 20. Juni.

Ungeachtet der Hundstagehitze von 29 Grad hielten die Stadtväter es doch aus, fast 2½ Stunden zur Bewältigung der ausgiebigen Tagesordnung zusammenzubleiben. Um 5¼ Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Dr. Gawlik die Sitzung. Dr. Gawlik widmete dem am 3. Juni d. J. verstorbenen Fabrikbesitzer Ehrenbürger Glaser einen ehrenden Nachruf. Die Versammelten erheben sich von den Plätzen.

In die Tagesordnung eintretend, wird eine Reihe von Eingängen bekanntgegeben. Justizrat Luft hat für die ihm anläßlich seines 70. Geburtstages übersandten Glückwünsche dem Wohlfahrtsamt 300 Mark überwiesen. In einem Schreiben bringt Landeshauptmann Woschek für die übersandten Glückwünsche zur erfolgten Wahl zum Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien seinen Dank zum Ausdruck. Bei dem **Jahresabschluß der Stadthauptkasse** wird ein Fehlbetrag von 956 032 Mark festgestellt, zu dem noch weitere 532 170 Mark hinzutreten, sodaß sich der Gesamtbetrag auf 1 488 222 Mark beläuft. Dieser Fehlbetrag soll durch Aufnahme eines kurzfristigen Darlehns bei der Stadtspar- und Girokasse getilgt werden. Durch das Rechnungsamt werden die Prüfungsprotokolle von sechs städtischen Kassen bekannt gegeben. Anschließend hieran werden die Abrechnungen der Oberpräsident-Dr. Proske-Schule, der allgemeinen Verwaltung, der Unfallstation und Schulzahnklinik, der Hochbauverwaltung sowie über die Beschaffung eines Motor-Sprengwagens und einer Motor-Kehrmaschine nach den Anträgen der hierzu bestellten Berichterstatter abgenommen. Bei der Abrechnung über die Badeanstalt bringen die kommunistische und national-sozialistische Fraktion einen Antrag ein, daß **den Erwerbslosen, Arbeitslosen und Rentenempfängern wöchentlich zweimal das unentgeltliche Baden in der Badeanstalt bewilligt werden soll.** Stadtv.-Vorsteher Dr. Gawlik will diesen Antrag an den Magistrat und an das Wohlfahrtsamt überweisen. Ein Beschluß hierüber soll in der nächsten Stadtverordnetensitzung gefaßt werden.

Es folgten Wahlen: zum Schiedsmann-Stellvertreter für den siebenten Bezirk wurde Paul Kaletta gewählt. Für die aus dem Parlament ausgeschiedenen Stadtverordneten Chrobaczek und Frau Hauke mußten Neuwahlen erfolgen. Nach dem Antrage des Stadtverordneten Regierungsrats Schweter (Zentrum) wurden zur Vertrauensperson in die Kommission zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen Möbelfabrikant Stadtv. Groetschel und Eisenbahnvorschlosser Wannek gewählt. Zu Bezirksvorstehern für den 16. Armenpflegebezirk wird Restaurateur Walter Adamczyk, für den 19. Bezirk Werkmeister Florian Berg gewählt.

Die stetig zunehmenden Neuaufnahmen der schulpflichtigen Kinder bei Beginn des Schuljahres haben den Magistrat veranlaßt, die Umwandlung der Hilfslehrerstelle in der Oberpräsident-Dr.-Proske-Schule in eine planmäßige Lehrerstelle, die Gründung einer Planstelle an derselben Schule sowie die Errichtung einer Lehrer- und einer Hilfslehrerstelle an der Hohenzollern-Schule für notwendig zu erachten. Hierbei nahm Stadtv. König (Kom.) Veranlassung, auf die Mißhelligkeiten aus Anlaß der am 22. Juni stattfindenden Elternbeiratswahlen hinzuweisen. Die Aussprache wurde so lebhaft, daß sich Stadtv. König einen Ordnungsruf zuzog. Die Magistratsanträge fanden die Annahme der Versammlung.

Die Höhe der Schulbeiträge der Arbeitgeber für die Berufsschulen und des Schulgeldes freiwilliger Schüler für das Schuljahr 1930 werden zu denselben Sätzen wie im Vorjahre genehmigt. Ein Antrag der Ratiborer Zuckerfabrikanten betreffend Zahlung der Gewerbeertragsteuer und der Kürzung entsprechender Zinsvergütungen für die Rechnungsjahre 1930/31 wird an die Gemeindesitzung verwiesen. Beschlossen wird der Beitritt zum Revisionsverband des Schlesischen Städtetages und die Uebernahme der selbstschuldnerischen Dauerbürgschaft für das der Gagfah 1930 bewilligte Hypothekendarlehen von 29 400 Mark. Ein Dringlichkeitsantrag der kommunistischen Fraktion betreffs die Behebung der Arbeitslosigkeit durch baldige Wiederaufnahme der Notstandsarbeiten (Wohnungsbauten und Kanalisation) begründet Stadtv. König in einer längeren Rede.

Stadtrat Kammer

weist darauf hin, daß Oberbürgermeister Kaschny durch seine Vorstellungen beim Regierungspräsidenten, durch seine Reise nach Berlin ins Reichsarbeitsministerium und durch Ueberreichung einer Denkschrift in Berlin die Notlage der Stadt Ratibor, hervorgerufen durch den Krieg, den Aufstand und die unglückliche Grenzziehung, geschildert und erreicht habe,

daß schon in den nächsten Tagen mit der Wiederaufnahme der allerdringendsten Notstandsarbeiten wird begonnen werden können.

Der Antrag wird nach den Ausführungen des Berichterstatters, Stadtverordn. Regierungsrats Schweter, dem Magistrat zur weiteren Erledigung überwiesen. Zwei weiteren Dringlichkeitsanträgen des Magistrats, betreffend die Aufnahme von 500 000 und 200 000 Mark, werden seitens der Versammlung stattgegeben, worauf das Parlament zu einer geheimen Sitzung zusammentritt, in der Grundstücksan- und -verkäufe ihre Erledigung finden sollen.

Filme der Woche

Beuthen

„Der blaue Engel" in den Kammerlichtspielen

Der blaue Engel, in Berlin und in den übrigen Großstädten des Reiches ein ungeheurer Erfolg für den wiedergewonnenen Emil Jannings und die neu entdeckte Marlene Dietrich, beide zum erstenmal im Tonfilm, ist nun auch nach Beuthen gekommen. Trotz der noch immer nicht restlos zufriedenstellenden Tonwiedergabe der Klangfilmapparatur, löst der Film, der sich sehr frei an den Roman „Professor Unrath" von Heinrich Mann anlehnt, die stärkste Erschütterung aus. Die Filmautoren Zuckmayer und Vollmöller haben für das Milieu den richtigen Instinkt und Friedrich Holländer den hinreißenden Rhythmus für die Begleitmusik. So konnte der Regisseur Josef von Sternberg ganz aus dem Vollen wirtschaften. Marlene Dietrich verkörpert in faszinierender Echtheit das Geschöpf des Schlagertextes „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt". Ihr, der Lola Lola des Winkelkabaretts, fällt der urbürgerliche Professor Dr. Immanuel Rath (Jannings) auf der Suche nach seinen auf Abwege geratenen Schülern in die Hände und verstrickt sich so unhaltbar in ihren Fesseln, daß er darüber seinen Beruf und alle gefestigte Weltanschauung aufgibt. Emil Jannings hat in Amerika viel verlernt, und das sehr zu seinem Nutzen. Er hält sich frei von aller übertriebenen Geste und gestaltet mit den sparsamsten Mitteln diese psychologisch-interessante Figur. In der besonderen Eigenart der Gegensätze der beiden Hauptfiguren liegt der Hauptreiz dieses Films, in dem Kurt Gerron, Rosa Valetti und Eduard von Winterstein einige einprägsame Chargen gestalten. Die erste Aufführung, die vor vollem Hause stattfand, war ein großer Erfolg.

„Das gottlose Mädchen" in der Schauburg

Die Schauburg, die kurz vor der Umstellung auf die Vorführung von Tonfilmen steht, zeigt seit Freitag den amerikanischen Millionenfilm „Das gottlose Mädchen". Der zwölfaktige Bildstreifen gehört zu den großen Filmschöpfungen. Er veranschaulicht die Nöte der Jugend und sucht, frei von konfessioneller Bindung, das Herz der Beschauer. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein brennendes Gefängnis. Lina Basquette, die Trägerin der Titelrolle, spielt mit hinreißender Gemütsart und großer Lebhaftigkeit. Marie Prevost gibt die Gegenspielerin des gottlosen Mädchens. Im Mädchenabteil der Zwangserziehungsanstalt rückt sie nach langjähriger guter Führung zur Aufseherin auf. Zwischen ihr und dem gottlosen Mädchen kommt es zu der großen Auseinandersetzung der Eifersucht, der Liebe und des Glaubens. George Duryea ist der männliche Gegenspieler des gottlosen Mädchens. Der Humor wird in entzückender Weise von Eddie Quillan getragen. Die Härte der Zwangserziehung in amerikanischen Erziehungsanstalten verkörpert Noah Berry.

„Das Recht des Stärkeren" in den Thalia-Lichtspielen

Der nach einem französischen Schauspiel gedrehte Bildstreifen führt in eine Welt von Luxus und Lüge. Ein seltenes Drama rollt sich vor den Augen der Beschauer ab mit dem Liebesspiel der prachtliebenden Frau als Prolog und dem Eifersuchtsakt als Nachspiel. Der begüterte Herzog fühlt sich gegenüber dem armen Komponisten berechtigt, den Besitz der von beiden geliebten Frau zu verlangen. Hier zeigt sich die zwingende Macht der Frauen, von denen Francesca Bertini eine der reizendsten Vertreterinnen ist. Sie erregt nicht nur durch ihre Kostüme, sondern auch durch ihr schauspielerisches Talent Aufsehen. Es wiegt sich die Seele der Hauptdarstellerin in der Freude der Geselligkeit. Schwermütig schleicht sich jedoch ein Wermutstropfen in die Freude, als der geliebten Frau Untreue vorgehalten wird. Sie kann diese nicht gelten lassen und wirft freudig allen Luxus vor sich. Der Film ist ein gutes Unterhaltungsstück. Einen heiteren Beigeschmack bekommt der Beschauer durch den noch zur Vorführung gelangenden Film „Pat und Patachon im Raketen-Omnibus".

„Der große Gabbo" in den Deli-Lichtspielen

Der große Gabbo, — wer ist das? Ein Mann, ein Bauchredner, dessen Ruhm der Tonfilm weiter verbreitet. Nun, Bauchredner haben wir schon Dutzende erlebt. Gabbo ist ein ganz besonderer, das einzig dastehende Exemplar dieser uralten Kunst. Er ißt und trinkt und raucht, er hält die Lippen geschlossen, er scheint mitunter überhaupt nicht vorhanden zu sein und seine automatische Puppe spricht und singt doch. Das „Ich" und „Du", in diesem Falle Mensch und Attrappe werden eins. Mittelpunkt für den oberflächlichen Zuschauer und Hörer ist Otto, die Puppe, ein faustischer Homunkulus. Da eine Tonfilmdarbietung jedoch keine Varité-Nummer ist, und sein kann, mußte notwendigerweise um „Gabbo, den Großen" eine filmische Handlung herumgedichtet werden. Sie ist unbedingt gelungen und fesselt nicht nur durch einen gewissen anglikanisch-grotesken Einschlag, sondern vor allem dadurch, daß sie Tiefe und Sinn hat, wie wir philosophisch-schwerblütigen Germanen das gerne haben und verlangen. Wir lieben solche weiß-schwarzen Selbstgespräche mit dem guten und bösen Geist in uns, wir verstehen auch Menschen von der Seelenhaltung des Titelhelden teutonisch bewußt, säbelklirrend und monokelbewaffnet, nach außenhin stramm und forsch, innerlich jedoch mit sich und der Welt zerfallen. Und dennoch menschlichen Regungen, der Liebe, des Hasses, der Eifersucht zugänglich. Es braucht nur die Rechte zu kommen. Trotzdem sie kam und sich strebend bemühte, endet die Handlung tragisch. — Der Film hinterläßt durch seine Eigenart besondere Eindrücke. Er gibt Rätsel auf (auch tonfilmtechnische) und regt zum Denken an und — mit aller Vorsicht und Vorbehaltung sei dies gesagt — man hat die ungreifbare Ahnung, als sei vom Tonfilm einmal etwas ganz Großes, ein Kunstwerk schlechthin, zu erwarten.

Dr. Z.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche St. Trinitatis, Beuthen.

2. Sonntag nach Pfingsten: Sonntag, den 22. Juni: Früh 5,30 Uhr hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr Schulgottesdienst; 9 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt; 11,30 Uhr stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittag: 2 Uhr deutsche Rosenkranzandacht; 3 Uhr polnische Vesperandacht mit theophorischer Prozession; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht mit theophorischer Prozession. Das auf den 22. Juni fallende Kirchweihfest in unserer Kirche muß verlegt werden und wird erst am 6. Juli gefeiert. — In der Woche täglich früh um 6, 6,30 und 7 Uhr hl. Messen; 8 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Prozession; abends 7,15 Uhr feierliche Vesperandacht mit Prozession, und zwar Montag und Mittwoch deutsch, Dienstag und Donnerstag polnisch. Nach der Andacht am Donnerstag abend Kräuterweihe. Freitag: Herz-Jesu-Fest. Früh 7 Uhr polnische, 8 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht; nachmittags 3 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht mit Prozession. — Krankenbesuche sind bis 8 Uhr früh in der Sakristei zu melden; Nachtkrankenbesuche sind beim Küster in der Pfarrei zu melden. Die hl. Taufe wird gespendet Sonntag nachmittag 2,30 Uhr, Dienstag und Donnerstag früh 9 Uhr

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen

Sonntag, den 22. Juni: Früh um 6 und 7,30 Uhr hl. Messen; 8,15 Uhr deutsche Predigt; 8,45 Uhr Hochamt; 9,45 Uhr Kindergottesdienst; 10,30 Uhr polnische Predigt; 11 Uhr Hochamt; 11,45 Uhr stille hl. Messe. — Nachmittag: 2,30 Uhr polnische Vesperandacht mit Prozession; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht mit Prozession. — In der Woche früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Täglich abend 7,15 Uhr Vesperandacht, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend deutsch, an den übrigen Tagen polnisch. Freitag: Herz-Jesu-Fest. Früh um 6 und 8 Uhr feierliche Hochämter. Nachmittags 6 Uhr polnische Predigt, Weihe an das hl. Herz Jesu und Herz-Jesu-Andacht. Abends 7,15 Uhr deutsche Predigt, Weihe an das hl. Herz Jesu und Herz-Jesu-Andacht mit Prozession. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, (Fernsprecher 2630), zu melden.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen.

Sonntag, den 22. Juni, früh 6,30 Uhr stille hl. Messe; 7,30 Uhr Kindermesse; 8,30 Uhr Amt mit Predigt und Generalkommunion der Jünglinge; 10 Uhr Akademikergottesdienst; 11 Uhr Hochamt mit Predigt. Vor dem Hochamt ist Umgang mit dem Allerheiligsten durch die Kirche. Abend ist, wie jeden Tag in der Fronleichnamsoktav, Andacht zu Ehren des hhl. Herzens Jesu mit Prozession vor der Kirche. In der kommenden Woche: Es ist jeden Morgen um 8 Uhr Hochamt mit Segen. Bis Donnerstag einschließlich, also während der Fronleichnamsoktav, ist Umgang mit dem Allerheiligsten durch die Kirche. Abends ist um 7,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Prozession vor der Kirche. Am Freitag ist das Hochfest unserer Gemeinde, das Herz-Jesu-Fest. Daher ist morgens das feierliche Amt um 8 Uhr. Abends ist Andacht mit Predigt und Verrichtung der vom hl. Vater vorgeschriebenen Sühnengebete. In der Herz-Jesu-Oktav ist jeden Abend Herz-Jesu-Andacht mit Predigt. Am Sonnabend ist morgens um 8 Uhr Amt wegen des Festes des Reinsten Herzens Mariä. Für den Jünglingverein ist am Donnerstag nach der Abendandacht Versammlung. Der kommende Sonntag ist der Einkehrsonntag; daher Aussetzung des Allerheiligsten von Mittag bis Abend. In der hl. Messe um 7,30 Uhr ist gemeinsame hl. Kommunion sämtlicher Schulkinder.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen.

Sonntag, den 22. Juni: Oberkirche: Früh 5,15 Uhr stille Pfarrmesse; 6 und 7,30 Uhr polnische Singmessen; 8,30 Uhr deutsche Predigt; 9 Uhr Hochamt, hl. Messe in der Meinung des Katholischen Jugend- und Jungmännervereins; 10,30 Uhr polnische Predigt; 11 Uhr Hochamt. — Nachmittag: 2,30 Uhr polnische Vesperandacht mit Prozession; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht mit Prozession. — Unterkirche: Früh 7,30 Uhr Gottesdienst für den Katholischen Kreuzbund; 8,30 Uhr für die Pädagogische Akademie; 9,30 Uhr für die Mittelschule; 11 Uhr deutsche Singmesse zum hl. Herzen Jesu mit Predigt. An den Wochentagen: Früh 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Freitag: Herz-Jesu-Fest. Vom 24. bis 27. Juni finden abends 8 Uhr Herz-Jesu-Predigten statt. Redner Pater Schulte SJ.

St.-Joseph-Kirche, Beuthen-Dombrowa.

Sonntag, den 22. Juni: Früh 7 Uhr hl. Kommunion; 8 Uhr deutsche Predigt und Hochamt mit Aussetzung und theophorischer Prozession; 10 Uhr polnische Predigt und Hochamt mit Aussetzung und theophorischer Prozession. Nachmittag: 3 Uhr polnische Vesperandacht mit Prozession; 4 Uhr deutsche Vesperandacht mit Prozession. In der Woche bis Donnerstag früh 6,30 Uhr Hochämter mit Aussetzung und hl. Segen; abends 7 Uhr Andacht zum Allerheiligsten Altarssakrament mit theophorischer Prozession. Freitag: Herz-Jesu-Fest; früh um 6 Uhr polnisches Hochamt mit Weihe an das hl. Herz Jesu; 7 Uhr deutsches Hochamt mit Weihe an das hl. Herz Jesu; abend 6 Uhr polnische, 7 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht mit Prozession.

Evangelisch-lutherische Kirche, Gleiwitz.

Sonntag, den 22. Juni: 9,30 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Klages; 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelische Kirchengemeinde, Hindenburg.

Sonntag, den 22. Juni:

Friedenskirche: 7 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Wahn; 9,30 Uhr Festgottesdienst: Pastor Hoffmann; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Mittwoch, den 25. Juni, abends 8 Uhr, Gemeindeabend im Gemeindehaus.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 9,30 Uhr Gottesdienst im Saale des Heinitz-Zechenhauses gegenüber vom Ostfeld; 10,45 Uhr Taufen; Kindergottesdienst fällt aus.

Borsigwerk: 9,30 Uhr Festgottesdienst; 10,30 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Mittwoch, abends 8 Uhr, Gemeindeabend im Hüttengasthaus.



Wird es Hertha BSC. schaffen?

Ein fast tragisches Verhängnis waltete bisher über der Mannschaft des Berliner Meisters Hertha BSC. Nicht weniger als viermal hintereinander traten die Blau-Weißen zum Endkampf um die höchste Würde im deutschen Fußballsport an, und jedesmal mußten sie sich einem glücklicheren Gegner beugen. Der Gegner heißt diesmal Holstein Kiel. Mit dem Berliner und dem Norddeutschen Meister kamen zwei Außenseiter in den Endkampf um die Deutsche Meisterschaft.

Im Düsseldorfer Rheinstadion, das ein Fassungsvermögen für 45 000 Zuschauer hat, steigt nun am kommenden Sonntag das große Ereignis, das Hertha BSC. und Holstein Kiel im letzten Gang um die Meisterschaft zusammenführt. Unparteiischer ist der Essener Guyenz, der jedes Vertrauen verdient.

Wie kann man nun

die Chancen

der beiden Mannschaften einschätzen? Bestimmt ist die Hertha-Elf jetzt in Höchstform und hat gerade durch den Sieg gegen Nürnberg einen moralischen Rückhalt, der sehr schwer ins Gewicht fällt. Jeder der fünf Stürmer tat in Leipzig sein Bestes; erfreulich war das Emporwachsen von Hahn, der Kirsei und den übrigen hilfreiche Dienste leistete. Herthas Sturm ist nun wieder geschlossen, da auch Lehmann Verletzung und Formrückgang überwunden hat. Radecke bewährte sich als Läufer vortrefflich, ebenso Völker in der Verteidigung, der in Wilhelm auch einen guten Partner hat. Sind die genannten Spieler, die bisher als Schmerzenskinder der Elf anzusehen waren, in Düsseldorf wieder in so großer Form wie in Leipzig, sollte der Erfolg nicht ausbleiben. Aber Holstein darf nicht unterschätzt werden. **Was die Norddeutschen gegen den Dresdner SC. zeigten, war erstklassig.** Da klappte es vom Tormann bis zum Angriff wie am Schnürchen. Ludwig ist ein Sturmführer von guten Gaben, Widmaier und Ritter gefährliche Durchreißer und Torschützen. Aber auch Esser und Voß zeigten schätzenswertes Können. Die Schwäche der Mannschaft ist vielleicht Ohm als Mittelläufer, den seine Nebenleute überragen. Sicher und hart sind die Verteidigung und der Tormann. Diese Mannschaft beherrscht ein phantastischer Siegeswille. Zum ersten Male seit 18 Jahren bietet sich ihnen wieder eine Chance, Deutscher Meister zu werden. Berlin schwört auf Hertha, Norddeutschland auf Holstein; aber allgemein wird die Ansicht vorherrschen, daß der tatsächlich bessere den Lohn seiner Mühe einheimsen möge.

Die Verwaltung des Düsseldorfer Rhein-Stadions teilt mit, daß die Tribünen- und Sitzplätze für das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft ausverkauft sind.

Südostdeutsche Fußballmannschaft für die Kampfspiele

Nachdem Berlin für das am Sonntag, dem 29. Juni, im Breslauer Stadion stattfindende Fußballtreffen um den Kampfspielpokal seine Mannschaft bereits aufgestellt hat, gibt jetzt auch der Südostdeutsche Fußballverband seine repräsentative Vertretung bekannt:

Kurpannek (Beuthen 09);

Urbainski (Beuthen 09); Woydt (Breslauer Sportfreunde.)

Hanke (Preußen Zaborze), Langer (VfB. Breslau), Frenzel (Sportfreunde Breslau); Smantek (Vikt. Forst); Blaschke (Breslau 08); Malik (Beuthen 09); Boxhammer (Saganer SV.); Pryssok (Beuthen 09).

Der Südostdeutsche Meister Beuthen 09 stellt also allein vier Spieler. Die Zusammensetzung kann als spielstark bezeichnet werden.

Der Hockeygegner

Westdeutschlands Hockeymannschaft für die Kampfspiele gegen Südostdeutschlands Vertretung steht wie folgt: Malzkorn (Köln 99); Harenberg, Bunge (Bonner THV.); Koppe (Marienburg); Schäfer (Etuf), Kirberg (Marienburg); Müller (Bonner THV.); Balke (Marienburg), Daas (DSD. Düsseldorf); Schmitz und Hammerschmidt (Düsseldorfer HC.) Ersatz: von Groote (Bonner THV.); Maier (Etuf Essen).

ATV. Mikultschütz bei den Deutschen Kampfspielen

Die deutsche Turnerschaft hat ihre Absicht, den Schlagballmeister TV. 1860 München, zu den Deutschen Kampfspielen nach Breslau zu entsenden, aufgegeben. Der ATV. Mikultschütz wird seine Schlagballmannschaft in Breslau vorstellen. Vor dem Entscheidungsspiel um die Deutsche Kampfspielmeisterschaft hat Mikultschütz vier Spiele auszutragen.

Norwegen — Schweiz 3:0

In Oslo kam am Donnerstag der Fußballänderkampf zwischen Norwegen und der Schweiz vor 20 000 Zuschauern zum Austrag. Die norwegische Mannschaft lieferte einen überlegenen Kampf, obschon die Schweizer gegen Schluß recht hart spielten und versuchten, den Siegeslauf des Gastgebers aufzuhalten. Der deutsche Schiedsrichter Birlem, Köln, löste seine Aufgabe zur Zufriedenheit beider Parteien.

Sybille wieder Europameister

Belgiens Leichtgewichts-Boxmeister Sybille, der im Dezember v. J. seinen Europatitel an den Engländer Howard durch Disqualifikation abtreten mußte, konnte den in Brüssel durchgeführten Revanchekampf zu seinen Gunsten entscheiden. Er siegte in der 9. Runde durch k. o.

Jonath und Borgmeyer disqualifiziert

Der Vorstand der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik hat die Kurzstreckenläufer Jonath und Borgmeyer vom Sportklub Hannover 1878 wegen unberechtigter Spesenentgegennahme für die Zeit vom 18. Juni bis 17. September 1930 vom Sportbetrieb ausgeschlossen. Hannover 1878 hat es bei der Entsendung einer Mannschaft nach München, in der auch Jonath und Borgmeyer kämpften, an der nötigen Vorsicht und Sorgfalt fehlen lassen und wurde auch in Strafe genommen.

Oberhütten-Sportfreunde — SV. Laband 4:1

Das Spiel brachte auf beiden Seiten keine besonderen Leistungen und litt sehr unter der Mittagshitze. Der SV. stellte im übrigen eine sehr schwache Mannschaft, sodaß die Vereinigten überlegen waren. Halbzeitergebnis 3:1 für Oberhütten-Sportfreunde.

VfR. Gleiwitz — Reichsbahn Gleiwitz 4:3

In der ersten Halbzeit lieferten die Reichsbahner ein überlegenes Spiel, das ihnen jedoch nur ein Tor einbrachte; VfR. verlegte sich dagegen auf Durchbrüche und brachte es damit bis zur Pause auf zwei Tore. Nach dem Wechsel mußte je ein Spieler beider Mannschaften den Platz verlassen, sodaß der Kampf an Reiz verlor. Während es Reichsbahn gelang, das zweite und dritte Tor zu erzielen, holt VfR. nur ein Tor auf. Erst eine Minute vor Schluß kam VfR. durch einen Elfmeter zum vierten Tor und damit zum Siege.

Reichsbahn Gleiwitz I — VfR. Gleiwitz I 3:4.

SV. Schomberg — VfB. 1918 Beuthen 3:1

Das Ergebnis dieses Zwischenrundenspiels um den Fußball-Pokal des Beuthener Ballspiel-Clubs ist eine Ueberraschung: Die Beuthener, die im schönen Spiel den SV. überrennen konnten, unterlagen dem SV. Schomberg, dessen Eifer ausschlaggebend für den Sieg war. Der SV. hatte schon in der ersten Spielhälfte einen Vorsprung von 2:0 Toren. So werden sich nun im Endspiel BBC. und Schomberg gegenüberstehen.

VfB. Gleiwitz — Ostrog 1919 6:4

Die Ligamannschaft von Ostrog 1919 lieferte der Gleiwitzer Oberligamannschaft auf dem Ostroger Sportplatz einen schönen Kampf; die Kräfte der Gegner schienen in der ersten Spielhälfte nahezu gleich zu sein: jedenfalls lagen die Gleiwitzer hier nur sehr knapp im Vorteil. In der nächsten Spielzeithälfte führte die Ostroger Mannschaft sogar längere Zeit. Im Endkampf mußte sie sich aber dem Gegner beugen. Vor diesem Kampf führten die ersten Mannschaften des SV. Ostrog 1919 und des SV. Preußen Ratibor ein Spiel vor. Es ging unentschieden 3:3 aus.

Die Dirt-Track-Bahn fertig

England-Deutschland im Beuthener Stadion

Am Freitag wurde das Lauf-Oval der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn mit einer Schicht Asche belegt, damit Motorradfahrer am Sonntag ein Rennen austragen können. Die Oberste Motorsportbehörde (OMB.) hat die Bahn geprüft und das Dirt-Track-Motorradrennen zugelassen.

Inzwischen ist ein englischer

Dirt-Track-Rennfahrer gestürzt:

Middlehurst stürzte mit seiner Maschine im Westen Deutschlands so schwer, daß er nicht nach Beuthen kommen kann. Seine Maschine ging in Trümmer. Für Middlehurst nimmt der Engländer Robinson an dem Beuthener Aschenbahnrennen teil. Die Besetzung des **Dirt-Track-Länderkampfes England — Deutschland** sieht jetzt also wie folgt aus: Heck, Berlin, und Heinrichs, Hamburg gegen Robinson und Dan Buck (England). Der Länderkampf wird in vier Zweierläufen und einem Endlauf ausgetragen, zu dem alle vier Rennfahrer starten.

Graf Schweinitz, Breslau, Przybylski (Polen) und Ziemer, Berlin, tragen einen **Renn-Dreikampf** aus. Ziemer soll hier den Sieger stellen. Das dritte Rennen bestreiten Günther Ryll und Werner Gumz gegen Pfliegner, Allinger und Ludwig. Den Beschluß des Dirt-Track-Rennens bestreiten alle zwölf Motorradfahrer. Sie kämpfen um einen Preis in vier Vorrennen und einem Endrennen sowie einem Vorgabefahren. Das Vorgabefahren soll besonders interessant sein. Sämtliche Rennen gehen nur über drei bis fünf Runden. Das erste Dirt-Track-Motorradrennen in Oberschlesien beginnt am Sonntag um 15½ Uhr. Heute, Freitag, hat in Breslau ein Dirt-Track-Rennen stattgefunden, über das wir morgen berichten werden.

Schwimmlehrgang im Freibad Beuthen

Vom 23. bis einschl. 26. Juni findet im Städtischen Freibad in Beuthen ein Schwimmlehrgang unter Leitung des Sportlehrers Müller vom Deutschen Schwimmverband statt. Mit Rücksicht auf die Berufstätigen ist für die Lehrstunden in der Hauptsache die Zeit von 18 bis 21 Uhr vorgesehen. In den Vormittagsstunden wird Herr Müller Schulschwimmunterricht (Massenausbildung) erteilen und für alle Interessierten Anleitungen für das Rettungsschwimmen geben. Der Besuch des Lehrganges wird angelegentlichst empfohlen. Der Schwimmverein Poseidon Beuthen ladet alle dem Oberschlesischen Schwimmbund angeschlossenen Vereine und alle Wassersport treibenden Verbände zu diesem Lehrgang ein. Auskunft erteilt Herr Erich Kalder, Beuthen OS., Barbarastraße 6. Tel.-Nr. 4985.

Der Sport am Sonnabend

Fußball

Beuthen: Spielvereinigung Beuthen — SV. Mikultschütz, 18,30 Uhr, auf dem Platz der Spielvereinigung.

Hindenburg: SV. Deichsel — 1. FC., 18 Uhr, auf dem Deichsel-Sportplatz; Frisch-Frei Hindenburg — SV. Heinitzgrube.

Berliner Börse vom 20. Juni 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	105 3/8	103
Hansa Dampf.	141	140 3/4
Nordd. Lloyd	105 3/8	103
Barm. Bankver.	125	124 1/2
Berl. Handels-G.	163 1/2	162
Comm.& Priv.-B.	144 1/4	143
Darmst. &Nat.-B.	214 1/2	211 1/2
Dt. Bank u. Disc.	136 1/2	135 1/4
Dresdner Bank	136 1/2	135 1/4
Aku	91	88 1/4
Allg.Elektr.-Ges.	154 3/4	151 1/2
Bemberg	101	98
Bergmann Elek.	179 1/2	178 1/4
Buderus Eisen	72 5/8	72
Charl. Wasserw.	100 1/2	100 1/4
Daimler-Benz	34 3/4	34 1/4
Dessauer Gas	151	147 1/2
Dt. Erdöl	92 3/4	91 1/4
Elekt. Lieferung	144	141 1/2
Essener Steink.	134 1/4	134 1/4
I. G. Farben	159 3/4	156 1/2
Gelsenk. Bergw.	132 1/4	131
HarpenerBergw.	123 1/4	123
Hoesch Eis.u.St.	96 3/4	95 1/4
Holzmann Ph.		94

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.	229	229
Kaliw. Aschersl.	208	205
Karstadt	111 3/4	110 1/2
Klöcknerw.	100	100
Köln.-Neuess. B.	94 1/4	93 1/4
Mannesmann	97 1/8	96 5/8
Mansfeld. Bergb.	67 3/4	66 3/4
Masch.-Bau-Unt.	48 1/2	47 3/4
Metallbank	114 3/4	114 3/4
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	103 3/4	102 1/2
Orenst.& Koppel	71 1/2	68
Ostwerke	243	238 1/2
Otavi	46 3/4	45 7/8
Phönix Bergb.	90 3/4	90 3/4
Polyphon	237 1/2	235
Rhein. Braunk.	213	213 1/2
Rheinstahl	113 5/8	112 1/2
Rütgers	62 1/2	61 1/2
Salzdetfurth	381 1/2	372 1/2
Schl. Elekt. u. G.		151 1/2
Schultheiß	295	290 5/8
Siemens Halske	227 1/2	223 1/4
Svenska	306	305
Ver. Stahlwerke	90 1/2	90 1/4

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	319	320
Allianz Lebens.	217	217 1/2
Allianz Stuttg.	200 1/2	201
Frankf. Allgem.		42
Viktoria Allgem.	2190	2090

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	89 1/2	90 3/8
Allg.Lok. u. Strb.		152
Canada	28 1/4	26 1/2
Dt. Reichsb. V.A.	94 3/8	94 3/8
Gr. Cass. Strb.		64
Hapag	104 1/4	103 1/2
Hamb. Hochb.	72	72 3/4
Hamb. Südam.	170	170
Hannov. Strb.		139 5/8
Hansa Dampf.	140 1/4	140
Magd. Strb.	57	56 3/4
Nordd Lloyd	104	103 3/4
Schantung	78 1/2	78 1/4
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.	166	166

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	113 1/2	113 1/2
Bank f. Br. Ind.	146 1/2	146 1/2
Bank f. elekt. W.	125 1/4	124
Barmer Bank-V.	124	123 1/2
Bayr. Hyp. u. W.	138 3/4	138
do. Ver.-Bk.	142	142
Berl. Handelsges	162	163
Comm. u. Pr. B.	142 1/2	142 1/2
Darmst. u. Nat.	213 1/2	213 1/2
Dt. Asiat. B.	48	48
Dt. Bank u. Disc.	135	135 1/4
Dt. Hypothek. B.		142 3/4
do. Ueberseeb.	100	100
Dresdner Bank	135	135
Oesterr.Cr.-Anst	27 1/2	27 3/4
Preuß. Bodkr.	143	145
do. Centr. Bod.	181	182
do. Pfandbr. B.	181	182
Reichsbank	262	263
SächsischeBank	154 1/2	154 1/2
Schl. Bod. Kred.	139 1/4	139 1/4
Wiener Bank-V.		10 5/8

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	614	614
Dortm. Akt.-B.	226 1/4	223
do. Ritter-B.	251	248
do. Union-B.	253	250
Engelhardt-B.	221	220
Leipz. Riebeck	137	137 1/2
Löwenbrauerei	277	280
Reichelbräu		258
Schulth.Patzenh.	292 1/2	291 1/2
v. Tuchersche	139 3/4	139 1/2

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	146	146
Adler P. Cem.	61 1/2	61
A. E. G.	152 3/4	153 1/2
do. Vorz.-A. 6%		99 1/2
do. Vorz. B 5%		99 1/4
AG. f. Bauaust.		30 1/2
Alfeld-Dellig	44 1/4	45
Alg. Kunstzijde	89	88
Ammend. Pap.	137	137
Anhalt.Kohlenw	77	76 1/4
Aschaff. Zellst.	120	119
Augsb. Nürnb.		85
Bachm. & Lade.		116
Barop. Walzw.	56 1/2	56 1/2
Basalt AG.	33	32
Bayer. Motoren	80 1/8	80 1/2
Bayer. Spiegel	58	58
Bemberg	99 1/4	99 1/4
Berger J., Tiefb.	316	314
Bergmann		175 1/2
Berl. Gub. Hutf.	213	213
do. Holzkont.	37 3/4	37 3/4
do. Karlsruh.Ind.	66 3/4	66 1/4
do. Masch.	61	62
do. Neurod. K.	50 1/2	52 3/4
Berth. Messg.	39	39
Beton u. Mon.	111 1/2	110
Bösp. Walzw.	48 1/4	48
Braunk. u. Brik.	147 1/2	148
Braunschw.Kohl	228	228
Breitenb. P. Z.	117 1/2	117 1/2
Brem. Allg. G.	129	128 1/2
Buderus Eisen	72 1/2	70 1/4
Byk. Guldenw.	65 1/2	56
Carlshütte Altw.		
Charl. Wasser.	99 7/8	99 1/2
Chem. F. Heyden	59 3/4	59
do. Ind. Gelsenk.	54	54
do. Schuster	51 3/4	50 3/4
I. G. Chemie	180 1/2	181 1/2
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	317	315
Conc. Spinnerei	54	55
Cont. Gummi	167 1/4	165
Daimler	34	35
Dessauer Gas	148 1/2	148 1/2
Dt. Atlant. Teleg.	105	105
do. Erdöl	91 3/4	91 3/4
do. Jutespinn.	71 1/2	72
do. Kabelw.	74	74
do. Linoleum	208	204
do. Schachtb.	96	95
do. Steinzg.	172	165
do. Telephon	119 1/4	121
do. Ton u. St.	125 1/2	125
do. Wolle	10 3/4	10 1/2
do. Eisenhandel		69
Doornkaat	113	113 1/2
Dresd. Gard.	65 3/4	64
Dynam. Nobel	80 3/4	80 3/4
Eintr. Braunk.	141	141
Eisenbahn-Verkehrsm.	170 1/2	170 3/4
Elektr.Lieferung	142 7/8	142 3/4
do. Wk.-Lieg.	119 1/2	119
do. do. Schles.	99	99
do. Licht u. Kraft	149	147
Erdmsd. Sp.		68 1/2
Essener Steink.		133 1/8
Fahlbg. List. C.	61 3/4	61
I. G. Farben	156 5/8	157
Feldmühle Pap.	156 1/4	155
Felten & Guill.	112 3/4	112 1/4
Flöther Masch.	32	31 1/2
Fraust. Zucker	58	59
Froeb. Zucker	67	67 1/2
Gelsenk. Bg.	130 1/2	131 1/2
Genschow & Co.	65 1/2	66
Germania Ptl.	139	138
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	147	145 1/2
Goldina	22 1/2	22
Goldschm. Th.	55 1/8	55
Görlitzer Wagg.	105	105
Gruschw. Text.	64 1/4	64
Hackethal Dr.	91 1/2	91
Hageda	102	101
Hamb. El. W.	133	132 1/4
Hammersen	115 1/8	112 1/8
Hannov. Masch.	34 1/2	34 1/4
Harb. E. u. Br.	73	75
Harp. Bergb.	122 3/4	122 3/4
Hedwigsh.	97 1/2	97 3/4
Hemmor Ptl.	147 1/2	147
Hilgers	60	61
Hirsch Kupfer	133 1/4	132 3/4
Hoesch Eisen	96 1/2	96
Höffm. Stärke	59 1/4	58
Hohenlohe	69 1/2	71
Holzmann Ph.	92 1/4	93
Horchwerke	50 3/4	51 1/4
Hotelbetr.-G.	133	134
Huta, Breslau	83	90
Hutschenr C. M.	55 1/2	55 1/2
Ilse Bergbau	227 1/2	227 1/2
do.Genußschein.	117	115 1/4
Industriebau	39	36 3/4
Jeserich	46 1/4	46
Jüdel M. & Co.	119	118 1/2
Jungh. Gebr.	37 1/2	36 1/2
Kahla Porz.	42	42
Kais. Keller	79 1/2	79 1/2
Kali. Aschersl.	208	204
Kali-Chemie	149	147
Karstadt	112	110 1/8
Kirchner & Co.	54	54 1/2
Klöckner	100	100
Koehlmann S.	59 1/2	59 1/2
Köln-Neuess. B	93 7/8	93 3/4
Köln Gas u. El.	51 3/4	53 1/2
Kölsch-Walzw.	35	39
Körting Elektr.	106 1/4	106 1/4
Körting Gebr.	53 1/2	52 1/2
Kromschröd.	120 1/2	113
KronprinzMetall	36	34 1/2
Kunz. Treibriem.	90	90
Lahmeyer & Co.	162 1/2	163
Laurahütte	37	38
Leipz. Pianof. Z.	25 1/2	28 1/2
Leonh. Braunk.	154	157
Leopoldgrube	58 1/2	55
Lindes Eism.	161 1/2	161 1/4
Lindström	578	575
Lingel Schuhf.	77	77
Lingner Werke	83	83
Lorenz C.	189	189
Lüneburger Wachsbleiche		49
Magdeburg. Gas	36	36
do. Bergw.	54	54
do. Mühlen	50 1/4	50
Magirus C. D.	24	23 1/2
Mannesmann R.	96 3/8	95 1/2
Mansfeld. Bergb.	67	66 1/2
Mech. W. Lind.	77	78 1/2
Meinecke	84 3/4	85
Meißner Ofen	65	61 1/2
Merkurwolle	135	130
Metallgesellsch.	115	113
Meyer H. & Co.	130	132
Meyer Kauffm.	30	30
Miag	115 1/2	115
Mimosa	224	223 1/4
Minimax	95	94 3/4
Mitteldt. Stahlw.	116 1/2	116 1/2
Mix & Genest	128	128
Montecatini	50 1/4	50 1/8
Motor Deutz	68	68
Mühlh. Bergw.	100	100
Nationale Auto	16 1/2	16 1/2
Natr. Z. u. Pap.	95	95 1/2
Niederlausitz. K.	140	140
Niederschl. Elek.		123 1/4
Nordd.Wollkäm.	82 1/8	82
Oberschl.Eisb.B.	62 1/8	62 1/4
Oberschl.Koksw	102 7/8	102 1/2
do. Genußsch.	94 1/2	94 5/8
Orenst. & Kopp.	69	69 1/2
Ostwerke AG.	243	243 3/4
Phönix Bergb.	90 1/2	90 1/8
do. Braunk.	62	62 1/4
Pintsch L.	193	191
Plau. Tüll u. G.	28 1/4	27 1/2
Pöge H. Elektr.	17	17
Polyphon	235	230 1/4
Preußengrube	121	121
Rauchw. Walt.		31 1/2
Rhein. Braunk.	213	209
do. Elektrizität	148	143
do. Möb. W	62	65
do. Textil	32 1/4	32
do. Westf. Elek.	165 1/2	169 3/4
do. Sprengstoff		68
do. Stahlwerk	113 1/2	112 3/4
Riebeck Mont.	101 3/4	100 1/8
Roddergrube	670	670
Rosenthal Ph.	83 1/2	84
Rositzer Zucker	34 1/4	34 1/8
Rückforth Nachf	75 3/4	75 1/4
Ruscheweyh	73 3/4	72 1/4
Rütgerswerke	62 3/4	62 7/8
Sachsenwerk	99 3/4	99 3/4
Sächs. Gußst. D.	70	70
Sächs.-Thür. Z.		102 1/4
Salzdetf. Kali	377	378 1/2
Sarotti	109	109
Saxonia Portl. C.	126	126
Schering	330	330
Schles. Bergb. Z.		55
Schles. Bergwk. Beuthen	98 1/2	109
do. Cellulose	77	79 3/4
do. Gas La. B	151 1/4	152
do. Lein. Kr.	10 1/4	10 1/8
do. Portl.-Z.	147 3/4	146
do. Textilwerk	15 1/4	15 1/2
Schubert & Salz.	213 1/2	213 1/2
Schuckert & Co.	168 3/4	168 3/4
Schwanebeck Portl.-Zement		96
Sieg.-Sol. Gußst.		13 5/8
Siegersd. Werke	47	46
Siemens Halske	227	225 1/4
Siemens Glas	124 1/2	124
Staßf. Chem.	25	25
Stett. Chamotte	67	66
do. Portl. Z.		78 1/2
Stock R. & Co.		83
Stöhr & Co. Kg.	95	94 1/8
Stolberg. Zink.		85
StollwerckGebr.	98 1/2	98
Stralsund.Spielk	224 1/2	224 3/4
Svenska	304	303
Tack & Cie.	109	109
Teleph. J. Berl.		69 3/4
Tempelh. Feld	37 1/2	37 3/4
Thöris V. Oelf.	75 1/2	76
Tietz Leonh.	147	147 1/2
Trachb. Zucker	26	25 3/4
Transradio	117 1/4	117 1/4
Triptis AG.	43	43
Tuchf. Aachen	114 1/2	114 1/2
Union Bauges.	48 1/2	47 1/2
Union F. chem.		48
Varz. Papierf.	100 1/2	100
Ver. Berl. Mört.	108	108
do. Dtsch.Nickw.	148	145
do. Glanzstoff	110	110 1/2
do. Jut. Sp. L. B.		88 1/2
do. M. Tuchf.	43	43
do. Stahlwerke	90	90
do. Schimisch.Z.	167	166 1/2
do. Schmirg.M.	44	45
do. Smyrna T.	150	150
Viktoriawerke	55 1/2	55 3/4
Vogel Tel. Dr.	88 3/4	87 1/2
Vogtl. Masch.	57	58 1/2
do. Tüllfabr.	55 1/4	54 1/2
Wanderer W.	47 1/8	47 1/8
Wenderoth	75	77
Westereg. Alk.	209 3/4	205 1/2
Westfäl. Draht	86	86
Wicking Portl.Z.	109	110
Wunderlich & C.		54
Zeitz Masch.	108 1/4	107 1/2
Zeiß Ikon		85
Zellstoff-Ver.	87 1/4	86 1/2
do. Waldhof	157 1/2	157 1/2

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	310	301
Otavi	47	45

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	53	53
Faber Bleistift		125
Kabelw. Rheydt	190	190
Lerche & Nippert		73
Linke Hofmann	73	73
Manoli		200
Neckarsulm		69
Oehringen Bgb.	200	200
J. D. Riedel	61 1/2	66
Stoewer Auto		27
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90 1/2	90 1/2
*		
Burbach-Kali		172
Wintershall		188
*		
Diamond ord.	9 1/4	9
Kaoko		95
Salitrera	155	155
*		
Chade 6%		380

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	58.1	58,2
do. Anl. Auslos.	9 3/8	9,1
do. Schutzgeb.A.	3 1/2	3,4
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935		93 3/4
6% Dt. Reichsanl.	88	88
7% Dt.Reichsanl.	104,1	104,3
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	16 1/4	16 1/2
do.m. Ausl. Sch. I	58	57 1/4
8% Land C.G.Pfd.	95 3/4	95 3/4
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	98	98
8% Pr. Bodkr. 17	100 1/4	100 1/4
do. Ctribdkr. 27	100	87 1/4
do. Pfdbr.Bk 47	100	99,9
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100 3/4	100 3/4
do do. III	98 1/2	98 1/2
do do. V	98 1/2	98,4
do. Kom. Obl. XX	97	97
10% P. Gpfb. S. 37	101,1	101,1
8% Pr. Ldpf. R.19	101	101
do. 17/18	101	101
do. 13/15	99 3/4	99 3/4
do. 4	99 1/2	99 1/2
7% Pr. Ldpf. R.10	95 1/2	95 1/2
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	105 1/8	104 1/8
Linke-Hofmann		93
Oberbedarf	94	94
Obschl. Eis.-Ind.		93 3/4
Schl. Elek. u. Gas		96

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.	17,8	17 3/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	47	47 3/8
4% do. Goldrent.	26 5/8	26 5/8
4% Türk. Admin.	4 1/2	4,7
do. Bagdad	5,9	6
do. von 1905	5 5/8	5,7
do. Zoll. 1911	5,7	5 5/8
Türk. 400 Fr. Los		11 1/2
4% Ungar. Gold	23,3	23,3
do. do. Kronenr.	2,05	2
Ung. Staatsr. 13	21 1/4	21 1/4
4 1/2% do. 14	26 1/4	26 1/2
*		
4 1/2% Budap. St 14		61 3/8
Lissaboner Stadt	11 1/4	10 1/4
*		
2% Oesterr. Ung.		
4% do. Gold-Pr.	3,95	4
4% Dux Bodenb.		11.2
4% KaschauOder		11 3/8
4 1/2% Anatolier Serie I		14,4
do Serie II		14,6
do. Serie III		14

Breslauer Börse

Breslau, den 20. Juni.

Breslauer Baubank	48
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Gas lt. B	153
Elektr. Werk Schles.	100
Fehr Wolff	47
Feldmühle	154
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	60
Gruschwitz Textilwerke	64
Hohenlohe	—
Huta	—
Komm. Elektr. Sagan	—
Königs- und Laurahütte	38
Meinecke	84
Meyer Kauffmann	30
O.-S. Eisenbahnb.	64
Ost-Werke Aktien	—
Reichelt-Aktien F.	106
Rütgerswerke	63
Schles. Feuerversich.	240
Schles. Leinen	10 1/4
Schles. Portland-Cement	148
Schles. Textilwerke	15 1/4
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	67 1/2
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	67
do. Haynau	112
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	21
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,65
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 20. Juni. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47.10, Kattowitz 46.85 — 47.05, Posen 46.90 — 47.10 Gr. Zloty 46,725—47,125, Kl. Zloty –

Diskontsätze

Berlin 4%, New York 2 1/2%, Zürich 3%, Prag 4 1/2%, London 3%, Paris 2 1/2%, Warschau 6 1/2% Moskau 8%

Was ziehe ich im Reichstag an?

Dem Deutschen Reichstag ist Unmögliches, Unerhörtes, Unwürdiges widerfahren. Ein Abgeordneter dieses Parlaments — und es muß mit Bedauern gesagt werden, daß es wieder ein kommunistischer Abgeordneter war — hat in diesen Tagen einer Forderung nachgegeben, die der gesunde Menschenverstand allerdings als berechtigt und vernünftig bezeichnen müßte. Er ist am Rednerpult des Reichstages angesichts der unerhörten Junitemperaturen im Sporthemd erschienen. Man hat festgestellt, daß dieses Auftreten der — ach so ängstlich gewahrten — Würde des Hohen Hauses, die ja auch niemals beschimpfende Zurufe oder gar tätliche Drohungen duldet, nicht entspricht. Da die Geschäftsordnung leider so lückenhaft ist, keinen Anzug für den Besuch des Reichstages vorzuschreiben, werden die Fraktionen ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Abgeordneten zu den Sitzungen in einem passenden Gewande erscheinen, ein Verlangen, das zweifellos den größten Anklang finden wird bei dem Pächter des Reichstagsrestaurants, dessen Umsatz an kühlenden Getränken dadurch nur gesteigert werden könne. Auch die Besucher der Tribünen sollen entsprechend unterrichtet werden.

Offen ist in dieser schwierigen Angelegenheit noch die Frage, was man eigentlich gegen die Damen des Hohen Hauses wird unternehmen wollen und können, die sich bestimmt nicht davon abhalten lassen werden, in einer sommerlichen Kleidung im Reichstage zu erscheinen.

Zusammentritt der Länderkonferenz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Juni. Der Ausschuß der Länderkonferenz für Verwaltungsreform trat unter Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Wirth zusammen. Zur Beratung stehen die Abschnitte über die **Organisation der unmittelbaren Reichsverwaltung in den Ländern und die Organisation der Auftragsverwaltung des Reiches.** Der Verfassungsausschuß, der Hauptausschuß der Länderkonferenz, tritt Sonnabend um 9 Uhr vormittag zusammen. Den Vorsitz wird wahrscheinlich Reichskanzler Dr. Brüning führen.

Georg Bernhard geht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Juni. Die „Vossische Zeitung" teilt in ihrer Morgenausgabe vom 21. Juni mit: „Der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", Professor Georg Bernhard, wird auf Grund eines freundschaftlichen Uebereinkommens mit dem Verlag **zum Schluß des Jahres aus seiner Stellung ausscheiden.** Er tritt zur gleichen Zeit als geschäftsführendes Präsidialmitglied in den **Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser ein.** Bernhard bleibt der „Vossischen Zeitung" als Mitarbeiter erhalten."

4 Milliarden Ersparnisse gesucht

Die preußische Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei hat ein Sofort-Programm zur Finanzsanierung in Reich, Ländern und Gemeinden ausgearbeitet, wonach von ungefähr 23 Milliarden Reichsmark Gesamtausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden 4 Milliarden abzustreichen sind. Insbesondere sollen die Ersparnisse durch Kürzungen an den Etats um 5 Prozent sowie durch **Herausnahme der Arbeitslosenversicherung aus dem Etat,** durch sofortiges Verbot sämtlicher öffentlicher Bauten, durch Vereinfachung des Steuersystems und durch Einstellung der Neubauten aus öffentlichen Mitteln erreicht werden.

Schwerer Unfall des Generals a. D. von Wildenbruch

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Juni. Der 84jährige Generalleutnant a. D. Ludwig von Wildenbruch, wurde von einer Straßenbahn überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und eine Gehirnerschütterung und liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Generalleutnant a. D. Ludwig von Wildenbruch ist ein Sohn des Gesandten und außerordentlichen Bevollmächtigten Ministers Louis von Wildenbruch und ein Enkel des bei Saalfeld gefallenen Prinzen Ferdinand von Preußen, der einzige noch lebende Urgroßneffe Friedrichs des Großen. Sein Bruder war der Dramatiker Ernst von Wildenbruch.

Brautbesuch oder Schmugglerbraut

Die Ursachen des neuen Grenzzwischenfalls

Die Untersuchung des Grenzzwischenfalls von Prostken hat die Darstellung des deutschen Beamten Tarkowski völlig bestätigt. Was den Polen veranlaßt hat, die Grenze zu überschreiten, ist noch nicht endgültig geklärt; es ist u. a. behauptet worden, daß er in Prostken eine Braut gehabt habe und diese in Zivil besuchen wollte. Wahrscheinlicher aber klingt eine Darstellung, wonach Kochela nach Schmugglern Erkundigungen einziehen wollte. Die polnischen Behörden zahlen nämlich an ihre Grenzbeamten, wenn es ihnen gelingt, Schmuggler namhaft zu machen und festzunehmen, erhebliche Prämien.

Die polnische Regierung hat am Mittwoch endgültig die Ratifizierung der Genfer Konvention über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote abgelehnt.

*

Der österreichische Bundespräsident ernannte den Vizepräsidenten der Handelskammer in Graz, Friedrich Schuster, zum Minister für Handel und Verkehr.

*

Vom Potsdamer Landgericht ist beschlossen worden, von jetzt an sämtliche Sittlichkeitsprozesse in Potsdam, auch den Fall Frenzel, **unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und der Presse zu verhandeln.**

Zahnarzt Gutmann und seine Frauen

Gattenmord oder Totschlag?

Der Prozeß in Prenzlau

Prenzlau, 20. Juni. Im Schwurgerichtssaal des Prenzlauer Landgerichtsgebäudes begann der Gattenmordprozeß gegen den Zahnarzt Fritz Gutmann aus Schwedt (Oder).

Auf dem Gerichtstisch waren die Beweisstücke dieses Mordprozesses aufgebaut, der rote Morgenrock und das blutbefleckte Nachthemd, mit denen die ermordete zweite Frau des Angeklagten, Rosi Gutmann, geb. Ferber, bekleidet war, als man sie im Badezimmer fand, ferner das Schloß des Badezimmers, an dem der Angeklagte mit seinen Operationswerkzeugen herumhantiert hatte, um vorzutäuschen, daß seine Frau sich eingeschlossen habe, schließlich das Handtuch, das er seiner Frau um den Hals gelegt haben will, der Revolver des Zahnarztes und Morphiumpackungen, die noch von der ersten Frau stammen, deren merkwürdiger Tod als Illustration zu dieser Anklage mit zur Erörterung kommen wird. Außerdem hat das Gericht eine große Pappattrappe des Gutmannschen Hauses in Schwedt, Schloßfreiheit 15, anfertigen lassen, deren Oberteil sich abheben läßt und einen **Blick in die genau nachgebildete Wohnung** gestattet.

Wenige Minuten vor Beginn der Verhandlung wurde Gutmann von Gefängnisbeamten vorgeführt. An dem 41jährigen Mann, dessen eingefallenem Gesicht man die halbjährige Untersuchungshaft deutlich anmerkt, fällt **der merkwürdige Bau des spitzen, kahlen Schädels auf, vor allem seine fliehende Stirn.**

Der erste allgemeine Eindruck ist kein günstiger und man versteht, daß der Zahnarzt in Schwedt außerordentlich unbeliebt war.

Der Vorsitzende forderte den Angeklagten auf,

sein Leben bis zu seiner ersten Ehe

zu schildern, und zwar auch mit allen Schattenseiten. Der Angeklagte gibt an, daß er im Hause seines sehr reichen Vaters, des Zahnarztes Adolf Gutmann in Berlin, eine sorgfältige Erziehung genossen habe. Er schilderte den Vater als einen sehr strengen Mann, der keinen Widerspruch in der Familie duldete. Auch die Mutter soll sich nicht viel um die Kinder gekümmert haben. Später ging der Angeklagte, nachdem er ein gutes Abgangsexamen gemacht hatte, zum Studium nach Berlin und Bonn und wurde dort aktiv. In Bonn habe er sich mit einem jungen Mädchen verlobt. Die Eltern wollten jedoch von dieser Verbindung nichts wissen. Die Trennung von seiner Braut sei ihm sehr schwer gefallen. Er habe infolgedessen den inneren Halt verloren. Gutmann wurde in der studentischen Korporation in ein Ehrenratsverfahren verwickelt, weil er **aus der Kasse die Summe von 20 Mark genommen hatte,** einen Betrag, den er jederzeit sofort hätte decken können. Da es aber an die große Glocke kam, wurde er cum infamia ausgeschlossen. Der Vater schickte ihn

nach Amerika

zu einer Tante, wo man jedoch die deutsche Approbation Gutmanns nicht anerkannte. Er mußte sich mühsam durchschlagen.

Der Angeklagte schilderte dann, wie er bei Kriegsausbruch nach Deutschland zurückkehren wollte und als Kriegsgefangener interniert wurde. Da er sich verpflichtete, nicht aktiv gegen England zu kämpfen, wurde er nach seiner Rückkehr als Feldzahnarzt an die Front geschickt. Auf der Station, auf der er arbeitete, lernte er die Schwester Lena Baer kennen, verlobte sich mit ihr und ließ sich im Felde trauen. Nach dem Kriege ging er nach Schwedt und ließ sich dort nieder, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen. Sein Vater habe ihm dann eine mangelhafte Operationseinrichtung gekauft. Die Praxis sei gut gegangen, und auch die Ehe sei bis zum Jahre 1922 glücklich gewesen. Im Sommer erfuhr er dann, daß seine Frau

Morphinistin

sei und daß sie einige tausend Mark Schulden in der Stadt gemacht habe. Auf Vorhalten des Vorsitzenden, daß die erste Schwiegermutter bekundet habe, wie er **seine Frau einmal ins Gesicht geschlagen** habe, gab Gutmann zu, daß es hin und wieder zu „kleinen Zusammenstößen" gekommen sei.

Der Angeklagte kam dann auf den

Tod seiner ersten Frau

zu sprechen, die vor Weihnachten gestorben ist.

Vors.: Ihre erste Frau ist exhumiert worden. Irgendwelche Gifte wurden weder in der Erde, noch im Sarg, noch in der Leiche festgestellt, was aber nicht ohne weiteres beweist, daß nicht doch Gifte in den Körper gelangt sind. **Der Tod ist damals unter eigentümlichen Umständen erfolgt**

Nach dem Tode seiner ersten Frau, fährt der Angeklagte in der Schilderung seines Lebens fort, habe eine wüste Hetze gegen ihn in Schwedt eingesetzt. Er habe sich bald wieder verheiraten wollen, um in geordnete Verhältnisse zu kommen.

Vors. „Sie haben doch wegen des Geldes geheiratet?"

Angekl.: „Nein. Allerdings mache ich kein Hehl daraus, daß ich bei der Wiederverheiratung auf Geld rechnete." Ich habe mich in der Sache der zweiten Verheiratung schlimmer als ein dummer Bub benommen. Mir waren 4000 Dollar' versprochen worden, erhielt aber nichts. 1928 starb mein Vater, und ich verlor dadurch den letzten Rückhalt.

Das Verhältnis zwischen meiner Frau und mir wurde immer schlimmer.

Meine Frau war die Ursache für die Versicherungspläne; daß sie sich mitversichern ließ, war ganz gegen das ursprüngliche Programm, ich habe aber nichts dabei gefunden. Ich schloß **beide Versicherungen auf 50 000 Mark bei Tod und 10 000 Mark bei Invalidität auf Gegenseitigkeit ab.**

Vors.: „Woher kam Ihr auffallendes Interesse für das Inkrafttreten der Versicherung?"

Angekl.: „Ich hatte infolge der katastrophalen Verhältnisse Selbstmordabsichten. Ich gebe zu, daß ich teilweise die Unterschriften meiner Frau gefälscht habe. Meine Frau hat mich gedrängt, die Policen zu bezahlen und hat mir auch das Geld dazu gegeben. Hinter meinem Rücken hatte sie immer Geld."

Dr. Frey: „Haben sich nicht oft

Eifersuchtsszenen

abgespielt?"

Angekl.: „Sehr oft, und zwar Szenen, die sich wegen ihrer Gemeinheit kaum beschreiben lassen. Diese Szenen, die eigentlich um nichts gingen, haben das furchtbare Ende herbeigeführt."

Der Vorsitzende kommt nun zu den Vorgängen

am Tage der Tat

Angekl.: „Ich habe diese Vorgänge nur ganz dunkel in Erinnerung. Die letzten Tage war gar nichts vorgefallen. In der Nacht zum 26. war meiner Frau sehr schlecht gewesen. Sie klagte über Zahn- und Kopfschmerzen. Ich bin um ¾9 Uhr aufgestanden und habe dann Kaffee getrunken, dann ging ich zu dem Versicherungsagenten Israel. Meine Frau war inzwischen **aufgestanden und hatte sich aufs Sofa im Eßzimmer gelegt. Das Mädchen sollte mit den Kindern spazieren gehen.**

Vors.: „Wer ordnete an, daß das Mädchen weggehen sollte?"

Angekl.: „Ich halte diese Frage für ganz müßig, da meine Frau neben mir stand. Ich weiß nicht mehr, wer den Befehl gegeben hat. Als das Mädchen mit den Kindern fortging, habe ich mich mit ihnen **vom Balkon aus noch unterhalten,** dann ging ich ins Operationszimmer. Meine Frau kam zu mir ins Zimmer und klagte über Zahnschmerzen. Ich pinselte den Zahn mit Jod ein. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer Auseinandersetzung, da ich meiner Frau einige belanglose Vorwürfe über ihre ganz mangelhafte Wirtschaftsführung machte. Was dann kam, war bodenlos gemein und hat mich ganz aus der Fassung gebracht. Es war der Anlaß zu den folgenden Ereignissen. Meine Frau sagte:

„Wer zwingt mich denn, die Unterschriften im Versicherungsvertrag anzuerkennen? Du hast mir ja selbst das Schreiben so beigebracht.

Das sollte heißen, daß mich meine Frau wegen Urkundenfälschung anzeigen wollte. Was nun geschah, weiß ich nicht genau.

Ich hatte ein Handtuch in der Hand und warf es über sie. Alles nach der Tat geschah ohne Ueberlegung! Ich habe ihr das Handtuch um den Hals geworfen und sie aufs Sofa geworfen. Wahrscheinlich bin ich über sie gestürzt und dabei muß

das Unglück

geschehen sein, daß meine Hände sie gewürgt haben.

Vors.: „Wann sind Sie denn wieder zur Besinnung gekommen?

Angekl.: Eigentlich überhaupt nicht. Ich hatte zunächst nur das ganze Bild vor mir und dachte:

„Du mußt nun alles vertuschen."

Ich habe die Leiche ins Badezimmer gebracht, in dem Augenblick bin ich gestürzt und die Leiter ist umgefallen. Das gab mir die Idee, einen Unfall vorzutäuschen. Ich habe dann den Arzt angerufen und ihn selbst aufmerksam gemacht, man möge genau und vorsichtig untersuchen, denn meine Frau sei zu meinen Gunsten versichert."

Die Vertuschungsmanöver

gingen darauf hinaus, den angeblichen Unfall so darzustellen, als ob die Frau im Badezimmer auf eine Leiter gestiegen sei, **um Geld in den Gasautomaten zu werfen, dabei das Gleichgewicht verloren und sich zu Tode gefallen habe;** um diese falsche Darstellung glaubhaft zu machen, schleppte **er die Leiche aus dem Wohnzimmer ins Badezimmer, warf dort die Leiter um, legte ein 10-Pfennig-Stück auf den Fußboden und riegelte die Badestube so ab, als ob die Frau es von innen getan hätte;** ein umständliches Manöver, zu dem er das äußere Schloßblech abschrauben, den Riegel mit einer Zange (er benutzte eine Zahnzange) drehen und das Blech wieder anschrauben mußte. Nach diesen Vorbereitungen alarmierte er mehrere Aerzte, machte sie darauf aufmerksam, daß der Schädel gebrochen sein müßte und **führte das Spiel soweit, daß ein Arzt eine Zertrümmerung des Hinterhauptes festzustellen glaubte.**

Um die Todesstrafe

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde ein Antrag der Sozialdemokraten, der Demokraten und des Abg. Kahl, DVP. angenommen, wonach die Reichsregierung der württembergischen Staatsregierung nahelegen soll, das Todesurteil gegen den wegen Vatermordes verurteilten Landwirt Zell nicht vollstrecken zu lassen.

Aus aller Welt

Geständnis des Mörders von Groß-Kreutz

Berlin. Während die Suche nach dem einen der beiden Täter, die am Himmelfahrtstage bei Groß-Kreutz in der Mark einen Oberlandjäger und einen Landwirt erschossen haben, bisher ergebnislos geblieben ist, hat der zweite, der 25 Jahre alte Boleslav Kocharski, der mit fünf Schußverletzungen in das Lazarett Moabit geschafft wurde, nunmehr seine Beteiligung an der Dieberei zugegeben und auch seinen Mittäter genannt. Es ist sein sechs Jahre älterer Bruder Stanislaus. Stanislaus wird von Mecklenburg wegen Einbruches und Diebstahls gesucht. **Beide waren vom polnischen Militär desertiert und kamen im Mai nach Deutschland.** Boleslav erklärt, daß er von seinem Bruder, der als Rohling bekannt ist, mit vorgehaltener Pistole gezwungen worden sei, bei dem Zusammenstoß bei Groß-Kreutz auf die anderen zu schießen. Stanislaus habe ihn selbst sogar in den Arm geschossen, um seinen Drohungen Nachdruck zu verleihen. Die Polizei hält die Angaben Boleslavs für glaubwürdig.

10 Jahre Zuchthaus für einen Giftmord

Erfurt. In dem Giftmordprozeß gegen die 20jährige Hausangestellte Magda Nelke wurde nach 15stündiger Verhandlung das Urteil gefällt. Nelke wurde **wegen Giftbeibringung mit Todeserfolg zu 10 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust** verurteilt. Das Mädchen hatte im Januar 1930 das 1¼ Jahre alte Söhnchen des Kaufmanns Schüppel mit Lysol vergiftet, um sich an der Kaufmannsfrau wegen ihrer Entlassung zu rächen.

Eigenartiger Selbstmordversuch

Oberstein. Hier versuchte ein jüngerer Mann sich in den Schloßanlagen **das Leben zu nehmen.** Er hatte die Nacht in den Anlagen verbracht und kletterte auf die südwestliche Brüstung des Ringes, der sich um das Schloß zieht, und sprang mit dem Rufe: **„Ich sterbe fürs Vaterland"** den Felsen hinab. Er stürzte auf die etwa 30 Meter tiefere Felsplatte, überschlug sich und stürzte dann weiter hinab und landete in den Aesten eines Baumes. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Ein trauriger Rekord

Düsseldorf. Die Badesaison hat im Stromgebiet von Rhein und Ruhr bereits eine erschreckende Zahl an Opfern gebracht. Es sind bisher schon **weit über 100 Personen beim Baden ertrunken.**

Der „Große Geist" im Kompaß

Paris. In französischen Blättern wird eine hübsche Anekdote von einem hohen Beamten der französischen Kolonialverwaltung aus seinem früheren Dienst in Indochina erzählt. Er hatte in dem Bezirk Laos viel mit Häuptlingen der Eingeborenen zu tun, die oft untereinander in Streit gerieten. In schwierigen Fällen, wo der Gouverneur es mit keiner der beiden streitenden **Parteien, die ihn um einen Schiedsspruch angingen,** verderben wollte, half er sich, indem er einen kleinen Taschenkompaß auf den Tisch legte und erklärte, er werde mit Hilfe dieses Fetisch' den „Großen Geist" fragen, wer im Unrecht sei. Wenn dann die Nadel zur Ruhe kam, fiel der, auf den sie zeigte, gewöhnlich mit dem Ausdruck des Schreckens zu Boden und gestand, daß er tatsächlich Unrecht habe.

Ascot ins Wasser gefallen

London. Ein heftiges Gewitter, das schlimmste, das man seit mehreren Jahren beobachtet hatte, wütete am Mittwoch über London. Die Niederungen wurden in Seen und die Straßen in Wildbäche verwandelt. Zwei Menschen wurden vom Blitz erschlagen, darunter auch ein Buchmacher bei dem Pferderennen in Ascot, an denen auch der König und die Königin teilnahmen. **Die Veranstaltung mußte nach dem zweiten Rennen unterbrochen werden.** Die Rennbahn war ein wahrer See geworden, wo die mit den **neuesten Schöpfungen der Mode gekleideten Damen im Wasser wateten.** In der Stadt wurde der Straßenbahn- und Autobusverkehr stark behindert, da zahlreiche Straßen unpassierbar geworden

Drei junge Leute ertrunken?

Malchow. Drei junge Leute sind hier seit Tagen spurlos verschwunden. Sie hatten sich ein Ruderboot entliehen und waren damit auf den Plauer See trotz stürmischen Wetters und bewegtem Wasser hinausgefahren. Man vermutet, daß die jungen Leute den **Tod in den Wellen** gefunden haben. Alle Nachforschungen nach den **Vermißten** waren bisher vergeblich.

Handel • Gewerbe • Industrie 

Amerikas Zollerhöhungen und die deutsche Industrie

Voraussichtliche Rückwirkungen auf zahlreiche deutsche Industrien

Die amerikanischen Schutzzöllner haben mit der Annahme der Zollvorlage mit knapper Mehrheit einen Sieg errungen. Einen Pyrrhus-Sieg! — Keiner hat die Wirkungen dieses über alle Maßen hochschutzzöllnerischen Gesetzes im Auslande richtiger vorausgesagt, als der demokratische Senator Harrison in der letzten Sitzung vor der Abstimmung. Er sprach von einem Schritt rückwärts.

„Denn die Bill vernichtet die hohe beherrschende Stellung, die sich Amerika im Welthandel lediglich durch kluge Diplomatie, harte Arbeit und große Ausgaben geschaffen hat."

Er sagte Vergeltungsmaßnahmen anderer Länder voraus. Beides wird eintreffen! Das Wirksamwerden der Zollbill wird einen Wendepunkt für den Außenhandel der Vereinigten Staaten bedeuten.

Der Endkampf im Kongreß brachte in letzter Stunde noch

Zugeständnisse für Schweizer Uhren,

unerheblich an sich, aber mit der bestimmten Absicht, dem einzigen Staat, dessen Industrie durch Aufforderung zum Boykott amerikanischer Waren energisch die Zähne zeigte, in zwölfter Stunde noch Entgegenkommen zu beweisen. Man sagt heute vielfach, auch Deutschland hätte sich gleich der Schweiz energischer und frühzeitiger zur Wehr setzen sollen. Eine Berechtigung mag das haben, wenn auch nur zum Teil. Denn eine der letzten Einspruch erhebenden Regierungen ist die deutsche gewesen. Von ihr wurden Proteste durch ihre Botschaft in Washington am 15. April und 14. Mai d. J. übergeben. Andererseits hatte aber die Reichsregierung schon sehr viel früher längere Ausführungen überreichen lassen, die auf die einzelnen Zollerhöhungsvorschläge eingingen, die schädigenden Wirkungen für die verschiedenen deutschen Industrien erörterten und praktischen Vorschläge machten, wie Härten, welche verschiedene Industrien mit aller Wucht treffen, ohne der amerikanischen Wirtschaft zu nützen, sich mildern lassen würden. So sind die Vereinigten Staaten in einem Falle, nämlich für bestimmte Sorten deutscher Stoffhandschuhe, die erheblich als Ausfuhrobjekt in Betracht kommen, den Vorschlägen der deutschen Regierung beigetreten, so daß also wenigstens hier Möglichkeiten für ein Fortbestehen des Ausfuhrgeschäfts einer deutschen Industrie gegeben sind, während für andere Waren die neuen Zollsätze fast gleich Einfuhrverboten wirken müssen.

Schwere Besorgnisse

hegt die deutsche Uhrenindustrie, die sich mit Erhöhung der verschiedenen Zollpositionen für Uhren bis zu 300 Prozent abfinden soll. Aehnlich schwere Besorgnisse bestehen für zahlreiche Textilwaren wie Tuche, Teppiche, Polsterwaren, weiter für Schmuck- und Bijouteriewaren, für Lederwaren, unter denen der Lederhandschuh besonders hart betroffen wird. Nicht minder bedroht ist die deutsche Spitzenindustrie. Verhältnismäßig günstig schneidet noch die deutsche chemische Industrie ab. Hinsichtlich der Düngemittel hat sich die Union im Interesse ihrer Farmerschaft durchweg für Zollfreiheit entschieden. Auch die Farbstoffzölle hat man nur wenig verändert. Beide Maßnahmen legen Zeugnis dafür ab, daß man auf notwendig gebrauchte Hilfsmittel für Landwirtschaft und Industrie im Auslandsbezuge nichts Ueberflüssiges sieht, man also weiterhin die Baumwollfelder mit deutschem Kali düngen, die besseren Garne und Webwaren mit deutschen Farben zum eigenen Nutzen wirklich echt färben will, was von amerikanischen Farbstoffen durchaus nicht immer zu gelten hat. Auch in Gruppe 3 des Zolltarifs (Metalle und Metallwaren) befindet sich eine ganze Reihe von Waren, deren beträchtliche Zollheraufsetzungen dem deutschen Export besonders hemmend sein werden, so Taschenmesser und manche anderen Stahlwaren, ferner chirurgische und zahnärztliche Instrumente.

Es ist nach alledem durchaus begreiflich, daß die Annahme der Zollvorlage durch die amerikanischen Parlamente die

Unruhe,

die bisher schon in der deutschen Industrie bestand, weiter vermehrt hat. Die harte Notwendigkeit, Erzeugnisse deutscher Arbeit ausführen zu müssen, hat noch niemals so stark im Vordergrunde unseres Wirtschaftslebens gestanden, wie jetzt unter dem Druck unserer Zahlungsverpflichtungen. Deutschland hat gewiß nicht erwartet, daß die Vereinigten Staaten dem Rechnung tragen und deutschen Waren irgendwelche besondere Zugeständnisse machen werden, soweit sie nicht Amerika selbst Nutzen gewähren, wie das für Farben und deutsches Kali der Fall ist. Daß aber im sonst so nüchtern denkenden und kühl berechnenden Amerika jemals ein derartig fanatisches Schutzzöllnertum zur ausschlaggebenden Macht werden könnte, allen weltwirtschaftlichen Vernunftsgründen unzugänglich, das hat Europa damals nicht vorausgeahnt, als vor etwa 2 Jahren Handelssekretär Hoover mit seiner Kandidatur um die Präsidentschaft gleichzeitig eine „mäßige" Revision des Zollgesetzes erwog. Aus dieser kleinen Korrektur erwuchs ein Ungeheuer, das seinem Schöpfer sicherlich einmal zuleibe rücken wird.

Berliner Produktenmarkt

Sehr ruhig

Berlin, 20. Juni. Der Markt verkehrte bei sehr ruhigem Geschäft in steter Haltung. Weizenmehl zur sofortigen Lieferung hat nur sehr kleines Geschäft. Das Angebot in Weizen neuer Ernte ist ziemlich knapp, nur für frühe Liefertermine wird angeboten, die hierfür geforderten Kaufgelder werden aber nur vereinzelt bewilligt. Am Lieferungsmarkt kamen zur ersten Notiz nur sehr wenige Umsätze zustande, die Preise waren nur unbedeutend verändert. In Weizenmehl zur späteren Lieferung kamen nur sehr vereinzelt Umsätze zustande, für Roggenmehle werden zumeist Untergebote abgegeben, die von Mühlen als unrentabel abgelehnt werden. Am Hafermarkt hat sich das Angebot wieder zurückgezogen, die Tendenz ist als stetig zu bezeichnen. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 20. Juni 1930

Weizen		
Märkischer		301
Lieferung		—
„	Juli	297—296
„	Sept.	262¼—262
„	Okt.	263
Tendenz: ruhig		
Roggen		
Märkischer		172—177
Lieferung		—
„	Juli	169½—169
„	Sept.	173—172¾
„	Okt.	176—174½
Tendenz: ruhig		
Gerste		
Braugerste		—
Futtergerste und Industriegerste		168—184
Tendenz: etwas fester		
Hafer		
Märkischer		150—162
Lieferung		—
„	Juli	168—166
„	Sept.	170—169
„	Okt.	172
Tendenz: fester		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
Tendenz:		
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		33¾—42
Tendenz: still		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		21½—24½
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie	7,6—8,20
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	7¾—8
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—29,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—25,00
Futtererbsen	18,00—19,00
Peluschken	17,00—18,00
Ackerbohnen	15.50—17,00
Wicken	19,00—21,50
Blaue Lupinen	15,75—17,25
Gelbe Lupinen	21,25—23,50
Seradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	10,60—11,60
Leinkuchen	15,75—16,25
Trockenschnitzel prompt	—
Sojaschrot	12,00—13,00
Kartoffelflocken	12,60—13,00
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Unverändert

Breslau, 20. Juni. Am Getreidemarkt zeigt sich heute keine wesentliche Veränderung. — Roggen wurde von der Stützung unverändert aufgenommen, doch hat das Angebot merklich nachgelassen. In Neu-Roggen ist das Angebot sehr minimal. Prompter Weizen ist stark angeboten, ohne daß sich sonderliche Kauflust zeigte. In Neu-Weizen gehen Forderungen und Gebote derart auseinander, daß sich kein Geschäft entwickeln konnte. Hafer und Gerste ist infolge der eingestellten Schiffahrt geschäftslos. Der Futtermittelmarkt hat sich merklich befestigt, und es ist hierin recht lebhaftes Geschäft. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: still

	20. 6.	19. 6.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74½ kg	29,00	29,20
„ „ 76½ „	29,30	29,70
„ „ 72½ „	28,70	28,50
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	17,00	17,00
„ „ 73 „	—,—	—,—
„ „ 70 „	16,80	16,80
Hafer, mittlerer Art und Güte	14,00	13,80
Braugerste, feinste	—,—	—,—
„ gute	18,00	18,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	17,50	17,50
Wintergerste	16,00	16,00
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	20. 6.	19. 6.
Weizenmehl (70%)	41,25	41,50
Roggenmehl (70%)	25,25	25,25
„ (65%) 1,00 Mk. teurer		
„ (60%) 2,00 „ „		
Auszugmehl	48,00	48,25

Futtermittel Tendenz: befestigt

	20. 6.	17. 6.
Weizenkleie	8—9¾	8—9¾
Roggenkleie	8½—9½	8½—9½
Gerstenkleie	13½—15	13½—15

Rauhfutter Tendenz: Stroh matt, Heu etwas gefragt

	20. 6.	17. 6.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,00	1,00
„ „ bindfgepr.	0,70	0,70
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	0,80	0,80
„ „ bindfadgepr.	0,70	0,70
Roggenstroh Breitdrusch	1,30	1,30
Heu, gesund und trocken	1,80	1,80
Heu, gut, gesund und trocken	—,—	—,—
Heu, gut, gesund u. trocken alt	—,—	—,—
Heu, gut, gesund u. trocken	2,10	2,10

Hülsenfrüchte Tendenz: beachtet

	20. 6.	17. 6.		20. 6.	17. 6.
Vikt.-Erbs.	23-27	23-27	Pferdebohn.	18-19	19-20
gelb.Erbs.m.			Wicken	20-21	20-21
kl.gelb.Erbs.			Peluschken	19-20	19-20
grüne Erbs.	22-24	22-24	gelbe Lupin.	19-21	19-21
weiße Bohn.	36-37	37-38	blaue Lupin.	15-17	15-17

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 20. Juni 1930

	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	55—57
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	53—54
2. ältere	—
c) fleischige	50—52
d) gering genährte	46—48
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	50—52
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52—54
c) fleischige	50—52
d) gering genährte	48—49
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	43—48
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—42
c) fleischige	33—35
d) gering genährte	25—28
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	42—44
b) vollfleischige	48 50
c) fleischige	42—50
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	42—48
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	63—70
c) mittlere Mast- und Saugkälber	55—62
d) geringe Kälber	40—50
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	—
2) Stallmast	55—59
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	54
c) gut genährte Schafe	38—42
d) fleischiges Schafvieh	45—48
e) gering genährtes Schafvieh	30—35
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	53—55
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	53—57
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	56—58
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	56—58
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	56—57
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	49

Auftrieb: Rinder 2078, darunter: Ochsen 516, Bullen 558, Kühe und Färsen 960, Kälber 1930, Schafe 10662, Ziegen — Schweine 9363. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1203. Auslandsschweine 262.

Marktverlauf: Rinder langsam. Kälber schleppend, Schweine langsam, schwere Schafe vernachlässigt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Posener Produktenbörse

Posen, 20. Juni. Roggen 15,25—15,75, Weizen 40—41, mahlfähige Gerste 17,50—18,50, Braugerste 19,50—21,50, Hafer einheitlich 16—17, Roggenmehl 27, Weizenmehl 61,50—65,50, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 20. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 114½.

Berlin, 20. Juni. Kupfer 99¾ B., 97 G., Blei 35¾ B., 34¾ G., Zink 33 B., 32 G.

London, 20. Juni. Kupfer, Tendenz stetig, Standard per Kasse 49¾—49⅞, per drei Monate 49¾—49⅞, Settl. Preis 49¾, Elektrolyt 55½—56½, best selected 54¼—55½, Elektrowirebars 56½, Zinn, Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 138¾—139, per drei Monate 140½—140¾, Settl. Preis 139, Banka 144½, Straits 141⅛, Blei, Tendenz ruhig, ausländ. prompt 17⅞, entf. Sichten 17⅞, Settl. Preis 17⅞, Zink, Tendenz ruhig, gewöhnl. prompt 16 9/16, entf. Sichten 17 3/16, Settl. Preis 16½, Silber 15 13/16, Lieferung 15⅝.

Diskontermäßigung der New York Bundesbank

New York, 19. Juni. Die Rediskontrate der New York Federal Reserve Bank, die seit dem 1. Mai 1930 3 Prozent betrug, wurde heute um ½ Prozent auf **2½ Prozent** herabgesetzt.

Frankfurter Spätbörse

Still

Frankfurt a. M., 20. Juni. An der Abendbörse übte die Diskontsenkung keinerlei Wirkung aus. Die Geschäftsstille hielt unvermindert an. Vorbörslich waren auf höhere New-Yorker Anfangskurse Ansätze zu einer leichten Befestigung vorhanden. IG. Farben-Aktie 157½. Bei Eröffnung lagen bereits wieder schwächere Kurse aus New York vor, so daß auch hier ein neuer Kursdruck einsetzte. Amtlich notierten nur wenige Werte. IG. Farben 156¾, Dresdner 133¼, Barmer Bankverein 124, Commerzbank 143. In der Kulisse nannte man AEG. 151, Chade 318, Gesfürel 145½, Schuckert 166, Siemens 223, Aku 89½, Waldhof 157, Phönix 90¼, Goldschmidt 57, Dormstädter Bank 212. Am Rentenmarkt Ablösungsanleihe mit Schein 58¾, ohne Schein 9⅜.

Privatdiskont 3½ Prozent.
Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	20. 6. Geld	20. 6. Brief	19. 6. Geld	19. 6. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,549	1,553	1,549	1,553
Canada 1 Canad. Doll.	4,186	4,194	4,186	4,194
Japan 1 Yen	2,069	2,073	2,070	2,074
Kairo 1 ägypt. St.	20,86	20,90	20,86	20,90
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,35	20,39	20,347	20,387
New York 1 Doll.	4,1875	4,1955	4,1885	4,1965
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,469	0,471	0,470	0,472
Uruguay 1 Gold Pes.	3,656	3,664	3,646	3,654
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,30	168,64	168.33	168,67
Athen 100 Drchm.	5,43	5,44	5,425	5,435
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,405	58,525	58,395	58,515
Bukarest 100 Lei	2,490	2,494	2,490	2,494
Budapest 100 Pengö	73,235	73,375	73,235	73.375
Danzig 100 Gulden	81,36	81,52	81,37	81,53
Helsingf. 100 finnl. M.	10,54	10,56	10,54	10,56
Italien 100 Lire	21,945	21,985	21,935	21,975
Jugoslawien 100 Din.	7,398	7.412	7,401	7,415
Kopenhagen 100 Kr.	112,07	112,29	112,05	112,27
Kowno	41,80	41,88	41,82	41,90
Lissabon 100 Escudo	18,79	18,83	18,81	18,85
Oslo 100 Kr.	112,09	112,31	112,07	112,29
Paris 100 Frc.	16,435	16,475	16,43	16,47
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,42	12,44
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,96	92,14	91,94	92,12
Riga 100 Lais	80,72	80,88	80,72	80,88
Schweiz 100 Frc.	81,08	81,24	81,07	81,23
Sofia 100 Leva	3,035	3,041	3.035	3,041
Spanien 100 Peseten	49,35	49,45	49,25	49,35
Stockholm 100 Kr.	112,50	112,72	112,43	112,65
Talinn 100 estn. Kr.	111,41	111,63	111,43	111,65
Wien 100 Schill.	59,07	59,19	59,09	59,21

Warschauer Börse

vom 20. Juni (in Zloty)

Bank Polski	166,50—167,25
Bank Handlowy	110,00
Bank Społek Zarobk.	72,50
Starachowice	17,00

Devisen

Dollar 8,88½, Dollar privat 8,89, New York 8,911, London 43,35¼, Paris 35, Wien 125,90, Prag 26,46, Italien 46,75, Belgien 124,48, Schweiz 172,82, Holland 358,62, Kopenhagen 238,78, Berlin 212,82, Pos. Investitionsanleihe 4% 111—111,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 55,50, Dollaranleihe 5% 64—64,50, Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen überwiegend stärker.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 20. Juni. Terminpreise. Tendenz stetig. Juni 7,65 B., 7,50 G., Juli 7,65 B., 7,85 G., Aug. 7,70 B., 7,60 G., Sept. 7,80 B., 7,70 G., Okt. 7,90 B., 7,85 G., Nov. 8,00 B., 8,05 G., Dez. 8,25 B., 8,20 G., und 8,45 B., 8,40 G., März 8,55 B., 8,50 G., Mai 8,70 B., 8,60 G.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 15,28. Amtliche Notierungen von 13 Uhr. Juli 12,40 B., 2 mal 12,00 bez. nach Notiz, Okt. 14,03 B., 14,00 G., 2 mal 14,00 bez. nach Notiz, Dez. 14,25 B., 14,23 G., 14,24 G., 1 mal 14,03 bez., Jan. 1931 14,30 B., 14,28 G., 2 mal 14,28, 2 mal 14,30 bez., März 14,48 B., 14,46 G., 14,47, 2 mal 14,45 bez., Mai 14,60 B., 14,55 G.

Berliner Börse

Schlesische Bergwerk Beuthen auf Abschlag der Dividende 3 Prozent rückgängig

Berlin, 20. Juni. Im Vormittagsverkehr um 2 bis 3 Prozent gegen gestern erhöhte Kurse. Der Beginn des offiziellen Verkehrs enttäuschte, trotzdem Besserungen von 1 bis 2 Prozent an fast allen Märkten zu verzeichnen waren. Die Herabsetzung der Diskontrate um ½ auf 4 Prozent konnte, da sie bereits vorweggenommen war, keine Anregung mehr bieten. Ueber den üblichen Rahmen hinaus besserte sich Aku um 3 Prozent, Tietz um 2½, Eisenbahnverkehr um 2⅜, Polyphon um 3¼, Fahlberg-List um 2¾ und Svenska um 3 Mark. Auf der anderen Seite bemerkte man auch Rückgänge, so lagen Berl. Maschinen 1¼, Schlesische Bergwerk Beuthen auf Abschlag der Dividende 3, Harburger Gummi 2¾% schwächer. Im Verlaufe gaben die Kurse zunächst leicht nach. Das Geschäft war recht gering. Anleihen freundlich, von Ausländern Mexikaner fester. Pfandbriefe behauptet, Reichsschuldbuchforderungen, besonders die späteren Fälligkeiten, fester. Devisen etwas besser, Pfunde fest, Spanien schwächer. Geld bei unveränderten Sätzen flüssig. Am Kassamarkt machten sich Ansätze für eine Besserung bemerkbar. Bis zum Schluß kam es aber zu neuen erheblichen Rückgängen der Kurse. Eine große Anzahl Werte, darunter Farben, Conti-Gummi, AEG., und Orenstein & Koppel verloren 3 bis 3½ Prozent. Spritwerke, Deutsch-Linoleum und Schubert & Salzer lagen 4½ Prozent schwächer, und Salzdetfurth ermäßigten sich sogar um 9 Prozent. Anleihen einheitlich.

Die Tendenz an der Nachbörse war geschäftslos. Es notierten: Berl. Karlsruher 66, Deutsche Kabel 74, Deutsche Telephon und Kabel 119, Harburger Gummi 67, Laurahütte 37.

Breslauer Börse

Abwartend bei kleinem Geschäft

Breslau, 20. Juni. Tendenz abwartend bei kleinem Geschäft. Am Aktienmarkt lagen Portland-Zement etwas fester, 148, sonst kamen nur noch Bodenbank mit 139,5 und Schlesische B-Gas mit 153 zur Notiz. Eisenwerk Sprottau wurden billiger angeboten. Am Anleihemarkt stiegen Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe auf 79,20, die Anteilscheine 24,30. Liquidations-Bodenpfandbriefe 85¾, die Anteilscheine 13,80. Der Altbesitz stellte sich auf 58,5. Roggenpfandbriefe etwas fester 7,65. 8prozentige Landgold unverändert 98.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 20. Juni. Roggen 17—18, Weizen 42—42,50, Graupengerste 19—20. Hafer einheitlich 17—19, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 0000 64—69, Weizenmehl luxus 74—79, Roggenkleie 7,50—8,00, Weizenkleie mittel 14—15, Weizenkleie grob 16—17. Umsätze mittel, Stimmung stärker.

Verantwortlicher Redakteur: Dr Fritz Seifter. Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.